

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

27.3.1936 (No. 75)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-924276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-924276)



Dittfriesische Tageszeitung

Verständigungsblatt der NSDAP und der DNZ.



Amisblatt aller Beherrschenden Ostpreusslands

Verlagspostanstalt Aurich. Verlagsort Emden. Blumenbrüderstraße. Fernruf 2081 u. 2082. Bankkonten Stadtparlasse Emden Kreisparlasse Aurich. Dittfriesische Spartasse Aurich. Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank). Postfach Hannover 369 49. Geschäftsstellen Aurich, Wilhelmstraße 12. Fernruf 533. Dornum, Bahnhofstraße 157. Fernruf 59. Esens, Schafmarktstraße 46. Fernruf 198. Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2402. Norden, Hindenburgstraße 13. Fernruf 2051. Weener, Adolf-Hitler-Straße 49. Fernruf 111. Wittmund, Brückstraße 154. Fernruf 36.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 M und 30 Pf. Bestellgeld. in den Landgemeinden 1,65 M und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 M einchl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten. Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf., Familien- und Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf. L/E

Kolae 75

Freitag, den 27. März

Jahrgang 1936

Deutschlands Treue ist Hitlers Stärke!

Die Entscheidung naht, und das Volk ist bereit! Der Ruf der Pflicht hat das Ohr eines jeden Deutschen erreicht. Die Gaue eifern miteinander, den bestmöglichen Erfolg zu sichern. Diesen gesunden Ehrgeiz spürt man bis zu den Kreisen, den Ortsgruppen, bis nach unten hin. Überall herrscht eine fieberhafte Tätigkeit, um die Vorkehrungen zu einem vollen Gelingen zu treffen. Wir haben ja schon manchen Wahlkampf durchgeführt; jeder alte Hitlerkämpfer weiß davon zu erzählen. Jetzt geht es aber um eine wahrhaftige Volksschlacht, der ein überwältigender Sieg beschieden sein muß. Diesmal ist in der Tat nicht allein die deutsche Nation aufmerksamer Zeuge des Abstimmungstages; nein, das ganze Ausland sieht auf das Reich. Und wirklich: an diesem 29. März spricht Deutschland zur Welt! Wir haben somit die ernste Verpflichtung, das Bekenntnis zu Ehre und Freiheit und Frieden so eindrucksvoll wie nur irgendmöglich zu gestalten. In der Europa umgebenden Nacht der Verwirrungen und Irrungen soll dieser Tag hell aufleuchten als wegweisender Stern zu einer neuen besseren Zukunft.

Führer und Volk sind eine verschworene Einheit. Das ist die erste Gewißheit, die bei dieser Reichstagswahl überzeugend zum Ausdruck gelangen muß. Die Welt soll erneut bestätigt finden, daß Adolf Hitler als unser erkorener Führer berufen ist, im Namen Deutschlands zu sprechen und unser aller Lebensrecht zu fordern. In diesem Bekenntnis ist zugleich aber auch der schönste Dankerweis erbracht, der dem Manne gegeben werden kann, dessen ganzes Leben ein einziger Dienst an Volk und Reich ist. Weil Adolf Hitler kein Diktator, sondern der berufene Beauftragte der 67 Millionen sein will, erbittet er das Vertrauen. Die Antwort der Millionen wird am kommenden Sonntag dem Führer die Bereitschaft bekunden, ihm wie bisher in Treue zu folgen.

Am 29. März können wir alle auf unser Schicksal als Volk bestimmenden Einfluß ausüben. Möge sich jeder würdig erweisen, diesen großen Tag nicht als kleinlicher Wicht zu erleben! Der Groll des Alltags, der hier und da einen befallen haben mag, muß um Deutschlands willen in diesen Stunden überwunden sein, um die große Verantwortung nicht zu trüben. Was noch nicht ist, das kann noch werden! Adolf Hitler hat sich stets als der großzügige Führer erwiesen. Er ruft auch den vermeintlich übersehenen Volksgenossen zur Mitarbeit. Keiner ist zu gut oder zu schlecht dazu, sofern er würdig des deutschen Namens ist. Wir alle sind auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen. Diese an sich so einfache Erkenntnis — das wollen wir nie vergessen — hat



„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können, und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.“

(Aus der Reichstagsrede des Führers vom 7. März 1936.)

Adolf Hitler geweckt und in dem von ihm geführten Reich zu stärkster Entfaltung gebracht.

Wir waren früher ohnmächtig, weil die vom Süden genährte Fressenheit unser Fluch war. Das Sinnbild jener Zeit war das System von Weimar, das nach Innen den Gummiknüppel und nach Außen die Palmwedel schwang. Hitlers Bewegung hat jenen Unstaat nicht nur befehdet, sondern restlos über-

wunden. Mit dem Tage, da die siegreichen Sturmkolonnen das Brandenburger Tor durchzogen, begann ein neuer Kampfabschnitt. Die drei Jahre, die seitdem unser Volk erlebt hat, bezeugen in ihren gigantischen Leistungen das unvergängliche Verdienst des Führers, das Gesicht Deutschlands geändert zu haben, wie es eigentlich unmöglich scheint in so kurzer Frist. Der Ueberwinder des Marxismus und der Ketter vor dem Bolschewismus hat das Reich gesichert in Freiheit und Ehre. Er hat ein Millionenheer von Berzweifelten wieder in Arbeit und Brot gebracht, er hat dem versinkenden Landvolk Halt und Sicherheit gegeben. Schlichthin hat Adolf Hitler dem Leben der Nation einen neuen Sinn verliehen.

Wir haben das Werk des Aufbaus im eigenen Lande tapfer und mutig in Angriff genommen. Wir

Verkehrsstille

heute von 16 Uhr bis 16.01 Uhr

Die Reichswahlkampfleitung weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß am Freitag, dem 27. März, das Sirensignal aus den Kruppwerken um 16 Uhr gegeben wird. Dieses Signal wird von den Sirenen und Alarmgeräten aller Werke, Schiffe usw. im ganzen Reich übernommen und eine Minute lang durchgeführt. Gleichzeitig tritt von 16 Uhr bis 16.01 Uhr eine Minute Verkehrsstille in ganz Deutschland ein.

haben dabei zugleich Deutschland in gewissenhafter Vorjorge als eine Insel des Friedens befestigt. Stolz dürfen wir heute sein, daß im ganzen Reich die Wehrhaftigkeit wiederhergestellt ist. Das Bündnis Frankreichs mit der Sowjetunion hat die schnelle Entscheidung des Führers notwendig gemacht, die ein Angebot zu einer wahrhaften Verständigung Europas in sich schließt. Die Welt soll nun wissen, daß dieser Friedensplan die Billigung der gesamten Nation findet. Wir wollen die Spannung des Auslandes so lösen, wie wir es Adolf Hitler schuldig sind. Er war uns treu, und so sind auch wir ihm in Dankbarkeit verschworen. Das Gedennis der unbeirrbareren Erfolgshaft wird seinen Widerhall in allen Gauen finden, wird seinen hehren Klang über die Grenzen des Reiches fortpflanzen, von Erdteil zu Erdteil.

Ja, wir wollen und müssen unsere Pflicht für Führer und Volk erfüllen. Dem Alter und der Jugend soll die Mahnung des 29. März brennend vor der Seele stehen, jetzt und immerdar:

„Bedenke, daß Du ein Deutscher bist!“

Menso Folkers.

Ganz Deutschland hört am 27. und 28. März den Führer im Rundfunk

Weser-Ems erfüllt restlos seine Pflicht!

150 000 Volksgenossen hörten in Bremen Rudolf Heß
Die gewaltigste Kundgebung unseres Gaues

Stolze Freude hatte die Bevölkerung Bremens und des ganzen Gaues Weser-Ems ergriffen, seitdem die Gewißheit wurde, daß der Stellvertreter des Führers am Donnerstagsabend auf dem Höhepunkt des gigantischen Wahl- und Aufklärungsfeldzuges in der Hansestadt in machtvoller Kundgebung das Bekenntnis zu Frieden und Freiheit, zu Ehre und Gleichberechtigung der Nation feierlich erneuern würde. Da Bremen keinen ausreichend großen Saal zur Verfügung hatte, der auch nur annähernd die Massen aufnehmen kann, die alle den Stellvertreter des Führers hören und sehen wollten, wurde die abendliche Kundgebung in den beiden ineinandergehenden großen Lagerhallen am Hafen veranstaltet, die weit über 60 000 Menschen fassen. Außerdem wurde die Rede des Stellvertreters des Führers durch Lautsprecher in die größten Säle der Stadt und auf alle öffentlichen Plätze übertragen, so daß 150 000 Volksgenossen den Stellvertreter des Führers hören konnten.

Ein selten belebtes Bild bot die Stadt bereits in den frühen Nachmittagsstunden. Unaufhörlich zogen die Kolonnen aller Formationen der Bewegung und die Gefolgschaften aller industriellen und gewerblichen Betriebe mit unglaublichem Spiel durch die Stadt zum Hafen. Die Straßen vom Columbus-Hotel zum Kundgebungsplatz hindurch zog sich ein endloses Spalier von Angehörigen der Niederungen der Bewegung, dahinter in dichten Reihen drängten sich Tausende von Volksgenossen, haute sich die Bremer Bevölkerung, so weit sie nicht selbst auf dem Wege zum Kundgebungsplatz sich befand. Der Vorlauf der Marschen der überall unterwegs den Stellvertreter des Führers begleitete, erreichte im Hafen seinen Höhepunkt.

Pünktlich um 19 Uhr traf Rudolf Heß mit seiner Begleitung in dem schlicht und würdig ausgeschmückten Schuppen 13 ein, der ebenso wie der angrenzende Schuppen 13a bis auf den letzten Platz besetzt war. Nicht endenwollende Heil- und Jubelrufe brauschten Rudolf Heß entgegen, die erst verstummen, als Gauleiter Stellvertreter und Ministerpräsident Joel in Vertretung des Gauleiter Carl Röber das Rednerpult bestieg und die Kundgebung eröffnete.

Darauf nahm Rudolf Heß das Wort zu seiner Rede, die immer wieder spontan durch Zustimmungskundgebungen und Heilrufe unterbrochen wurde.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, leitete seine Bremer Ansprache damit ein, daß er den hundertfünfundzwanzigjährigen Volksgenossen zurief, sie seien nicht in eine Wahlversammlung alten Stils gekommen, um sich zu entscheiden, ob sie eine von 36 Parteien wählen wollten, oder ob sie überhaupt wählen wollten.

Alle Versammlungen in Stadt und Land, alle Kundgebungen, die zur Zeit in Deutschland stattfinden, sie sind kein Wahlkampf, sondern das Bekenntnis der deutschen Nation zu Adolf Hitler und zu seinen Taten! Der Führer rief, und das deutsche Volk folgt ihm, um zu zeigen, daß es einig ist, in Stunden der Gefahr einiger denn je.

„Die übrige Welt fragt“, so fuhr Rudolf Heß fort, „warum wählt Ihr eigentlich in Deutschland, warum befragt Ihr das Volk, das Ergebnis steht ja doch von vornherein fest. Jedermann weiß, es gibt wieder einen ungeheuren Erfolg für den Führer und für das nationalsozialistische Regime!“

Richtig, liebes Ausland! Früher habt ihr allerdings immer behauptet, im Deutschland Adolf Hitlers herrsche die Diktatur. Eine Reihe von Abkimmungen haben inzwischen den Beweis erbracht, daß keine Regierung der Welt sich auf so eine breite Basis im Volke stützt wie unsere. Noch nie hat es irgend-einem Land 90prozentige Regierungsmehrheiten gegeben.

Keine Demokratie der Welt hat eine solche Vollregierung wie Deutschland.

Heute haltet ihr plötzlich die großen Volksbefragungen in Deutschland für überflüssig. Auch wenn es Euch noch so peinlich sein mag, wir erlauben uns trotzdem die Fragen von ganz großer Bedeutung für das Volk, diesem zur Entscheidung vorzulegen, — auch wenn wir wissen, die Antwort wird ein einziges „Ja“ sein.

Wir lassen der Welt keinen Spielraum zu Denkselen. Sie soll zur Kenntnis nehmen: hinter dem Handeln des Führers steht geschlossen das deutsche Volk! Ihr Herren des Auslandes, halt euch den Kopf zu zerbrechen, warum wir abstimmen, geht lieber hin und befragt eure eigenen Völker! Fragt eure Völker, ob sie billigen, daß ihr die wirkliche Befriedigung der Welt dauernd verhindert.

Ich fürchte, daß ihr nicht so demokratisch seid wie wir. Denn ebenso gut, wie ihr das Ergebnis unserer Abstimmung im Voraus kennt, kennt ihr die Antwort eurer eigenen Völker. Die Antwort würde euch ebenso kürzen, wie die Antwort unseres Volkes die deutsche Regierung von neuem bestätigt. Wir befehlen der Welt am 29. März: des Führers Weg ist unser Weg. Wenn er spricht — spricht Deutschland!

In einem großen Ueberbild schilderte Rudolf Heß Deutschlands Aufstieg und die Erfolge der Revolution Adolf Hitlers. Er erinnerte daran, wie entschlossen nahe Deutschland dem Bolschewismus gewesen sei, als Ende 1932 sechs Millionen kommunistischer Wähler darauf warteten, daß über brennenden Dörfern, zerstörten Kirchen und einer desorganisierten Wirtschaft Hammer und Sichel zum Zeichen dessen hochgingen, daß Deutschland eine Sowjetrepublik sei.

Adolf Hitler konnte dem deutschen Volke Rettung bringen, die nationalsozialistische Revolution gelang, weil Adolf Hitler den Gläubigen an sein Volk nie verloren hatte und weil er vor allem das Vertrauen in den deutschen Arbeiter, das er aus den Schützengräben und Unterständen des Weltkriegs einst mitbrachte, niemals aufgab. Der deutsche Arbeiter andererseits hat das Vertrauen nicht getrübt, und er hat auch in den Jahren des Aufbaues opferbereit und hingebend mitgearbeitet und mitgeholfen, vierzehn Millionen schaffender Deutscher vom Elend der Arbeitslosigkeit zu befreien. Er hat sein oft so schweres Tagewerk verrichtet gegen ein Entgelt, das vielfach noch immer nur ein lägliches Dasein ermöglicht.

Noch keine Revolution sei gelungen, so sagte Rudolf Heß, wie die Revolution Adolf Hitlers. Sie ist zur Vollendung gelungen dank dem Führer. „Aber es wäre nie zur Revolution gekommen, wenn nicht hinter dem Führer gestanden hätte das Heer der alten Kämpfer — in ihrer Treue, in ihrer Opfer-

Der Führer gab uns Freiheit und Ehre!



Unser Dank ist unsere Stimme am 29. März

Bereitschaft — wenn nicht all die vielen, gerade dann, wenn es schlecht zu gehen schien mit der Bewegung, treuer denn je zum Führer gehalten hätten, bis der Sieg unser war.“

Er wisse, so führte der Stellvertreter des Führers weiter aus, daß der Außenhandel sage, er habe noch nicht im gleichen Maße wie die übrige Wirtschaft am allgemeinen Aufschwung teilgenommen. „Es ist nicht die Schuld des Dritten Reiches daß die Weltwirtschaft eine schwere Krise durchmacht, daß die Handelsbeziehungen zwischen den Völkern immer weiter zurückgingen, daß große Staaten der Welt verlernt haben, den Warenaustausch immer mehr auf das eigene Heimatland und seine Kolonien einzustellen.“ Das neue Reich habe nie die Absicht gehabt, Deutschland zum autarken Wirtschaftsgebiet zu machen, es abzuschließen von der Welt, die anderen zwingen es dazu. Wie aber wäre es gekommen, wenn statt des Nationalsozialismus der Bolschewismus gesiegt hätte? Denn nur eines wäre auf die Dauer möglich gewesen. Der Warenaustausch wäre auf die radikalste Weise unterbunden worden, weil nämlich gar keine Ware produziert worden wäre. In seinem großen Friedensplan hat der Führer auch das Problem der Kolonien mit einbezogen. Mit der Bereitschaft

Sozialismus der Tat

Das Dritte Reich gewährt vorbildliche Kinderbeihilfen

Am 24. März 1936 ist eine Verordnung erschienen, wonach mit Wirkung ab 1. Juli 1936 laufende Kinderbeihilfen gewährt werden.

Die wesentlichen Voraussetzungen zur Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen sind:

1. Die Familie muß fünf oder mehr Kinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen. Als Kinder in diesem Sinn gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und deren Abkömmlinge.
2. Der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete muß sich in einer inaktiven oder krankversicherungspflichtigen Tätigkeit befinden oder im Zeitpunkt des Eintritts seiner Erwerbsunfähigkeit sich in einer solchen befinden haben oder er muß Arbeitslosenunterstützung beziehen.
3. Der ungekürzte Monatslohn des zum Unterhalt der Kinder Verpflichteten darf 185 RM. nicht übersteigen.

Beamten, Soldaten der Wehrmacht und anderen Personen, die bei öffentlichen Verwaltungen oder Betrieben im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 beschäftigt sind und dort Kinderzulagen oder Kinderzuschläge beziehen, werden laufende Kinderbeihilfen, die durch die Verordnung vom 24. März 1936 vorgegeben sind, nicht gewährt.

Die laufenden Kinderbeihilfen betragen 10 RM. für das fünfte und jedes weitere Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Beispiel:

Der Wochenlohn eines Arbeiters beträgt 40 RM. Zu seinem Haushalt gehören sieben Kinder unter sechzehn

Arbeiterhäuser statt Granaten

Wenn wir heute in einen Krieg gestochen würden, dann kostet jede 30-Zentimeter-Granate gleich 3000 RM, und wenn ich noch anderthalbtausend Reichsmark dazu lege, dann habe ich dafür ein Arbeiterwohnhaus, und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann lege ich mir ein Denkmal.

Adolf Hitler
in seiner Rede in Karlsruhe am 12. März.

Deutschlands, in den Völkern zurückzuführen, erklärte der Führer zugleich, er erwarte, daß

die Frage der Kolonien einer Prüfung unterzogen wird. Er weiß, daß ein Volk ohne genügend Raum, ohne genügend Ernährungsgrundlage, daß ein hungriges Volk aus seinem Selbsthaltungstrieb heraus auf die Dauer ein Herd der Unruhe sein kann, demgegenüber der genialste Staatsmann machtlos ist. Der Wunsch nach Kolonien ist daher nur der Wunsch nach einer Beruhigung Europas auf lange Sicht. Für die Beruhigung Europas, für den Frieden unseres Kontinents, aber zugleich auch für die Wahrung der deutschen Ehre, tritt das deutsche Volk in den großen Kundgebungen dieser Tage ein, für die gleichen Ziele gibt es am 29. März dem Führer in Treue seine Stimme.

Am 29. März tritt das deutsche Volk an gegen die Friedensstörer, gegen jene internationalen Kräfte, die einst den Frieden Deutschlands störten und die jetzt im franko-sowjetrischen Pakt ein neues Dokument ihrer Absichten geschaffen haben. Wir hoffen, daß die Völker aller Nationen sich an die Seite Deutschlands stellen werden gegen den Versuch, die Brandfäden des Krieges in Europas Zentrum zu werfen. Das Volk der Deutschen wird geschlossen für den Frieden stimmen, indem es für den Mann stimmt, an den es glaubt.“

Rudolf Heß gab seinen Bremer Volksgenossen ein Bild von seiner Fahrt durch das befreite Land an Rhein und Saar. Nur der könne ermessen, was der Führer den Deutschen dort gegeben habe, der selbst den jubelnden Dank erlebte, den die Deutschen dem Führer zum Ausdruck brachten. Und ebenso, wie die Deutschen dort, würden auch die Volksgenossen hier am 29. März dem Führer danken für das, was er für Deutschland getan.

Als der Stellvertreter des Führers geendet, scholl minutenlang jubelnder Beifall durch die beiden riesigen Hallen und pflanzte sich draußen auf den dicht gefüllten Rampen fort. In das dreifache Siegel auf den Führer fiel die Menge freudig bewegt ein. Wie ein Ruf erklang das Treuebekenntnis zum Führer: Der Gau Weser-Ems erfüllt am kommenden Sonntag bis zum letzten Mann seine Pflicht; der Führer kann sich auf die Nordwestküste seines Reiches verlassen. Nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen, verließ unter stürmischen Huldigungen der 70 000köpfigen Menge der Stellvertreter des Führers die Hallen; die Absperre der SS. konnten kaum die in freudiger Bewegung vordringenden Menschen zurückhalten. Immer und immer wieder wurden Rudolf Heß Heilrufe über Heilrufe dargebracht.

Unter unglaublichem Spiel verließen die Fahnen den Platz der größten Kundgebung, die jemals im Gau Weser-Ems stattgefunden hat. Auf der Rückfahrt in die Stadt umfäumten wieder blattgedrängte Menschenmassen die Straßen, die der Stellvertreter des Führers mit seinem Gefolge durchfuhr.

Aufruf des Bundesführers des Soldatenbundes

Der Bundesführer des Soldatenbundes wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Mitglieder des Bundes:

„Was in Deutschland in den vergangenen drei Jahren geschaffen worden ist, kann niemand lebhafter und dankbarer Herzens empfinden als der Soldat, dessen höchstes Gut die Ehre ist. Ein großer mutiger Mann führt uns. Aber was ist ein großer Staatsmann und Führer, wenn nicht ein würdiges opferbereites Volk hinter ihm steht? Er muß wissen, daß wir alle ihm vertrauensvoll folgen. Das wollen wir ihm am 29. März zeigen, wir Soldaten in erster Linie, darum tue jeder seine Pflicht!“

Freiherr von Seutter,
General der Infanterie a. D. und Bundesführer
des Soldatenbundes.“

Jahren. Er wird mit Wirkung ab 1. Juli 1936 laufend 30 RM. monatlich durch Postcheck durch das Finanzamt ausgezahlt erhalten. Würde die Zahl der Kinder unter 16 Jahren nur sechs betragen, so würde er 20 RM. monatlich als Kinderbeihilfe ausgezahlt erhalten, und würden nur fünf Kinder unter 16 Jahren zu seinem Haushalt gehören, so würde die monatliche Kinderbeihilfe 10 RM. betragen.

Die Präsidenten der Landesfinanzämter können laufende Kinderbeihilfen ausnahmsweise auch dann gewähren, wenn eine alleinstehende Frau für weniger als fünf Kinder unter 16 Jahren zu sorgen hat.

Der Anspruch auf Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen ist nicht übertragbar und nicht pfändbar.

Anrechnung der laufenden Kinderbeihilfen auf Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung oder dergleichen ist nicht zulässig. Die laufenden Kinderbeihilfen stellen demnach unter allen Umständen eine zusätzliche Hilfe und demgemäß eine Verbesserung der sozialen Lage der kinderreichen Familie dar. Antragsordrucke, die zur Erlangung der laufenden Kinderbeihilfen ausgefüllt werden müssen, werden mit Wirkung ab April 1936 durch die Finanzämter auf Verlangen kostenlos abgegeben. Der Antrag ist beim Finanzamt zu stellen. Das Finanzamt erteilt dem Antragsteller einen Bescheid und zahlt ihm laufend monatlich durch Postcheck den im Bescheid angegebenen Betrag aus.

Durch die Verordnung vom 24. März 1936 werden nächst etwa 300 000 Kinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erfasst werden. Für 300 000 Kinder werden, solange die in der Verordnung vorgeschriebenen Voraussetzungen gegeben sind, laufend



Deutschland arbeitet wieder!

Überall regen sich die Hände zum gemeinsamen Werk!
Ein Volk, ein Wille, eine Tat!

Das alles verdankt das
deutsche Volk dem Führer!

Adolf Hitler
am 29. März die Stimme!

Ein Programm wird Wirklichkeit

Adolf Hitlers eiserne Thesen wurden zum Glaubensbekenntnis und Willen der ganzen Nation

NSK Im Deutschland des Parlamentarismus sind unzählige Programme aufgestellt worden. Die Politiker wechselten ihre Grundsätze mit der gleichen Geschmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit an Modelaunen, Publikumsgeschmack und Zweckmäßigkeit, mit der etwa eine Tanzkapelle ihr abendliches Programm gestalten muß, um sich die allgemeine Beliebtheit zu erobern. Diese Art Programmpunkte waren nicht Glaubenssätze einer politischen Weltanschauung, Offenbarungen eines zielklaren politischen Willens, der nach diesen Richtpunkten zäh das Schicksal des Volkes gestalten wollte, sondern unverbindliche, wandelbare Versprechungen, die der Wählerschaft gemacht wurden, um morgen durch andere, zugkräftigere ersetzt zu werden.

Als am 9. November 1918 das Kaiserreich zusammenbrach, da wurden in aller Eile Programme und Namen der politischen Parteien den neuen Verhältnissen angepaßt. Hinter den wohlklingenden neuen Namen und schön formulierten Richtsätzen aber verbarg sich die gleiche politische Unfähigkeit, die diesen Zusammenbruch erst herbeigeführt hatte, verbargen sich sogar die gleichen Personen, kein

einzigster neuer Mann, kein einzigster neuer Wille. Das Ganze war nichts anderes als ein übles Täuschungsmanöver, das am deutschen Volk verübt wurde.

Und was sich in der Geburtsstunde der Republik vom Weimar vollzog, das prägte ihr Gesicht in den 14 Jahren ihres Bestehens. Parteiprogramme wurden gewandelt, um Wähler zu ködern. Jeder Ministerkandidat wartete mit einem bunten Ragout von Programmpunkten auf, die zu verwirklichen er gelobte; in den Ministerjesseln aber hatte er andere Sorgen als die Erfüllung seiner Wahlparolen. Regierungsprogramme waren nicht etwa Richtsätze, nach denen ein bestimmtes Teilziel in einer bestimmten Frist zum Wohle der Volksgemeinschaft verwirklicht werden sollte, sondern Ergebnisse eines ruhigen Handels, der sich um die verschiedenartigsten Interessentenwünsche und eigenmächtigen Ziele der einzelnen Koalitionsgruppen abspielte hatte.

Wer in Opposition stand, gaukelte den breiten Massen ein bunteschillerndes Bild schöner Illusionen vor, um die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen zu steigern. Wer aber aus

der Opposition in die Regierung trat, vergaß alle diese Wunschträume und paßte sein Programm den „gegebenen Tatsachen“ oder — besser gesagt — dem eigenen Mangel an politischer Tatkraft an. Wer aber umgekehrt aus der Regierung in die Opposition zurückkehrte, der überließ nun plötzlich die nüchternen Bindungen aller schönen Forderungen an die Notwendigkeiten eines geordneten Haushaltes und gaukelte nun seinerseits bunte Illusionen vor die Augen der Wählerschaft.

Dieses wechselvolle, unterhaltfame Spiel auf Kosten des deutschen Volkes konnte theoretisch bis ins Endlose fortgesetzt werden, praktisch aber mußte ihm durch die völlige Unterhöhlung der politischen und wirtschaftlichen Kraft und durch den damit verbundenen restlosen Zusammenbruch des deutschen Volkes ein Ende gesetzt sein. Deutschland wurde über 14 Jahre von diesem System der politischen Verantwortungslosigkeit, das es bis nahe an den Abgrund führte, beherrscht. Ein unabsehbares Maß an Vertrauen zu jeder Art von Staatsführung drohte auf diese Weise zerstört zu werden.

mit Unterstützung der Regierung wurde unaufhörlich eine Propaganda ins Volk getragen, die den Willen zur Wehrhaftigkeit erlösen sollte und den Landesverrat zum Ideal erhob. Deutschland war willenlos geworden. Selbst die nationalen Parteien glaubten nicht daran, daß es möglich wäre, die Unfreiheit abzuschütteln. Deutschland war auch hoffnungslos geworden.

Und wieder setzte Adolf Hitler der Willens- und Hoffnungslosigkeit den fanatischen Glauben entgegen. In der Zeit der größten Ehrlosigkeit erhob er die Programmforderung nach Wehrfreiheit, nach Schaffung eines Volksheeres. Was damals Utopie schien, heute nach drei Jahren Staatsführung Adolf Hitlers ist es Wirklichkeit: Deutschland hat seine Ehre, hat sein Heer, hat seinen Willen zur Freiheit wieder. Das deutsche Volk, 14 Jahre lang der Paria unter den Völkern, mit dem nicht verhandelt, sondern dem diktiert wurde, ist heute — wie es Punkt 2 des Programms von 1920 forderte — wieder gleichberechtigt unter den Nationen.

Forderungen wurden Leben

Hunderttausende, Millionen deutscher Menschen füllten die Stempelstellen, Sinnbild eines kraftlosen Systems. Die Kurve der Arbeitslosigkeit und des Glends stieg unaufhaltsam. Tribute, Inflation und ein verbrecherisches Schuldenhystem hatten die wirtschaftliche Kraft unterhöhlt. Das Ende dieser Entwicklung war einfach nicht abzusehen. Adolf Hitler stellte diesem Zustand die programmatische Forderung von der Pflicht des Staates, für die Erwerbsmöglichkeiten der Staatsbürger zu sorgen, entgegen. Dieses Recht des Volksgenossen auf Arbeit schien angesichts der tatsächlichen Lage ein Hirngespinnst. Drei Jahre nationalsozialistischer Staatsführung haben genügt, um der Abwärtsentwicklung nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern Millionen deutscher Menschen wieder Arbeit und damit ihrem Leben wieder einen Sinn zu geben.

Jahr für Jahr wurden Tausende von Bauernhöfen verfeigert, in vielen tausenden Fällen die Ernte bereits auf dem Halm gepfändet. Die Nation war an ihrer Wurzel, ihrem Blutsquell bedroht. Die Sozialpolitiker entwarfen ein Hilfsgeleß nach dem anderen, ohne irgendwie eine Wandlung zu erreichen. Adolf Hitler aber erhob die Forderung nach Verhinderung jeder Bodenspekulation, nach Sicherung der Scholle im Interesse aller schaffenden deutschen Menschen, Sicherung der Nahrungsfreiheit für den Arbeiter. 14 Jahre lang mühte man sich um fälschliche Fehlmassnahmen, wenige Monate nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus war das große historische Werk der Bauernbefreiung und der Sicherung des Bodens vollendet.

Es ist nicht möglich, die Auswirkungen jener 25 Programmpunkte, die Adolf Hitler am 24. Februar 1920 verkündete, in allen Einzelheiten der praktischen politischen Arbeit des nationalsozialistischen Staates zu verfolgen. Die politische Lüge beherrschte bis dahin die Presse, die verschiedenenartigsten verfeindeten Kräfte machten sich in Kunst und Literatur geltend, auf dem Gebiete des Rechts machte sich durch ein artfremdes Denken eine verhängnisvolle Rechtsunsicherheit bemerkbar. Die entscheidenden Posten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens wurden ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeiten nach einseitigen Parteigestandspunkten besetzt. Die Überfremdung auf allen Gebieten des Lebens nahm immer größeren Umfang an.

Überall setzte das Programm Adolf Hitlers ...er negativen Entwicklung positive Forderungen entgegen. „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist.“ „Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.“ Das Gemeinwohl wurde zur Richtschnur aller Handlungen und Maßnahmen des Staates.

Gib dein Teil dazu!

„Ein Feuer war entzündet.“ Fast einsehbar Jahrzehnte hatte es bedurft, um zum Durchbruch zu kommen. Drei Jahre arbeitete die nationalsozialistische Bewegung nun daran, die 25 Richtsätze des Führers zu verwirklichen. Ungeheuer viel ist seitdem verwirklicht worden, und viel ist noch zu leisten. Stüd für Stüd, Schritt für Schritt sollen die Glaubenssätze Adolf Hitlers Wirklichkeit werden. Ein System der Verantwortungslosigkeit ist überwunden worden durch ein System der höchsten Verantwortung, des letzten Einsatzes von Führer und Volk. Wer an die Lebenskraft des deutschen Volkes glaubt, wer Treue mit Treue belohnen will, der gibt am 29. März dem Führer für das weitere Werk des Aufbaues, für eine Zukunft der Freiheit und Ehre seine Stimme. Dr. Gerhard Krüger.

Das große Ziel stets vor Augen

Millionen von Deutschen sanken in die politische Apathie der Nichtwählerschaft zurück. Breite Wählerschichten wurden zu politischem Treibholz, schwankten von Wahl zu Wahl zwischen den Programmen, Parteien und Versprechungen umher, lachten in ihrer Hilflosigkeit und ihrer immer größer werdenden wirtschaftlichen Not nach einem Halt, um ihn nicht zu finden, um immer von neuem enttäuscht und abgestoßen zu werden.

Das politische Vertrauen dieser deutschen Menschen konnte nur dort wiedergewonnen werden, wo ein Mann, eine Weltanschauung und ein politisches Programm zu einer unzerstörbaren, ehernen Einheit zusammengewachsen waren, wo ein Mann die lebende Verkörperung dieser Weltanschauung und dieses Programms, der lebende Garant seiner Verwirklichung war.

Ein Soldat des großen Krieges, ein Unbekannter aus der grauen Millionenfront, der in den vier Jahren des unermesslichen Weltkrieges Tag für Tag erlebt und gelernt hatte, daß ein großes Ziel nur mit dem Einsatz der ganzen Person, und sei es auch des Letzten, des eigenen Lebens, erkämpft und ertrögt werden kann, eroberte dieses Vertrauen. Es war kein leichtes Werk angesichts der tiefen Enttäuschung, die im deutschen Volk Platz gegriffen hatte. Um das Vertrauen, um die ganze innere Zustimmung eines jeden einzelnen mußte gerungen werden, um die Seele des vom Marxismus nicht neu enttäuschten, sondern auch innerlich zerstückten Arbeiters, um den Glauben des im Namen des nationalen Gedankens für selbstliche Ziele mißbrauchten Bürgers.

Richtschnur allen Handelns

14 Jahre hat dieser Mann des Volkes unermüdet, unerschütterlich, zielstrebend um sein Volk gerungen. 14 Jahre gab es nur ein Ziel, ein Programm, unumschmeichelt, unabänderlich in seiner einmal gegebenen Formulierung, und dieses Programm und Ziel lautete: Deutschland. Kein Anpassen an taktische Möglichkeiten. Ehern standen die 25 Thesen, ehern und hart wie der Mann, aus dem und aus dessen Weltanschauung dieses Programm entstanden war. In jeder Minute eingebend sein des großen Zieles, in jeder Minute Verfeinerung dieses großen Zielsetzungen. Und nach diesen 14 Jahren Kampf um die politische Macht, da wird dieses gleiche Programm Richtschnur der Staatsführung, Grundgesetz, auf dem jede einzelne Maßnahme aufbaut, Schritt für Schritt seiner Verwirklichung entgegengeführt, bis auch die letzte dieser 25 Thesen restlos erfüllt, unumschmeichelt politische Tatsache geworden ist.

Was in den 14 Jahren eines vollstremden Systems an Vertrauenswerten zerstört worden ist, das hat Adolf Hitler um ein vielfaches zurückerobert, für sich an Vertrauen gewonnen. Treue kann selbst nur durch ein höchstes Maß an Treue errungen werden. 14 Jahre unerschütterlicher politischer Gradlinigkeit, 14 Jahre unbegrenzter, unbeschränkter Treue Adolf Hitlers zu sich selbst, zu seinem Programm und seiner Weltanschauung haben im deutschen Volk diesen unendlich tiefen, unaussprechlichen, für jeden Ausländer schier unbegreiflichen Glauben der Deutschen an ihren Führer geschaffen. Was einst seine alten Mitkämpfer stülte, selbst bei einer Maßnahme, deren

Konsequenzen sie nicht ganz überblickten; die instinktive Überzeugung von der 100prozentigen Richtigkeit dessen, was Adolf Hitler tat, das ist heute Glaube der ganzen Nation geworden.

Man muß sich einmal daran erinnern, unter welchen Umständen diese 25 Thesen, die heute die Glaubenssätze einer gewaltigen Millionenbewegung, die politische Richtschnur eines großen Volkes sind, entstanden. Deutschland war auf einem der schmachvollsten Tiefpunkte seiner Entwicklung angekommen. Die Selbstzerstückelung des Volkes hatte die Form blutiger, immer neu, immer stärker aufladender Bürgerkriege angenommen, die an den verschiedensten Stellen des Reichs aufstammten und den ganzen Staat zu erfassen drohten. Alle bisher geltenden Werte waren vernichtet. An eine Gefundung zu glauben, schien Utopie.

Da trat ein namenloser Soldat auf und schuf

ein Programm, das in jedem seiner Worte tiefster Glaube an die Lebenskraft dieses Volkes war, das in jeder seiner Zielsetzungen im Glauben an diese Kraft wurzelte. Dieser unbekannteste Fanatiker des Glaubens, der dieses gewaltige Ziel entwarf, hatte ein Nichts an Organisation und Finanzmitteln hinter sich; die einzige Substanz, über die er verfügte, war lediglich dieser sein unendlicher Glaube. Durch eine Reihe von zunächst geradezu jämmerlicher Verammlungen mußten mühsam die Mittel für die Durchsetzung des Programms und seine erste Propagierung aufgebracht, loszulegen erbetet werden. Die Zeitpanne von vier Monaten war dazu nötig, bis dann endlich die 25 Punkte gedruckt vorlagen und in einer ersten wirklichen Massenversammlung am 24. Februar 1920 das Programm verkündet und erläutert werden konnte.

Damals einige — heute alle

2000 Menschen waren im Saal. Um 2000 Seelen wurde gerungen. Und am Ende waren 2000 Glaubenssträger erobert.

Adolf Hitler hat diesen entscheidenden Vorgang selbst geschildert: „Als die letzte These so den Weg zum Herzen gefunden hatte, stand ein Saal voll Menschen vor mir, zusammengeschlossen von einer neuen Überzeugung, einem neuen Glauben, von einem neuen Willen.“

„Ein Feuer war entzündet.“ Ein Glaube, unendlich in seiner Kraft, gewaltig in seiner Leidenschaft, hatte neuen Glauben geweckt, hatte neue Menschen in ihrer ganzen Tiefe erschaffen.

14 Jahre des Kampfes hat es bedurft, um Deutschland mit diesem Glauben, mit diesem Feuer zu erfüllen.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Sie konnten nicht ausreichen, um alles das, was in den 25 Thesen niedergelegt ist, Wirklichkeit

werden zu lassen. Aber Stein wird auf Stein gesetzt, mit der gleichen Zielklarheit und Zielsicherheit, mit der der unbekannteste Soldat den Kampf begann. Adolf Hitler ist der Garant seiner Verwirklichung. Führer, Weltanschauung und Programm sind eine lebendige Einheit.

Am 24. Februar 1920 wurde das klare Wort geprägt, das in Deutschland seitdem nicht wieder still geworden ist: Gemeinwohl geht vor Eigennutz! In einer Zeit, da alle Gemeinschaft zerfällt zu werden drohte, da die Eigennutz des einzelnen und der vielen zur Lebensmitte, zur einzig festen Richtschnur geworden war, wurde dieses Wort geboren und zum Kern eines Programms erhoben. 14 Jahre hindurch, da die verschiedenartigsten Sonderinteressen die Staatsgewalt in Deutschland beherrschten, wurde für die Gefinnung, die sich in diesem Wort offenbart, getrommelt und geworden.

Was drei Jahre erfüllten . . .

Drei Jahre wird nun in Deutschland einzig und allein nach diesem Wort regiert. Jede Handlung des Staates ist nur von ihm beherrscht. Die in der deutschen Überlieferung und im deutschen Wesen wurzelnde Anschauung eines Einsamen ist wieder zur Gefinnung von Millionen geworden, deren Tun und Handeln durch diese Gefinnung bestimmt wird. Und daß das Beste für den einzelnen ist, beweist die Arbeitslosigkeit, beweist das Winterhilfswerk, beweist die allgemeine Gefinnung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Reichsgewalt drohte sich aufzulösen. In die Stelle der Einheit des Volkes und Staates war die Vielheit der Parteien und Interessengruppen getreten, die stärker zu sein schienen als das feste Band des Blutes und der Gefinnung. Der Separatismus und Partikularismus klebete sich in die verschiedensten Formen und drohte das Gefüge des Reiches zu sprengen. Konfessioneller Hader griff über in die Politik und bedrohte den Staat, schaffte sich in Länderregierungen Stützpunkte der Macht, von denen

aus er der Regierung des Reiches Bedingungen diktierte.

Ein einfacher Soldat des großen Krieges aber setzte der Auflösung den Glauben an die bindende Kraft des gemeinsamen Blutes, setzte den auseinanderstrebenden Kräften in der Stunde der Gefahr die Programmforderung nach Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches entgegen. Und aus der tiefsten Not wuchs das Reich zu einer Einheit und Stärke zusammen, die alles Geschichtlich Gewesene übertrifft. Ein Mann schweißte das Volk zusammen, schmiedete ein neues, festeres Staatsgefüge. Der uralte deutsche Traum: ein Reich, ein Volk, ein Führer, ward Wirklichkeit.

Internationale Kommissionen zogen durch Deutschland, schandeten nach Maschinengewehren und Flugzeugmotoren, um sie vernichten zu lassen. Deutschland wurde waffenlos gemacht. Der deutschen Jugend wurde das Recht abgesprochen, das die Jugend jedes Kleinstaates besaß: sich zu schulen und vorzubereiten für eine Verteidigung der eigenen Grenzen. Deutschland war ehrlos geworden. Unter den Augen und



Offizinische Landbauzeitung

Bilowen aus „Offizinischen Landbauzeitung“

Freitag, den 27. März

Jahrgang 1936 - Folge 75

Aus dem Arbeitsgebiet der Hauptabteilung I (Der Mensch)

der Landesbauernschaft Hannover im Reichsnährstand

Hannover, das Land der Erbhöfe

Das Reichserbhofgesetz hat in der Provinz Hannover nach den letzten Feststellungen des verflorenen Jahres 1935 zur Bildung von nicht weniger als 71 491 in das gerichtliche Verzeichnis eingetragenen Erbhöfen geführt. Das ist etwa ein Zehntel der für das Deutsche Reich im gleichen Zeitpunkt im Verzeichnis stehenden 703 789 Erbhöfe. Der Unterschied gegenüber den im Gemeindeverzeichnis stehenden 85 993 Höfen überhaupt beträgt in der Provinz Hannover also 14 502 Höfe, für die das Verfahren zur Erklärung zum Erbhof noch nicht abgeschlossen, aber zum guten Teil eingeleitet ist. Mit Rücksicht auf diese Zahlen und auch im Vergleich mit denjenigen anderer Provinzen und Länder kann Hannover mit Recht als das Land der Erbhöfe hingestellt werden.

Das Reichserbhofgesetz bewahrt den Bauern auch davor, durch Zwangsversteigerungen von Haus und Hof und aus der Heimat vertrieben und in Sorge und Elend gestürzt zu werden, wie es in der Systemzeit an der Tagesordnung war. Während im Jahre 1832 in Niedersachsen nicht weniger als 399 Betriebe mit 6059 Hektar unter den Hammer kamen, waren es infolge des Eingreifens des Führers nach der Machtübernahme nur 124 Betriebe mit 707 Hektar Fläche.

Und nicht nur die Erhaltung bestehender Höfe, sondern auch die

Neubildung deutschen Bauerntums

ist im Dritten Reich Adolf Hitlers tatkräftig in die Hand genommen worden. Diese Arbeit steht völlig im Gegensatz zur Siedlungspolitik der Systemzeit. Damals war das Ziel die Schaffung möglichst vieler kleiner Stellen ohne Rücksicht auf die spätere Belastung für die Siedler, deren Auswahl ganz planlos nur nach dem Gesichtspunkte der Anzahlungsmöglichkeit vorgenommen wurde. Das jetzige Ziel ist: Siedlungspolitik auf lange Sicht nach bevölkerungs- und ernährungspolitischen Gesichtspunkten, d. h. Neubildung deutschen Bauerntums im Wege der Neu- und Anliegeriedlung durch Schaffung neuer, aber nur lebensfähiger und triftiger Bauernhöfe, Feuerlings- und Landarbeiterstellen, auf der Grundlage einer tragbaren Rente. Außerdem gilt es, die Auswahl der blutlich, erblich und fachlich besten Bewerber unter besonderer Berücksichtigung der politisch zuverlässigen und kinderreichen Familien und deren Anheftung auf den neu geschaffenen Stellen innerhalb der Provinz und in den östlichen Provinzen im Zuge der West-Ost-Siedlung vorzunehmen. Innerhalb der Provinz Hannover sind in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 1. August 1935 an neuen Bauern-, Feuerlings- und Landarbeiterstellen unter Mitwirkung des Reichsnährstandes geschaffen worden:

1934: Auf 6889 Hektar Gesamtfläche 569 neue Stellen mit einer Durchschnittsgröße von 11,8 Hektar. Außerdem wurden 1934 im Anliegerverfahren 636 Hektar an schon bestehende Kleinbauernhöfe abgegeben.

1935: Für die erste Hälfte des Jahres — für die zweite Hälfte fehlt noch eine statistische Zusammenfassung — wurden auf circa 3200 Hektar Gesamtfläche 189 neue Stellen verschiedener Größe geschaffen. Allgemein ist gesagt werden, daß 1935 mit der gleichen Anzahl neuer Höfe innerhalb der Provinz Hannover wie im Jahre 1934 gerechnet werden kann. Das Gleiche gilt für die Durchführung von Anliegeriedlungsverfahren.

Bei der Landesbauernschaft wurden in der Zeit vom 1. 1. 34 bis 1. 8. 1935 im ganzen 1778 Anträge auf Ausweisung eines Neubauernsches bearbeitet. Von den Antragstellern erhielten 1945 die Berechtigung, eine Neubaufstelle zu erwerben, während 431 Bewerber nach den scharfen Auswahlbestimmungen abgelehnt werden mußten. Von den Inhabern des Neubauernsches konnte ein großer Teil innerhalb der Provinz Hannover bereits angeheftet werden. Darüber hinaus sind während dieser Zeit dem Reichsbauernführer 238 zur Anheftung im Zuge der West-Ost-Siedlung vorgeschlagen und Befähigungen mit diesen in die örtlichen Siedlungsgebiete mit Erfolg durchgeführt worden. — Der

Regelung des Pachtwesens

ist größte Aufmerksamkeit zugewandt worden, um Bauern und insbesondere Kleinbäuerlichen Siedlerbetrieben die Möglichkeit der betriebswirtschaftlich oft notwendigen Zupachtung von Wiesen, Weiden und Ackerland zu geben. Seit seines Bestehens hat sich der Reichsnährstand die Behebung der vorgeordneten Unordnung auf dem Gebiete des Pachtwesens mit Nachdruck angelegen sein lassen. Die hauptsächlichsten Maßnahmen waren:

Die Aufräumung mit den alten Gegenseiten zwischen Verpächtern und Pächtern, die seitige Einflußnahme auf die einer ordnungsmäßigen Bewirtschaftung dienlichen pachtmäßigen Behandlung der Pachtobjekte. (Sicherung der Betriebseinheit, Dauer der Pachtverträge, Fernhaltung der Pachtobjekte, Ausschaltung der oft für die Pächter gegebenen Zwangslieferungen); ferner die Herausgabe von Musterpachtverträgen, sowie die Entschuldung der Pächter, die nach Erlass der Pächterentschuldungsverordnung vom 12. März 1935 dank des Zusammenwirkens aller beteiligten Stellen einen erfreulich raschen Fortgang nimmt.

Die Besserung der Lage der Gefolgschaftsmitglieder hat von Beginn an mit im Vordergrund der Maßnahmen gestanden in dem nur zu berechtigten Bestreben, das gegebene Wort des Führers einzulösen.

Seit der Machtübernahme sind im Gebiet der Landesbauernschaft Hannover circa 600 Wohnungen für landwirtschaftliche Gefolgschaftsangehörige gebaut worden. Rund 300 Anträge warten noch bei den Arbeitsämtern auf die Gewährung der Zuschüsse seitens der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Mit dem Urlaubsaustausch steht die Landesbauernschaft Hannover an erster Stelle. Dadurch hat unter Landarbeitern die Möglichkeit, in einer anderen Gegend unseres Vaterlandes kostenlos 8-10 Tage Urlaub zu verbringen. Der Betriebsführer leistet Zuschüsse zu den Fahrtkosten und gewährt vielfach noch ein Taschengeld. Mehrere hundert Gefolgschaftsmitglieder konnten 1935 an Urlaubsfahrten zur Mosel, zum Rhein, zur Lahn, zur Nordsee und zum Harz teilnehmen, um neuen Lebensmut und Kräfte zur weiteren Arbeit zu gewinnen. Zehntausende von Landarbeitern, Meßern, Gärtnern usw. haben 1935 an dem eindrucksvollen Erleben des Staatsrates am

Büdeberg teilnehmen können und von den 60 000 Landarbeitern aus dem ganzen Reich, die die Reichsnährstandschau 1935 in Hamburg besuchten, entfielen 15 000 Landarbeiter auf den Bereich der Landesbauernschaft Hannover. — Durch die in der Landesbauernschaft Hannover schon zahlreich durchgeführten Betriebsgemeinschaftsabend sollen Betriebsführer und -gefolgschaft sich gegenseitig ausprechen, der eine des anderen Räte kennen und verstehen lernen und dann auch einige frohe Stunden zusammen verbringen, um nachher geträufelt und ermutigt wieder an die Arbeit zu gehen.

Die Frauen

finden sich wieder zu bäuerlichem Denken und Brauchtum zurück. Die von der Landesbauernschaft probeweise durchgeführten und jetzt von der „Genossenschaft für bäuerlichen Hausfleiß“ durchgeführten Spinn- und Weblehrgänge, insbesondere in der neu gegründeten Webhülle in Büdeberg, sind überfüllt. Für Unentgeltete sind vielfach Unkostenbeiträgen bereitgestellt. Die Instandsetzung und Neubeschaffung von Webgeräten konnte in zahlreichen Fällen ermöglicht werden. Dem Verständnis und Pflichtbewußtsein der Frauen ist es zu verdanken, daß Schafzucht und Flachsbau wieder vermehrt betrieben werden. Die bäuerliche Frau spinn- und webt wieder, nicht weil es Mode ist, sondern weil sie weiß, daß auch für die Bekleidungsfrage des deutschen Volkes eine gesunde Vorratswirtschaft nötig ist.

Deutsche Elche in den Hainen, Auf den Gleichen deutsches Getreide, Deutsche Frauen, die es pflegen, Sind dem Vaterland zum Segen.

An Schulungstagen und örtlichen Versammlungen des Reichsnährstandes, zum Teil gemeinsam mit der NS-Frauen-schaft, werden die Frauen immer wieder zur Mitarbeit im Interesse des Volksganzen verpflichtet. Auch die Landarbeiterfrau fühlt sich nicht mehr abseitsstehend, sondern nimmt gerne

Beständig hohe Kartoffelerträge

Ohne Zweifel ist die Kartoffel auf den ihr zusagenden Bodenarten, was die mindermertvollsten sind in unserm Vaterland, die sicherste und wertvollste Frucht. Schon deswegen muß das Bestreben des Anbauers dahin gehen, beständig hohe Erträge von ihr zu erzielen. Dies läßt sich, wie es langjährige Erfahrung beweisen hat, absolut erzielen. Obgleich der Kartoffelbau hier doch schon ziemlich alt ist, hat er allgem. nicht die fortschrittliche Höhe erreicht, die ihm auf Grund seiner überragenden Wichtigkeit für die Nahrungsfreiheit unseres Volkes zukommt.

Neben der Futternutzung verwertet die Kartoffel den wirtschafts-eigenen Dünger am allerbesten. Dieser soll daher die Grundlage der Gesamtdüngung bilden. Er darf ruhig mit Zusätzen bereiteter Stallmiste sein, die Kartoffel liebt die „Masse“ so sehr, da diese ihr infolge Umjüngung während der ganzen Wachstumszeit den lockeren Boden bereitet. Halten wir uns immer bei allem den natürlichen Vorgang vor Augen; bei der Bildung von vielen dicken Knollen am Stamm wird Raum beansprucht, den nur lockerer Boden leicht hergibt und danach richtet sich die Kartoffel. Die frühe Pflugsfurche kurz vor dem Legen ist immer das Beste, dabei kann der Stallmist schon einige Wochen vorher flach eingesalgt werden oder auch zur Pflugsfurche mit unterkommen. Infolge der späteren intensiven Hack- und Häufelarbeit kommt viel Luft in den Boden, daß auch der etwa tief untergepflügte Stallmist zu Kartoffeln sich gut umsetzen kann. Es schadet absolut nichts, wenn ganz mäßig „neue“ Erde vom Untergrund mit heraufkommt, die gerade bei Moor öfters durchgeführte Bodenverjüngung durch Mischung mit frischer Erde läßt sich zu Kartoffeln am besten durchführen.

Stallmist allein macht es nicht, unbedingt gehört der Kunstdünger dazu und zwar in leichtlöslicher Form, was sehr wichtig ist. Von Natur aus hat die Kartoffel einen sozusagen „schwachen Magen“, welcher derbe Kost nicht leicht verträgt, diese künstlichen Düngemittel selbst nicht so sehr mit aufschließen helfen kann, da die hierfür notwendigen Wurzel-ausscheidungen fehlen. Kali verlangt die stärkereiche Masse-kartoffel viel, wir geben es frühzeitig im 4ter Kalilag, später in der schwefelsauren Kalimagnesia, welche der ideale Kartoffeldünger ist wegen der Nebenätze und Zusammenziehung. Kartoffeln verlangen viel Sonne; eine reichliche Kalidüngung ist eine Rückversicherung gegen sonnenarme Sommer, da bekanntlich Kali im Boden Sonne erst in seiner Ausstrahlung. Wenn früher allgemein die Ansicht galt, Phosphorsäure fände die Kartoffel im Stallmist genug, so stimmt das nicht. Zu beständig hohen Ernten ist eine Phosphordüngung unerlässlich, und zwar wirkt hier das wasserlösliche Superphosphat recht gut, weil es so schnell zur Umjüngung kommt. Die schwerlöslichen Phosphordünger müssen schon im Winter gegeben werden, um früh genug zur Wirkung zu kommen. Phosphor bringt gesunde Knollen mit festem Fleisch, die Abbauförderung wird zurückgebrängt, die Lagerfähigkeit der Knollen wird bedeutend erhöht. Wer eine gute Stallmistgabe verabreicht und gute Bodenkultur vorhanden hat, muß mit Stickstoff vorsichtig sein. Das Kraut der Kartoffel darf nicht lagern. Auf diesen Umstand wurde bisher überhaupt nicht geachtet, weil man es schon so gewohnt war. Lagerndes Kraut kann keinen Höchstertag an Knollen bringen infolge Ueberernährung durch Stickstoff, deshalb nochmals: seid mit Stickstoff zu Kartoffeln vorsichtig. Die Stickstoffquelle des Stalldüngers wird gewöhnlich recht spät fließend, so haben die jungen Pflanzen erst den größten Mangel. Eine schwache Gabe Kalkammonsalpeter in die offenen Häufelreihen, wohinein die Knollen gelegt werden, gestreut, wirkt ganz vorzüglich.

Die beste Pflanzmethode ist die hinter Lochmaschinen oder hinter den Rillenzücker. Die lockere Erde muß unter der Setzknolle liegen und nicht in größerer Mächtigkeit oben darauf, wie es sonst beim Legen hinterm Pflug der Fall war. Mittels einer mehrfeldrigen Saatzege können die Rillen leicht und sauber zugebedt werden, der Boden bleibt dabei offen, was äußerst wichtig ist. Keine Kulturpflanze verlangt soviel Luft,

an den Veranstaltungen teil. Einer Anzahl Landarbeiterfrauen konnten Beihilfen zu einem Erholungsurlaub gegeben werden. Die heute noch vielfach überlastete Bäuerin ist dankbar für jede Hilfe, die ihr durch Landjahr, Arbeitsdienst, Landhilfe und sonstige Helferinnen zuteil wird. Die bäuerliche Landfrau als Trägerin des Blutes, als Erzieherin ihrer Kinder zu landverbundenen Menschen, als Gestalterin der Haus-, Hof- und Dorfgemeinschaft wird sich seit Schaffung des Reichsnährstandes immer mehr ihrer Verantwortung gegenüber dem Volksganzen bewußt.

An dem Berufswettkampf hat sich die Landjugend in der Gruppe Reichsnährstand zahlreich und mit größtem Eifer beteiligt, indem 8000 Jungen und 6500 Mädchen aus der Landesbauernschaft in die Reihen der Kämpfer traten. Bei dem Gauentscheid Süd-Hannover-Braunschweig haben je 35 Jungen und Mädchen unter die Besten aus dem Gau eingereicht werden können.

Der Ruf des Führers, durch das gewaltige

Winterhilfswerk

mitzuhelfen, daß kein Volksgenosse hungern und frieren soll, hat im Hannoverlande einen nachhaltigen Widerhall gefunden. Um für die wahre Volksgenossenschaft Zeugnis abzulegen durch die Tat, hat der Reichsnährstand durch die Landesbauernschaft zum Winterhilfswerk wieder beigetragen mit folgenden Lieferungen:

Kartoffeln	1933/34	784 000 Ztr.
	1934/35	618 000 Ztr.
	1935/36	676 100 Ztr.
Getreide	1933/34	71 000 Ztr.
	1934/35	66 000 Ztr.
	1935/36	40 600 Ztr.
Bargeld	1933/34	386 000 RM.
	1934/35	404 000 RM.
	1935/36	472 600 RM.

Außer Kartoffeln, Getreide und Bargeld sind zahlreiche andere Spenden an Obst, Gemüse, Hülsenfrüchten, sonstigen Feldfrüchten, Fleisch, Wurst, Konerven, Fett usw., auch an Kleiderstoffen zur Verfügung gestellt worden. Da die diesjährigen Spenden noch nicht abgeschlossen sind, wird sich der Gesamtbetrag noch um einen gewissen Prozentsatz erhöhen.

Wie die Kartoffel, sie nährt sich sozusagen mit von Luft. Darum immer den Boden zwischen den Reihen mit Zegel und Häufel so lange bearbeiten, bis sich die Reihen schließen. Auch vor dem Aufgehen der Saat muß zumindest das Feld zweimal geeggt werden, und zwar so früh, daß das Unkraut schon im Keim vernichtet wird, die weißen Fäden schon bei wenig Wind und Sonnenschein zu Grunde gehen. Wer hier zu Anfang nicht früh genug handelt, hat seinen Bestand immer voll von Unkraut und das hindert gewaltig den Ertrag.

Ueber Behandlung des Saatgutes berichteten wir schon, doch sei noch gesagt, daß die Saatrollen restlos von Milchseimen befreit sein müssen, gut abgewellt und eine Durchschnittsgröße von einem mittleren Hühnerrei haben müssen. Kleine Saat bringt wiederum kleine Knollen. Kleine Saat hat fast immer den Keim des Abbaues in sich, da diese von Kümmerpflanzen stammen, die doch nur kleine Knollen hatten. Saatgutwechsel ist unbedingt erforderlich. Von einigen Zentnern Hochzucht Saat kann, wenn nur in jedem Jahre vieles bezogen wird, genug hochwertiges eigenes Saatgut erzeugt werden. Abgebaute Sorten leisten nichts, alle Arbeit und Düngung ist hier umsonst.

Süchtigkeit wurde bestraft

In weiten Teilen Norddeutschlands, vor allem im Gebiet der Marschen, ist seit langen Zeiten, durch Klima und Boden begünstigt, die Weidewirtschaft die übliche Betriebsform. Die Bauern kaufen auf dem Magerviehmarkt zu beginnender Weideweise, also um den 1. Mai herum, Magervieh auf und nehmen es den Sommer über auf die Weide, zum Herbst werden die Tiere dann als Fettvieh verkauft. Der Gewinn bei dieser Weideweise setzt sich aus der Gewichtszunahme des Viehs und dem Preisunterschied für Mager- und Fettvieh je Zentner zusammen. Gerade die Qualitätssteigerung bedeutet den Lohn der Arbeit, denn der Erlös für die Gewichtszunahme dient nur zur Deckung der Unkosten und des Futteraufwandes. Das hat sich in der Zeit vor der Marktordnung besonders stark ausge-wirkt, als die Preisgestaltung von so vielen Umständen abhing, denen der Bauer machtlos gegenüberstand. So wurden die Jahre 1931 und 1932 direkt zu Katastrophenjahren. Im Frühjahr waren die Magerviehpreise verhältnismäßig hoch, während die Fettviehpreise im Herbst sehr niedrig lagen. Dadurch wurde der Bauer nicht nur nicht für seine Arbeit und Mühe während des Sommers und für die Nutzung des Bodens entlohnt, sondern erhielt auch je Stück Fettvieh 50.— bis 100.— RM. weniger, als er im Frühjahr für das Magervieh bezahlt hatte, obwohl es 2-3 Zentner schwerer geworden war. Das Tragische dabei war, daß gerade der tüchtigste Bauer die größten Verluste hatte, denn er pflegte seine Weiden so gut, daß er sie stark belegen konnte, was sich bei den geschilderten Verhältnissen zu seinem Schaden auswirkte.

Die Marktordnung des Reichsnährstandes hat hier grundlegenden Wandel geschaffen. Sie sichert eine angemessene Bezahlung und schaltet alle Zufälligkeit und Unsicherheit aus, gibt eine genügende Spanne zwischen den einzelnen Qualitätsklassen, einen gerechten Preis und damit einen ausreichenden Lohn für die Arbeiten und Mühen des Bauern. So war dann auch im Jahre 1935 der Preisunterschied zwischen Mager- und Fettvieh etwa 150.— RM. Also 1931 selbst für den tüchtigsten Bauern ein großer Verlust, der 1935 dank der Marktordnung in einen guten Ertrag umgewandelt wurde. Das hier angeführte Beispiel zeigt mit besonderer Eindringlichkeit die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Marktordnung, welche die bisherige Unsicherheit beseitigt und die den Erzeugern, Verteilern und schließlich auch den Verbrauchern eine feste Grundlage gibt, auf der sie ihre Entscheidungen treffen können. Die Lenkung der Märkte sorgt dafür, daß es nicht vom Zufall abhängt, ob man für seine Arbeit einen Lohn erhält oder ob man für besondere Tüchtigkeit sogar noch durch Verluste bestraft wird. Das Ziel der Marktordnung ist der „gerechte Preis“, der alle Beteiligten für die geleistete Arbeit entschädigt und unverdiente Gewinne nicht zuläßt.

Drei Jahre nationalsozialistische Aufbauarbeit

Was die NS. Volkswohlfahrt leistet

Einer der grundlegendsten Unterschiede, der das Deutschland vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus von dem heutigen Deutschland trennt, liegt in der völligen Umstellung der Begriffe des sozialistischen Denkens, das auf seine eigentlichen Grundlagen zurückgeführt wurde und heute in Deutschland beherrscht wird von der Idee der Gemeinschaft aller zum deutschen Volke gehörigen Glieder. In dem gleichen Maße, wie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nur jene gewaltigen Erfolge haben konnte durch die Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes, so konnten auch die im Zuge der nationalsozialistischen Aufbauarbeit vorgenommenen sozialen Maßnahmen nur dadurch nachhaltige Wirkungen ausüben, daß sie getragen waren von dem Gedanken der Kameradschaftlichkeit, die sich in der unerschütterlichen Einigkeit der Gemeinschaft für den einzelnen ausdrückt. Gewiß hat es auch in den Jahren vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland soziale Maßnahmen gegeben, aber der im nationalsozialistischen Deutschland geübte Sozialismus unterscheidet sich hiervon in dem einen wesentlichen Punkte, nämlich daß er gegründet ist auf der selbstlosen Mithilfe aller Angehörigen des deutschen Volkes. Da die Grundhaltung des nationalsozialistischen Denkens bestimmt ist von dem Leitgedanken, daß der einzelne seinen persönlichen Vorteil dem Wohle der Gesamtheit unterzuordnen hat, sind auch sämtliche Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung gekennzeichnet durch einen wahrhaftigen, echten Sozialismus, der seinen Ausdruck in erster Linie in den gewaltigen Leistungen der NS. Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes findet.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die der Führer trotz großer innen- und außenpolitischer Sorgen sofort nach der Machtergreifung einleitete, hatten eine Verfügung im Gefolge, durch die denjenigen Volksgenossen eine wesentliche Erleichterung ihres Daseins gegeben wurde, die nicht sofort durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den Arbeits- und Produktionsprozess eingegliedert werden konnten: Am 3. Mai 1933 wurde durch diese Verfügung des Führers die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ins Leben gerufen, und ein Vierteljahr später begannen bereits die Vorarbeiten zu dem ersten Winterhilfswerk des deutschen Volkes, durch das alle Volksgenossen erfasst wurden, die nicht in der Lage waren, ihren eigenen Unterhalt und den ihrer Familie aus eigener Kraft zu bestreiten.

Das Wesen dieser sozialen Maßnahmen besteht darin, daß sie nicht Einrichtungen gemeinnütziger Verbände oder Organisationen darstellen, die auf Grund von Spenden in der Lage waren, gewisse soziale Leistungen zu vollbringen, sondern daß durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt und durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes die Gesamtheit aller Deutschen zum Mitträger dieser aus echtem nationalsozialistischem Geist geborenen Hilfsaktionen ist.

Es bedurfte erst einer Führerpersönlichkeit von der überragenden Größe Adolf Hitlers, um das deutsche Volk in allen seinen Schichten bis ins Innerste aufzurütteln und ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß jedes einzelne Glied eines Volkes eine tiefe Verpflichtung gegenüber dem Volksganzen besitzt, daß aber auch die Gemeinschaft des Volkes verpflichtet ist, sich um die einzelnen Glieder zu kümmern und ihnen nötigenfalls weitestgehende Hilfe anzubieten zu lassen. Nur durch die völlige Ausrichtung des deutschen Volkes im nationalsozialistischen Geist war es möglich, daß Gemeinschaftsleistungen von einem solch gewaltigen Ausmaß vollbracht werden konnten, wie sie in der Betreuung bedürftiger Volksgenossen durch die NS. Volkswohlfahrt und durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ihren Ausdruck finden. Die Begriffe NSV. und MSV. sind heute jedem deutschen Volksgenossen bekannt, und drei Jahre nationalsozialistischer Regierung haben hingereicht, diese Begriffe zu einem stolzen Bekenntnis des Volkes zur Gemeinschaft werden zu lassen. Und so fest sind diese Begriffe bereits im Volke verankert, so sehr erscheinen diese Hilfsaktionen als eine Selbstverständlichkeit, daß die wenigsten Menschen sich bewußt sind, mit welchen Schwierigkeiten, Opfern und Anstrengungen diese von der NS. Volkswohlfahrt getragenen Hilfswerte ins Leben gerufen wurden. Nur ein ganz kleiner Prozentsatz des deutschen Volkes kann die Leistungen und die Taten der NS. Volkswohlfahrt in ihrem vollen Umfange erfassen und überschauen, und selbst bei eingehender Beschäftigung mit diesen Leistungen wirken jedesmal wieder die gewaltigen Zahlen verblüffend, in denen diese Leistungen zusammengefaßt sind. Mögen nun die Leistungen des Winterhilfswerkes betrachtet werden, oder aber die anderen zahlreichen Hilfsaktionen der NS. Volkswohlfahrt, so das Hilfswerk „Mutter und Kind“, die Kinderlandverschickung, die Volksgenossenverschickung, die Wohnungs- und Siedlungshilfe, die Bettenaktion, die Errichtung von Kinderergärten, von Schwesternstationen oder der übrigen Hilfswerke, die von der NS. Volkswohlfahrt ins Leben gerufen wurden, sie alle sind der sichtbare Ausdruck einer umfassenden Volksgemeinschaft.

Die Zusammenstellung dieser Zahlen, die die Wirkung der NS. Volkswohlfahrt seit ihrem Bestehen umfassen, stellen ein erhabendes Zeugnis dar von dem Geiste, der heute in Deutschland herrscht. Es ist im Rahmen dieser Abhandlung nicht möglich, sämtliche Leistungen der NS. Volkswohlfahrt einer besonderen Würdigung zu unterziehen, und es wurden deshalb nur

die wesentlichsten Gebiete der Hilfsaktionen herausgegriffen; hier bereits wird es offenbar, mit welcher

Selbstlosigkeit und welcher Hilfsbereitschaft das deutsche Volk sich seiner einzelnen Glieder annimmt. So wurden seit **1933 für Kinderverschickung 70 372 833 RM.**

aufgewandt, eine Summe, in der die erworbenen Freiplätze wertmäßig enthalten sind. Einen außerordentlich großen Posten nimmt in der Zusammenstellung das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ein, für das insgesamt 44 965 284 RM. zur Verwendung gelangten, ein Zeichen dafür, mit welchem Ernst im nationalsozialistischen Staat dafür gesorgt wird, deutschen Müttern in körperlicher, geistiger und seelischer Not beizustehen und erbgelunden deutschen Kindern zu einer gesunden Fortentwicklung zu verhelfen, auf Grund derer sie zu wertvollen Gliedern des deutschen Volkes herangezogen werden. In diesem Zusammenhang verdient ein anderes Hilfswerk besonders hervorgehoben zu werden, durch das die NS. Volkswohlfahrt sich für die alten Kämpfer der Bewegung einsetzt, die

Hitler-Freiplatzspende

Mehr als 339 000 verdiente SA., SS. und NSKK-Männer und Parteigenossen sind durch die Hitler-Freiplatzspende zur Erholung verschickt worden, und hier wurden 29 227 722 RM. aufgewandt,

zinnen und ledige Mütter 2 475 364 RM. verausgabte. Die Aufwendungen für Kindertagesstätten beliefen sich auf 7 454 090 RM. Gewaltig sind die Beträge, die als wirtschaftliche Hilfe, einschließlich Bettwäsche, Kinderwäsche, Schuhe, Kleidung und Ernährungsbeihilfe verwandt wurden. 19 134 430 RM. gelangten hier zur Ausgabe, und schließlich kann noch der Wert der Mütterverschickung mit 15 902 400 RM. angeführt werden, so daß insgesamt für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ eine Summe von 44 965 284 RM. aufgewandt wurde.

Daß eine solche Organisation, wie sie das Hilfswerk „Mutter und Kind“ darstellt, einen äußerst vielfältigen Apparat erfordert, versteht sich von selbst, aber auch hier geben die nachstehenden Zahlen einen Begriff von der Arbeitsleistung, die in einem solchen Hilfswerk aufgebracht werden muß, damit alle Erfordernisse glatt und reibungslos erledigt werden können. So beträgt die Zahl der Helferinnen und Helfer in diesem Hilfswerk „Mutter und Kind“ 99 136, die sich auf 24 217 Hilfs- und Beratungsstellen, 1149 Krippen- und Dauerkinderergärten, und 711 Erntekinderergärten verteilen. Ueber die Arbeit, die diese Helferinnen und Helfer zu bewältigen hatten, sprechen nachfolgende Angaben eine deutliche Sprache:

Allein im Jahre 1935 wurden die Hilfs- und Beratungsstellen von 3 056 037 Personen aufgesucht, und im gleichen Zeitraum wurden 1 381 749 Anträge auf Unterstützung gestellt. Die Zahl der betreuten ledigen Mütter wendenden Mütter und Wöchnerinnen betrug im Jahre 1935 571 455, und in 32 765 Fällen wurden Arbeitsplatzhilfe gewährt. Im gleichen Jahre wurden von der wirtschaftlichen Hilfe 1 179 142 Personen erfasst und hilfsbedürftigen Familien mit einer Familienmitgliederszahl von 4 761 295 konnte geholfen werden. In den Kindertagesstätten wurden im Jahre 1935 520 935 Kinder betreut, und die Zahl der im Rahmen der Erholungsfürsorge dieses Hilfswerkes verschickten Mütter seit der Machtübernahme beträgt 106 016.

Die besondere Betreuung der Kinder im Rahmen dieses Hilfswerkes wird gerade durch die Feststellung klar, daß seit der Machtübernahme unter Führung der NS. Volkswohlfahrt fast 1 600 000 Kinder aus den Städten herausgeholt wurden, um auf dem Lande bei deutschen Bauern oder in Kinderheimen der NS. Volkswohlfahrt, an der See oder in den Bergen eine glückliche Ferienzeit zu verleben, durch die sie gestärkt und gesundet wieder in die Städte zurückkehren. Für fast zwei Drittel dieser 1,6 Millionen Kinder wurden die Freiplätze durch die NS. Volkswohlfahrt beschafft, bzw. es wurden die Mittel für die Heimunterbringungen zur Verfügung gestellt, und wie weitblickend die NS. Volkswohlfahrt handelt, das geht wohl am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß sie 157 Kinderheime teils erworben, teils erbaut, zu einem andern Teile gepachtet oder gemietet hat.

In den genannten Zahlen befinden sich auch

die Leistungen des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems,

und um einen Ueberblick zu geben über die Größe dieser Leistungen mag es genügen, die Zahlen des Jahres 1935 anzugeben. So wurden im vergangenen Jahre 351 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ sowie 143 Mütterberatungsstellen eingerichtet bzw. unterhalten. Ganz bedeutend ist die Zahl der Kinder, die durch die Kinderlandverschickung der NS. Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems erfasst wurden. Insgesamt 15 700 Kindern konnte hier ein Erholungsurlaub auf dem Lande vermittelt werden, und bedeutungsvoll ist auch eine weitere Zahl, denn 2016 erholungsbedürftigen Kindern konnte in Kinderheimen der NS. Volkswohlfahrt eine besondere Pflege zukommen. Ganz erstaunlich ist aber die Leistung des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems bei der Versorgung der Kinder mit der wertvollsten NSV.-Milch. Hier wurden 4,5 Millionen Liter an Kinder bedürftiger, kinderreicher Familien zur Verteilung gebracht und darüber hinaus konnten noch vielen tausend Kindern Schulumilchspeisungen gewährt werden. Eine weitere große Leistung der NS. Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems stellt die Tatsache dar, daß 2217 erholungsbedürftige Mütter im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ zur Erholung verschickt werden konnten, und bedeutsam ist es auch, daß insgesamt 272 Familien Geburten beihilfen bei Geburten von mehr als neun Kindern gewährt wurden. Aber nicht allein hierauf beschränkte sich die Tätigkeit der NS. Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems, vielmehr war es noch möglich, in mehreren hundert Fällen besonders schlechte Wohnungen durch die Hilfe der NS. Volkswohlfahrt instandzusetzen und dadurch die Voraussetzungen für eine Gesundheitserhaltung der betreffenden Familien zu schaffen.

Unermesslich erscheinen diese Zahlen, die ein sprechen-der Beweis für den nationalsozialistischen Geist sind, der heute die deutschen Menschen ergriffen hat, darüber hinaus aber stellen diese Zahlen den sichtbaren Beweis für die tiefgegründete Einheit des deutschen Volkes dar, das heute Leistungen hervorbringt, die in der ganzen Welt einzig dastehen dürften und die nur vollbracht werden konnten infolge der Zusammenhewegung aller Glieder des Volkes zu einem untrennbaren Ganzen durch unsern



NSV.-Kinderergarten

In dieser Zahl sind gleichfalls die erworbenen Freiplätze wertmäßig enthalten. Durch eine weitere Sonderaktion der NS. Volkswohlfahrt war es ferner möglich, Hunderttausende von Hitlerjungen in Zeltlager zu schicken, wo sie in einer ganz hervorragenden Weise körperlich ertüchtigt wurden und somit der Grund gelegt wurde zu der später von ihnen geforderten Leistungsfähigkeit.

Die beiden nächsten großen Posten in der Zusammenstellung der Leistungen der NS. Volkswohlfahrt nehmen die **Aufwendungen für die Bettenaktion und die Ausgaben für den Feierschichtsausgleich**

im deutschen Bergbau ein. Die Bettenaktion erforderte Ausgaben in Höhe von 13 358 893 RM., und 10 140 001 RM. gelangten zur Ausgabe bei dem Feierschichtsausgleich im deutschen Bergbau. Das Saarurlauberwerk erforderte 4 944 078 RM., die Patenschaften machten Aufwendungen in Höhe von 1 278 000 RM. nötig, und für das Tuberkulose-Hilfswerk konnten 800 000 RM. verausgabt werden.

Insgesamt können somit die Leistungen der NS. Volkswohlfahrt in den drei Jahren der nationalsozialistischen Regierung überschläglich mit 175 086 811 Reichsmark eingestuft werden.

Der Vollständigkeit halber seien in Ergänzung der vorstehenden Zahlen noch die zusätzlichen Leistungen und Zuschüsse der NS. Volkswohlfahrt erwähnt, die für Zwecke der Jugendpflege für Flüchtlingsfürsorge, für Seuchenbekämpfung und für Siedlungshilfe verausgabt wurden. Auf diesen Gebieten waren Aufwendungen in Höhe von 7,6 Millionen RM. notwendig, so daß sich hierdurch die Gesamtleistungen der NS. Volkswohlfahrt auf etwa 182,6 Millionen erhöhen.

In den vorstehenden Angaben fällt sofort als einer der Hauptposten

das Hilfswerk „Mutter und Kind“

ins Auge, für das ein Betrag von nahezu 45 Millionen RM. aufgewandt wurde. Hier hat die NS. Volkswohlfahrt eine Leistung vollbracht, die den Punkt 21 des Parteiprogramms als verwirklicht erscheinen läßt, in dem es u. a. heißt, daß der Staat für die Hebung der Volksgesundheit durch den Schutz der Mutter und des Kindes zu sorgen hat. Es ist außerordentlich interessant, die aufgewandten Mittel einmal zu spezifizieren, da hierdurch auch den Außenstehenden ein Ueberblick gewährt werden kann über die vorsorgliche Art und Weise, in der die NS. Volkswohlfahrt durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ für die Gesunderhaltung und somit für die Steigerung der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes sorgt. So wurde an Hilfe für werdende Mütter, Wöchner-

Am Feierabend

Unterhaltungsbeilage der „D.Z.“
vom Freitag, dem 26. März 1926

„Zeichnen mangelhaft, Ernst Bollbehr!“

Vom Anstreicherlehrling zum weltberühmten Künstler — Der Maler des nationalen Erlebens unserer Zeit

Phantastisch und bunt wie seine Bilder, ist auch der Lebenslauf von Prof. Ernst Bollbehr, der nun in die Reihe der Sechziger eintritt. Es hat ihm niemand an seiner Wiege gelungen, daß er eintrifft der Kriegsmaler und der Maler des nationalen Erlebens des Dritten Reiches werden würde, denn Ernst Bollbehr, der Kieler Junge, hatte stets auf der Schule im Zeichnen „mangelhaft“. Es war eine ganz besondere Schicksalsfügung, daß er als Theatermaler in Schwerin seine Laufbahn beginnen konnte, aber er war hell und hatte ein instinktiv sicheres Gefühl für alles, worauf es ankam. Das veranlaßte ihn auch, nach Wismar-Rostock als Anstreicherlehrling zu gehen, weil er eingesehen hatte, daß die rein handwerklichen Grundlagen das beste Fundament zum Aufbau seien.

Der „Sündenfleck“

Damals fiel ihm die eigenartige Aufgabe zu, beim Restaurieren der gotischen Frescogemälde, die einst in der Bilderstürmer-Zeit mit dicken Schichten Kalk überzogen worden waren, zu helfen. Der Kalk mußte beseitigt und die Bilder neu übermalt werden. Das war Bollbehrs Arbeit. Die Magd des Pastors dieser Kirche brachte den Arbeitern zur Vesperstunde regelmäßig Kaffee. Nun hatten aber die Gejellen das Mädchen mehrfach geärgert, so daß die holde Fee die Kaffeelieferung einstellte. Der „neutrale“ Bollbehr fragte sie: „Bekomme ich auch keinen Kaffee?“ worauf die Gereizte kategorisch „Nein!“ antwortete. Da warf Bollbehr seinen roten Farbpinsel, mit dem er gerade arbeitete, nach ihr. Das Mädchen aber wich aus, und der Pinsel flog gegen das Gemälde, einen roten Fleck zurücklassend. Das war peinlich, umso mehr als alle Versuche, den Fleck zu entfernen, mißglückten. Der Bischof des Bistums behielt seinen roten Fleck, und die Episode geriet in Vergessenheit. Wie erstaunt war Bollbehr

Dralle RASIERCREME

GROSSE TUBE 50 PFENNIG

aber, als er viele Jahre später in einer Kunstgeschichte bei der Beschreibung dieses Kirchenbildes las, daß der alte gotische Maler am Gewände des Bischofs einen Fleck angebracht habe, als Symbol, daß auch ein Bischof sündig sei! — Freilich, von dem entgangenen Kaffee und dem verunglückten Pinselwurf konnte ja auch der Kunsthistoriker nichts ahnen.

In Berlin, Dresden und Paris vollendete Bollbehr später seine künstlerische Ausbildung, und dann trieb es ihn hinaus in die weite Welt. Bis auf Australien hat er alle Kontinente kennengelernt, die deutschen Kolonien hat er in ungezählten Skizzen (Aquarell) im Bilde festgehalten, den Mount Everest und die ganze Wunderwelt der Tropen fing er in vielen Bildern ein. Von den indischen Maharadschas wurde er fürsichtlich bewirtet.

Bollbehr als „Engländer“

Während des Weltkrieges war Bollbehr offiziell als Kriegsmaler an der Front. An ungezählten Gefechten nahm er teil und hielt sie im Bilde fest. Rund 1300 Bilder schildern uns das gewaltige Erleben der Westfront. Von der Obersten Heeresleitung zu strengster Verschwiegenheit durch den Kaiser selbst vereidigt, wurde er immer dorthin geschickt, wo „etwas los“ war, so daß sein Auftauchen bei den Stäben bald als bezeichnendes Omen gewertet wurde.

Bei Cerny wurde er durch eine vergiftete Libbit-Granate am Arm verwundet. Mit hohem Fieber schaffte man ihn zu dem Verbandspol, der in einer eiskalten Höhle lag. Er fror wie ein Schneider. Sein Verwundter schaffte ihm einen englischen Uniformmantel, mit dem er ihn zudeckte. Plötzlich hieß es: „Die Engländer kommen!“ Sie kamen wirklich, eine weiße Fahne tragend. Plötzlich rissen sie die Gewehre vom Rücken und feuerten. Sofort warf ein deutscher Oberst seine Leute zum Angriff vor, und was von den Engländern nicht fiel, wurde vertrieben. Die Mut der Deutschen über diesen heimtückischen Ueberfall war grenzenlos, und auch Bollbehr hätte daran glauben müssen — denn er trug ja den englischen Mantel —, wenn nicht ein Offizier sich dazwischengeworfen und den verwundeten Kriegsmaler in Schutz genommen hätte. Vom Flugzeug, vom Fesselballon aus, vom Beobachtungsstand der Artillerie oder durch die Schießscharte im Graben malte er seine Bilder, die heute einen unendlichen Wert besitzen (und, auf Befehl des Führers in den Besitz der NSDAP. übergegangen, im Berliner Zeughaus sich befinden).

Daß die November-Republik ihn nicht brauchen konnte, ist leicht verständlich, dafür war dieser Mann zu deutsch. Sein Malen brachte nichts mehr ein, seine Skizzen und seine Reden verbot man ihm. Da schnürte er sein Bündel und ging ins Ausland und konnte in Amerika und im malaiischen Archipel aufklärend für die deutsche Sache werben.

Weltreisen ohne Geld

Bollbehr ist ein Sonntagskind. Er hat keine Weltreisen ohne große finanzielle Mittel durchgeführt. Wie hold ihm oft das Glück war, dafür nur ein Beispiel: In Manila legt der Dampfer, auf dem er fährt, einige Stunden an. Er geht ins erste Hotel, um zu speisen. In der Gegend sind gerade die amerikanischen Manöver, und überall herrscht

scharfe Kontrolle. Er muß sich ins Gästebuch eintragen und seinen Paß vorzeigen. Im Speisesaal sitzen zahlreiche amerikanische Offiziere.

Als er aber zu essen beginnt, kommt an seinen Tisch der amerikanische Admiral (den der Empfangschef von seiner Ankunft benachrichtigt hatte), stellt sich vor und sagt: „Oh, you are Mr. Bollbehr, the German Turner?“ Auf Bollbehrs bejahende Antwort fragte er ihn, ob er die amerikanischen Manöver sich ansehen wolle. „Leider geht mein Dampfer in zwei Stunden, Erzellenz!“ meinte Bollbehr. „O nein, Sie werden nicht fahren, Sie werden bei uns bleiben und unsere Manöver malen!“ sagte der Amerikaner, ließ sein Gepäck durch zwei Offiziere vom Dampfer holen, und Bollbehr blieb fast ein Vierteljahr Gast der amerikanischen Marine. Seine tropischen Sonnen-

Indisches Dschungeldorf gefällig?

Beim Sachverständigen für exotische Filme — Der Maler zwischen Urwald und Leinwand

Hamburg, im März:

Woher das Stofmesser für die Tigerjagd? Vor einer solchen Frage — und jeder exotische Spielfilm stellt hundert ähnliche — versagt die Fingigkeit des fiktiven Hilfsregisseurs. Dafür gibt es einen merkwürdigen Mann hinter den Kulissen des Films, der diese Aufgaben spielend löst. In seinem Kontor in Hamburg sitzen wir diesem an der Wasserkante wohlbekannten alten Herrn gegenüber, einem echten gemütlichen Hamburger, der vermutlich einen heißen Grog zu schätzen weiß.

„Na, mein Junge, was soll es denn sein? Indisches Dschungeldorf oder malayischer Marktplatz? — Reines von beiden? — Ich dachte schon, Sie wären der junge Mann vom Film, der heute mit dem Flugzeug von Babelsberg herüberkommen wollte. Also, wie er zum Film kam, wollen Sie von Johannes Umlauf wissen?“

Und nun entrollt sich ein seltsames Leben!

Ein geheimnisvolles Haus an der Reeperbahn... Das war damals um die Mitte des letzten Jahrhunderts herum: ein Hamburger Schiffszimmermann sammelt während seiner Fahrtenzeit lebende und tote Tiere, Waffen und Geräte, Muscheln und Sämuß fremder Länder — so viel, daß der Fahrtenmann bald an der Reeperbahn auf St. Pauli ein Geschäft einrichten kann. Die Wissenschaftler ganz Europas, dann auch die Amerikaner, sind seine Kunden. Die Seeleute aller Länder sammeln für ihn. Er wird Präparator, Zoologe und Völkerkundler zugleich. Die Schätze häufen sich. Ein Riesenhaus erwächst an der Reeperbahn — das „Museum Umlauf“, mit großen Magazinen hinter den Ausstellungsräumen, und in den Katakomben des Kellers häufen sich Muscheln aus allen Meeren, reihen sich die Spirituspräparate, werden Skelette montiert und Tiergruppen zusammengestellt. Museen und Institute, Gelehrte wie der alte Virchow und die Masse der Schulen — sie alle finden hier ein unerschöpfliches Material für Forschung und Anschauung. Und in diesem geheimnisvollen Haus an der Reeperbahn wächst der junge Johannes Umlauf auf. Wenn sein Vater Stück für Stück der völkerkundlichen Sammlung aus den Glaschränken nimmt, muß er — ein Siebenjähriger — die Sachen halten, während seine Mutter mit zierlicher Schönschrift den Anhängergezettel ausschreibt. Er ist kaum zwölf Jahre alt, da — wird er auf die einlaufenden Schiffe geschickt, um mit den Seeleuten zu handeln.

In Christine Hagenbeds Schule

Seine Tante Christine Hagenbed, die große Vogelhändlerin, leitet den Vögelhandel in den Geschäftsbetrieb dieser eigenartigen Schiffsbesuche ein. Meistens ist auch die „Konkurrenz“ mit in dem Hafenboot, das sich als erstes dem ankerwerfenden Seeschiff nähert. So gern Tante Christine zuerst an Deck ginge — sie findet es nicht schicklich, daß jemand hinter ihr die Strickleiter hinaufklettern und kommt deshalb gewöhnlich als Letzte an Bord. Dafür weiß sie die erste Verhandlung vom Boot zur Reeling mit Nachfrage und Angebot, noch ehe die Solle längsweils liegt, um so geschickter zu führen. Ein Griff in den oft mit mehreren hundert Talern gut gefüllten Beutel! In zielsicherem Wurf fliegt das „Handgeld“ an Deck.

Der jüngste „Mann“ im Hamburger Hafen ist bald auf allen Schiffen bekannt. Er ist Fachmann genug, um auch Geschäfte mit lebenden Tieren, die ihn eigentlich nichts angehen, auf eigene Faust zu machen. Einmal hat der Kapitän eines Ostasienschiffes „so 'ne tomsche Ziege“ mitgebracht. Der junge Tierkenner sieht sofort, was er vor sich hat: einen Goral, eine Antilope aus den Bergwäldern des Himalaya, die noch nie lebend nach Europa gebracht wurde. Ein andermal läuft er von einem ahnungslosen Matrosen die erste Harpyie, jenen merkwürdigen Adler, der je lebend aus Südamerika kam. Der Onkel des jungen Tiermalters, Karl Hagenbed, der weltberühmte Alte von Stellingen, ist für solche „Sensationen“ ein anfänglich zweifelnder, dann aber um so dankbarer Abnehmer.

Naturalienhändler der Welt

„Aber diese glückliche Zeit auf den Schiffen“, erzählt Johannes Umlauf weiter, „hatte ein Ende, als meine regelrechte Lehrzeit begann: mehrere Jahre lang tägliche Arbeit in jeder der großen Hauptabteilungen des väter-

auf- und untergänge fanden sehr schnell internationale Anerkennung und finanzierten seine ganze Weltreise.

Der Maler des deutschen Aufbruchs

Das neue Deutschland hat nach dem Umbruch Bollbehr aus Amerika zurückgeholt. Er hat nicht nur den ersten Parteitag in Nürnberg gemalt, er hat auch die Winterolympiade in Garmisch in 30 Blättern der Nachwelt überliefert und hält jetzt auf Wunsch des Führers das Werden der Reichsautobahnen für alle Zeiten fest. Denn der Führer sagt mit Recht, daß all die Mühen und unendlichen technischen Schwierigkeiten dieses Baues vergessen werden, wenn der Bau erst einmal vollendet dasteht. Deshalb muß jetzt Bollbehr die interessantesten Punkte aller Teilstrecken in achtwöchentlichen Abständen im Bilde festhalten.

So entsteht unter seinen Meisterhänden ein Riesenwerk. Aber der nunmehr 60jährige spürt noch keine Müdigkeit. Wie so vielen anderen, gibt auch ihm die Mitarbeit am Aufbau die jugendliche Spannkraft zurück. J. S.

lichen Geschäftes für Völkerkunde, für Naturalien, für Muscheln. Unsere wissenschaftlichen Kataloge wuchsen bald zu einer kleinen Bibliothek an. Wir beschäftigten einen eigenen Photographen in einem eigenen Atelier. Die Tiere wurden nicht mehr „ausgekoppelt“, sondern als Unterlage wurde die individuelle Tierform kunstgerecht modelliert. Von Zeit zu Zeit gab es eine Weltexponation, wie 1900 die Ankunft des Riesen-Gorilla aus Kamerun, an dessen Aufstellung mein Bruder Willu vier volle Monate arbeitete, der dann aber auch eine wahre Völkerwanderung durch unser Haus zog.

Solche Meisterwerke wurden besonders von amerikanischen Museen mit fünfstelligen Ziffern bezahlt! Lange vorher hatten wir wie wohl kaum jemand anders die ersten Reihenbilder, die Munybridge von Tieren in voller Bewegung machte, als Offenbarung erlebt, weil wir dadurch in der Wiedergabe unserer Tiergruppen in möglichst natürlicher Haltung einen großen Schritt weiterkamen, aber an den Film dachte damals noch niemand...

Da rief der Film...

„Als mein Vater starb, machten wir drei Brüder uns mit den großen Hauptabteilungen des Geschäftes selbständig. Aber die Entwicklung der Museen und Sammlungen war jetzt abgeschlossen. Unbekannte Seltenheiten gibt es kaum noch. In die Dörfer in Dschungel und Urwald zogen Fahrrad und Nähmaschine, Blechanzuger und Solinger Messer ein. Da stellte der Film sich die Aufgabe, das Leben dieser fremden Welten noch einmal darzustellen. Wer wußte besser als wir, wo man silberne Sarongs oder Grönländerjuchten im Filmtempo beschafft, wie eine Hütte am Kongo oder in Siam gebaut ist? Wir wurden deshalb sehr bald zur Mitarbeit im Film geholt, mein jetzt verstorbenen Bruder zuerst von der Ufa, ich 1920 von Joe May. Meine ersten Großfilme, in denen ich als „exotischer“ Sachverständiger wirkte, waren „Die Herrin der Welt“, „Das indische Grabmal“ und „Die weiße Wüste“. Meine letzten Filme sind „Liebe, Tod und Teufel“ — da an der Wand sehen Sie noch die ersten Schmierzeichnungen dazu hängen — und vor allem Harry Pielers letzter und größter Film „Der Dschungel ruft“.

„Papa Umlauf, wir brauchen noch bringend...“

„In meiner fünfzigjährigen Tätigkeit habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß zwischen Landschaft und Tierwelt, zwischen den Menschen eines fremden Erdteiles und ihrer Kultur, verkörpert in Hausbau und Kleidung, Waffen und Gerät, eine geheimnisvolle Einheit besteht. Der gute Regisseur unterwirft sich diesem Stilgesetz trotz Schwierigkeiten und bedeutender Mehrkosten. Die Mehrzahl der Kinobesucher merkt es ja doch nicht, meinen Sie, daß das Stofmesser für die Tigerjagd tatsächlich einmal dafür gebraucht wurde, oder daß der Drache auf der Tempelmauer nach einem Originalmodell gebaut ist? Nein, der Zuschauer weiß es nicht, aber er empfindet es sehr wohl, ob alle diese tausend Einzelheiten einen Zusammenhang oder einen Mißklang ergeben, und die stilstrenge völkerkundliche Vorarbeit zeigt sich deutlich in der künstlerischen Wirkung des Films. Ein Film wie „Der Dschungel ruft“, der gerade jetzt mit so großem Erfolg über die Leinwand läuft, hat außer seinem Wert als Spielfilm noch Bedeutung als Kulturdokument. Er ist lebendiges Museum im besten Sinne und ein verlässlicheres Anschauungsmittel für die weite Welt, als der Zuschauer meistens ahnt.“

Aber da ist schon wieder Besuch! Der erwartete Besuch aus Babelsberg.

„Papa Umlauf“, beginnt der eilige Gast unvermittelt, indem er ein kleines Werkbuch hervorzieht, „übermorgen früh 9 Uhr ist Aufnahme, und wir brauchen noch bringend...“

Der große graue Kopf des merkwürdigen Mannes, erfüllt mit dem Wissen und der Erfahrung seiner 50jährigen, weltumspannenden, seltsamen Arbeit neigt sich einen Augenblick nachdenklich über den Schreibstisch. Dann greift die Hand nach dem Fernsprecher — ein sicheres Zeichen, daß der uns fast unmöglich erscheinende Auftrag erfüllt wird. Papa Umlauf von der Wasserkante weiß und besorgt eben alles, und nun, da wir seine einzigartige Lebensgeschichte kennen, fangen wir an, die so geheimnisvolle Fähigkeit zu begreifen, nicht wahr? E. B.

Zelftes Glück / Von Berend de Vries

Un eenes Avonds, bi mooi Beer un Maanſchjen, gung Zelfte na Geerdswehr. As se int Dörp kwam, wassen de Lonen un Straatjes leeg, est hatt hi 't Eten, un de lüttje Rinner müssen up Bedde. Dat kwam hüt good ut. Bi hör Dillen leef se natürliek neet in, um sül neet to verraden. Good of, dat de Karte so 'n bietje offiets lag, up een Warf. Dar was de Karthoff je al! Gau leef se sül noch mal na alle Kanten umme. Nüms to seen! Een Stapp over de leege Müre, un as 'n Wiefel steef se sül bet an de Döre. Lag de Stövel noch, as frouger, in dat Hool in de Müre? Een Greep — richtig, dar harr se hum al! Börsichtig sloot se de Döre open. Wenn he bloot neet kraakt! Noe, Kötterohm harr de Angels good meert. Se gung in de Karte un leet de Döre achter sül up de Gliese.

De Maane scheen dör de Fenster, sien Strahlen leeten de Dergelpiepen sachte upschemern. Zelfte bleef dör de Middelgang stahn un leef gaarp dör dat Halspuntern um sül to.

Was der well?

Ja, unner 't Dergelböndje, dat satt wat!

Drup an! Zelfte sülde geen Spierke Griefeln, somat kennebe se neet; se doch' of neet an dat neje Kleeed, dat se kriegen sül; na was hör 't der bloot um to doon, Kartobrennen, wat se belood harr, un dat radd.

Up Lönen steef se sül dör de Middelgang over de Gartsteenen, greep dat Mannje dat dar unner de Dergel up een Bante satt, de Kopp up de Bost, as wenn 't sloop, namm 't up de Rügge un gung darmit na buten. Buten löhnde se de lüttje Spoot-Reerl an een Graffteen. He röbde sül neet. Se sloot de Karte weer to un leggede de Stövel weer int Hool.

Nu muß se dübbeld börsichtig wesen! Elk un een kennebe hör hier in 't Dörp. Minſtenkinner, dat sül di 'n Upstand geven, wenn de Geerdswehrters jaden, dat Zelfte dar mit 'n Reerl up de Rügge langs de Lonen spazerde! Un dat dat of noch dat Gespenst van de olle Seeſchumer Zibbe Zabben was, war se — de Geerdswehrters — bi all Gegriefel doch of weer neet minn holt up wassen, dat een Wicht ut hör egen Gemeende ut de Karte hohlen harr! Neet utdenken was dat. . . . Dat schout Zelfte dör de Kopp, as se maul, dat se up de naaste Weg ut dat Dörp henut kwam.

Se harr Glück. Nüms kreeg hör to seen. Man se aamde doch up, as se weer up de Richtweg in de Hammer was.

Dat Mannje, dat se dar nu draug, was dat nu dadelk dat Gespenst van de olle Seeſchumer? Swaar was et sül neet, 't was man 'n Handjeuull. Man wat för 'n rare Ködd streef hör dar atmetts un de Köje? Dat was doch neet as van Stamwien of Jenerer. . . . Zelfte wuß neet, of Gespensters villicht jowat drinken deden; dat kunn hör aliet wesen; nu, nu was hör 't bloot noch darum to doon, dat se dat Kleeed, dat de Snieder hör toseggt harr, winnen un kriegen dee.

Mit leerdia wurr hör oberst de Selepree doch wat riefelk — so naat un verdrögd dat Keerle van Gespenst of was. Se leet et an de Slootsmalke jaden un verpunde sül 'n Sett. Unnerdes befeel se sül hör Draggetje. Dat also was de Geest of dat Gespenst van Zibbe Zabben, war de heele Krummhörn sül dör griefelde? Ködd was neet mehr mit hum loos. Dat sach man wall. Een heel minn Mannje. Dat Gesichte verknirgd un verschrumpelt; de Köje glimm in de Maanſchjen as 'n Packje Lehad. Man wat harre di 'n moje Vifert an! Dat was je wall Siebe? Se kunn dat neet recht leen, se sach aber wall, dat der silbern Knopen anjatten, un silbern glimden of de Gaspen an sien Schoo.

Dar lag nu Zibbe Zabben sien Gespenst, heel benütsel, as 't schiende. Zelfte wuß hum neet weer upstellen un widerſepen, do hee een deepe Sichte un jung an to sprekten. „Martje“, sä he tomal, „Martje — 't piet mi so!“

Martje? Wat harr dat to bedüden? Well was Martje? Zelfte padde hum bi de Arm un sä: „Wat sall dat heeten? Well is Martje? Bünt ji Zibbe Zabben?“

Do gung dat Keerle half over Enne un leef hör mit tranee Ogen pterend an un löferte hör to: „Nüms höfegen. . . . Hüh!“. Dann sül et weer achterover un was of al offiekt mit de dreebübelde Gespensterbrand, de et harr.

As he so griefelk lachte, harr Zelfte et doch antou mit de Benaute tregen. Heel so licht was dat doch neet, sül up jülke Wieje een ne' Kleeed to verdeenen! Nu padde se hum gau bi de Schubben un draug hum wider. De Plaats was al in Sicht.

De Snieder satt mit sien Geselle up de Luur. De Demſten wassen al up Bedde. De Baas harr vörber mit Zelfte oſmaakt, dat geen Licht an wesen sül, wenn se mit Zibbe Zabben anſepen kwam. Klaas Hinderks, de Geselle, was der staperg bi

worren; he snurde atmetts as een Noordkaper. Dann gaf sien Baas hum een Fuur in de Ribben. „Slaap neet, Klaas! Bief waker!“ sä he dann lachte. Un dat klung Klaas doch elkesmal rein feierlich in de Ohren. Man dat hinnerde hum neet, weer into-duffeln.

Tomal wurr an 't Fenster tidert. . . . Baas Bider schoot in 't Enne, so verſeerde he sül. „Dat is se“, küsterde he un gaf Klaas een Stödt, wiel de neet weer indumeln wull. Klaas verſchrud sül so, dat he van de Stouke full un mit de Neers in de Kakehdobbe to fitten kwam; Funken un Aste stoden hum un de Kopp. „Düvel, wat heet!“ reep he un sprang gau weer up Beenen.

„Dat hefte dervan, du olle Slapmüſ“, sä de Baas. „So 'n Larm to maken! Se is der weer, Mann! Pasj up! Maak de Döre open!“

Man dat was neet nödig. Zelfte wuß int Huus Befcheed. Tomal kunn se mit hör Vost in de Köfen, smeet dat Mannje mit 'n Wuppdi naast Bider up de Bante dale un sä:

„Hier is Zibbe Zabben. Und wenn er krieg it mien Kleeed?“

Junge, wat was de Snieder gau to Beenen tomen! He stunn midden in de Köfen un leef dat Gespenst un Zelfte togfiet an, un sien mager Kütten trillden hum. So 'n Wicht, doch' he, disse Feske! Dat harr he denn doch nooit för mögkelt hollen, so wisse he der of up hoopt harr. He stunn in een Stüd un sien Ogen gungan as Raddjes küsten Zelfte un Zibbe Zabben hen un her. Man wvlekt konzentreerde he sien Ogenmarkt doch mehr un mehr up Zibbe Zabben, of vödmehr up dat Gespenst van disse Seeſchumer. Dat was nu je mal sien Leerdheberee un Weesterkuup. Ködd kunn he neet van hum leen, man 't Küll was 'n bietje upglood, sei Klaas Hinderks der mit de Neers in herumrödt har. Ja, heel geen Twiefel, gespensterachtig sach dat Scheppel dar up de Bante ut. Silbern Knopen finkelnden in Düſtern. . . . Kiel ins an! Van well he de wall klaut harr? Man — wat sünnerbare bekennende Ködd was der je tomal in de Köfen! War kwam dat dann her. . . . ?

Bedör Baas Bider sül darover klar worren was, fung Zibbe Zabben sien Gespenst so recht van Harten an upstüchten. Do wullen beide Snieder — Klaas stunn al 'n heel Sett up de Sprung — der utneihen. Man do stunn Zelfte of al bi de Döre un sä: „Sniederbaas! Gerst will it woenen, of it mien Kleeed krieg na disse Selepree. Wou is 't darmit?“

De Snieder klapperden de Tannen. „Du sallt dat Kleeed hebben, Zelfte“, sä he overfüllt, „man it be' di, schaff dat Gespenst weer weg. Dann triggst du noch 'n fleischhaften Rod to. Klaas is mien Tüge.“

„Ja“, sä Klaas, „mientwegen twee Kleeeden. De Baas behald! Laat mi bloot to de Köfen ut!“ Un he stooſ as de Drummel to de Döre ut, un Baas Bider neet minner fell achter hum an.

Zelfte was heel neet mehr to Woorde tomen. Man se was mit dat Gespenst toſere: twee Kleeeden un een fleischhaften Rod! Dafür tun man Zibbe Zabben wall meer wegſchaffen.

Un se trad mit hum löp.

As se bi heller Maanſchjen mit hum up Diek kwam, lag de Dullert dar nett so blank as Silber. „I was slicht Water un Floot. Sachtjes pulskde dat Water tegen de Plinten. Günners, int Fahrwater van de Gens, seilde een groot Schipp un gle' dör Stroom un Wind na binnen up de Emdre Reede to. As se dat Schipp, een Ostindienſcher, sach, leet Zelfte hör Kraft eensach fallen un leef kein as verballer na dat Fahrtüüg. Dat was doch — dar was doch Gerrit an Boord! Dat was „De Börg van Emden!“ De kennebe se ut duſend anner Schepen herut. Jaal genug harr se dat Fahrtüüg hier ins vörbifahren seen. Even noch meten de Hecklateerns gollen Strepen up Water, man nu, bi de Houk van Logum, annerde dat Schipp sien Kurs. De Marsſchjes wurren upgeit. Un tomal blübe dat ut de Stüdpöorten fütig up un aliek darup wübbe de Dünner van Saluſchöten over 't Water: Wahrschau, ji Emders! Ruimte dör Ostindien!“

„Gerrit! Gerrit! büst du der weer? reep Zelfte un doch' mit geen Gedante mehr an Zibbe Zabben sien Gespenst.“

Man tomal troop hör dar wat vör de Footen herum un sä: „War bin it? Wou bin it hierher tomen?“

Do muß Zelfte hör Gedanken weer van Gerrit Gerrits ofwenden un up Zibbe Zabben richten. Man se doch', up vööl Proteree wull se sül neet mit hum inlaten. Bloot over een Sale wull se Klarheit hebben.

„Ja, Zibbe Zabben“, sä se, „Si hören egentliet in de Geerdswehrters Karte, war it Ju herſieept hebb. Man mi dücht, Ji

konen dat Padd nu wall alleene finden. Gens will it vörber van Ju weeten: Wat is dat mit Martje? Wat harr Ji Martje Kwaads andaan?“

Dat Mannje rappelde sül up, kloppde sül mit spitze Fingers sien sieben Fikert of un jaden tomal nett so nöchtern as een Kalb. De lüttje Mann smeet sül ördentliet in Postur, as wenn he egentliet so recht wat was. „I heet neet Zibbe Zabben“, sä se, „un bün geen Gespoof. Well it bün, is nett aliet. Man it hebb mi dat Gespenstvertelſel van Geerdswehr to Nütze maakt, verſteiht du. Mit Hilfe van een tweede Stövel, de if mi beſörgt hebbe, spöbde it 'n heel Sett de Geest van de olle Seeſchumer.“ He fung an to grienen un maul een Gesichte as een Mötenwader. Man gliets wurr he weer ernst un sä wider: „Wilt du mi een Gefallen doan, Wicht? Du büst goodhartig. Dat föit it ut dien Woorden un see 't an dien Gesichte. Un dat du neet bange büst, heft du dar dör bewesen, dat du een „Gespenst“ alleene ut een düſter Karte haalt heft; dat doon bi völe Mannli neet na. Man kief, dar is ins mal een Wicht hier in de Umſtreel west — wi beiden harren uns leef. . . . Man it, if Schojer, hebb hör fitten laten, un do is se hier int Water gahn. . . . Sietdem hebb it geen ruhige Stünne mehr hat. . . .“

„Oh, Seer, nee“, sä Zelfte, „wat is dat doch of beduurtel.“

Dat Mannje leef hör danſbar an. Dann vertelde et wider: „Ja, beduurtel. Wou recht du heft, Wicht! Man kief: dat Water fallt. Do mi de Gefallen un gah upt Hödd, un wenn on dat steiht, dann roop int Water: „Martje, Janſen, kunnst du Eppo dat Kwade, wat he di andaan heft, vergeven?“ Un dar muß du dreemal fragen. Du büst neet bange, büst goodhartig un unveddüren. I löv, du büst mi van gode Geesten stürd, nadem de kwaden mi in mien Verdreet an de Supp brocht hebben. Do dat un Martjes willen för mi, Wicht! — Wou heest du?“

„Zelfte“, sä dat Wicht un was heel verwunnet, wou d' Sünnerbares der vannacht geböten dee.

„Un wat för een Name reepst du vörhen, as it weer bi Benüll kwam?“

„Gerrit, reep it. Dat es de Name van mien Brügm. De is up dat Schipp dar günners an Boord — „De Börg van Emden“ is dat.“

„De Börg van Emden? Oh, dat is mooi! I sall för dien Gerrit sien Futthoornit förgen, wenn du mi de Gefallen deist, Zelfte. In de Reederee van dat Schipp hebb it wat mittoproien.“ Dat verſtum Zelfte nu neet. Man warum sül se dat rare Mannje de Gefallen neet doon? Dar was je niks bi. Well weet, villicht harr Gerrit der geen Scha' bi.

Indemiel was 't Water 'n bietje meer fallen. Zelfte gung upt Hödd stahn un sä da Spröfje int Water: „Martje Janſen, kunnst du Eppo dat Kwade, wat he di andaan heft, vergeven?“ Un dat sä je dreemal. Un as se dat dat darde Mal seggt harr, do antwoorde een Frauenſtemme ut 't Water: „Wenn Gott hum vergeven heft, dann vergeve it hum of.“

Kein feierlich was et Zelfte tomoude, as se weer over de Plinten an Diek gung. De lüttje siene Heer gaf hör de Hand un stroomde over van Dantgeföhl. „I sall an Gerrit Gerrits denken“, sä he. Man dann dreihde he sül tomal knapp umme un gung in de Maanſchjen langs Diek na Stadt to.

Zelfte leef hum 'n Settje na. „Oh“, sä je vör sül hen, „warum is dat Leven för alle Minſten so ſwaar?“ Man dann vergatt se dat Mannje, de Spooſbroöd van Snieder, de Kleeeden, ja, antou dat heele Rode Börmart. Gerrit Gerrits was der weer! Wat dann för Rood!

As se na de Plaats torüggung, fung se in de Maanſchjen as een Pfeſter. Dör de heele Hammer klug dat. Up de eenſtallige Hulsen jungan de Hunnen an to blaffen.

Un dadelk! Zelftes Glück bleef beständig. 'n paar Dage later leep hör 't alle mit. Gerrit kwam; de Snieder muß mit de Kleeeden herutriden, he maul 'n juur Gesichte un leef eerst meer bieder, as Gerrit Gerrits hum een Hoppelke Emdre Güldens in de Hand drückte. Un de Geest van de olle Seeſchumer, dat siene olle Heerte ut de Stadt, hull of Woord: de naaste Reije sül Gerrit as Bootsman mit; un jör Zelfte kwammen der allerlet Papiere, dar stunn in, dat se nu een Huuste mit Tüne bi de Volkenpoorte in Emden in Egendoom besitten dee. . . .

Zelfte schreibe dör Biedſkupp. Se satt mit Gerrit bi Geerdswehr an Diek. De Sinne jöehen, un dat Fahrwater was null Seils un Leven.

„Wat schreift du, Wicht?“, sä Gerrit un leggede hör sien ſaſte Bootsmannshand sachte um de Siet. „I meende, du waſt vör nüms un niks bange. Geef mi ins 'n Tuuſje!“

Do muß Zelfte weer lachen. Man se sä: „Ja, Gerrit, vör nüms un niks. Man laot uns unſe Glück neet to licht nehmen.“ Un se gaf hum een Küß.

Man as se hum küßde, muß se an Martje denken, an Martje hör ſwaar Lott. (Schluß.)



Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika von Marieje Kölling

24) (Nachdruck verboten.)

Karola niehte wieder.

„Herr Bollmer auf Wiesengrund ist ihr Vater — die Mutter lebt in Afrika auf einer Farm.“ Der Arzt war zutüddgepallt.

„Eine Tochter vom verrückten Bollmer? Mein Gott, wer hätte gedacht, daß der alte Queralant eine Tochter hat! Wollen Sie vielleicht die Güte haben, ihm den Sachverhalt mitzuteilen? Sie waren doch sicherlich mit Fräulein Bollmer auf dem Wege nach Wiesengrund.“

Karola schilderte dem Arzt eingehend die Vorfälle der letzten Stunde. „So ein halstarriger Mensch“, sagte er schroff. „Dann ist natürlich keine Mitteilung vonnöten. Aber die Kosten der Behandlung.“

„. . . trage ich“, erklärte Karola. Dabei fiel ihr ein, daß Senta ja eine hohe Geldsumme bei sich getragen hatte und eine Reihe von Briefen, die bestimmt nicht für andere Augen bestimmt waren.

Auf ihre Bitten wurde sie in das weiße freundliche Zimmer geführt, in dem Senta lag.

„Sie ist ganz ruhig“, sagte die Schwester zu Karola, die erschütterter in das stille, bleiche Gesicht unter den dichten Mullbinden starrte. „Nur, als wir ihr die Halskette abnehmen wollten, wurde sie so unruhig, daß wir davon abhoben. Das Kettchen hat wohl eine besondere Bedeutung.“

„Es ist das Geschenk ihres Verlobten“, flüsterte Karola weinend. Dann öffnete sie das verbeulte Kofferchen, das unbeachtet an der Wand stand und entnahm ihm Geld und Papiere, die sie in ihre Manteltasche gesteckt ließ.

„Ich werde mich in Löwenau einquartieren, Schwester“, sagte sie tonlos. „Hier ist meine Karte, würden Sie mich wohl bei der geringsten Veränderung in dem Befinden meiner Freundin benachrichtigen lassen?“

„Gewiß“, Schwester Helene versprach es. In ihrem Gesicht fand man Trübseliges geschrieben.

Nachdem Karola Sentas Geld und Papiere zusammen verſiegelt und in das Büro des Krankenhauses deponiert hatte, ging sie in das kleine Hotel herüber, in dem zu wohnen sie sich als Kind stets leidenschaftlich gewünscht hatte. Sie aj mechanisch eine Kleinigkeit und telephonierte dann ausführlich mit Hartwig, der sofort herüberkommen versprach. Dann suchte sie todmüde ihr Zimmer auf und warf sich angekleidet aufs Bett. Aber die Gedanken jagten hinter ihrer Stirn. Hämmernde Kopfschmerzen peinigte sie. Schließlich erhob sie sich wieder und griff nach der Nieschalschale in der Tasche.

Zusammen mit dem Flacon zog sie ein Stückchen Pappe heraus. Das war doch vorher nicht im Mantel gewesen? Sie wandte es an — das Photo einer stattlichen Männergestalt in weihem Tropenanzug blühte ihr entgegen.

Ein tangender Sonnenstrahl glitt durch einen der Fenstervorhänge herein und huschte über das Bild. Karola blühte in ein gutgeschnittenes kräftiges Gesicht mit braunen großen Augen und anscheinend dunklem Haar. Karola streckte sich wieder aufs Bett aus und betrachtete von neuem das Bild, von dessen klugen Augen etwas Spöttisches ausging.

„Wie komme ich nur dazu?“ überlegte sie angestrengt. Nur möglich, daß das Bild zwischen Sentas Sachen gewesen war, die sich aus dem Koffer genommen.

Achtes Kapitel.

Der „Kapdoktor“, wie Propius den Wind nannte, wehte über Waſchbank. Doch er brachte keine Kühlung. Dagegen wirbelte er gewaltige Staub- und Sandmassen auf. Die Luft war von Sand und feinem Staub geschwängert — man konnte kaum atmen. Klaus Karsten und der kleine Ngassi mußten sich erst an dies Klima gewöhnen. Da war die feuchte Tropenluft um Fremmansland doch etwas anderes gewesen. Aber sie liehen den Mut nicht sinken. Unermüdlük schuſteten sie in dem Claim, den Propius Klaus abgetreten. Die Flaggen des Deutschen Reiches wehnten lustig über dem Stüdkchen Land. Mit guten Wünschen und tausend Ratſchlägen war Bert Propius nach achtjähriger Zusammenarbeit mit seinem Landsmann nach Kenya abgefahren. Die zwischen ihnen getroffenen Abmachungen waren schriftlich beſtätigt worden und lagen im Büro des Konſuls. Darüber hinaus hatte Propius dem jungen Landsmann, der ihm von Tag zu Tag besser gefiel, noch ein besonderes Entgegenkommen bewiesen. Sollte ihm auf der Reize etwas zustoßen, blieb Karsten auf zwölf Monate hinaus unumschränkter Gebieter des Claims. Nach dieser Zeit aber konnte er von Bert Propius' Bruder zu einem festgelegten erschwinglichen Preis erwerben, wenn er das Grubendiertel weiterbearbeiten wollte.

„Wird laum in Frage kommen“, hatte Klaus gemeint, als er mit Propius über seine Zukunft sprach. Der hatte ihm nur trocken erwidert:

„Weiß schon — weiß schon — die Liebe! Aber vielleicht werden Sie mir noch mal dankbar sein, Karsten, daß ich so brüderlich an Sie gedacht habe. Auch in der Liebe kommt es

manchmal anders als man denkt. . .“

Klaus wäre beinahe etwas ärgerlich geworden, aber Propius konnte man nicht böse sein. Er schlug Klaus freundschaftlich auf die Schulter:

„Ich bin nun mal ein ungläubiger Thomas, Karsten, und ſiehe immer auf der Bank der Spötter. Na, nichts für ungt. Vielleicht beneide ich Sie sogar um Ihren Idealismus in bezug auf die Menschen. Mir hat das Leben ihn ein wenig unsanft ausgetrieben.“ Und dabei hatte er auf einmal sehr ernst und traurig ausgeſehen.

Diese wenigen Worte hatten in Klaus ein Gefühl der Wärme für Propius hervorgerufen. Da war auch irgendein schweres Schicksal, das der Mann hinter einer rauhen Außenseite in sich verschloß. Was mochten hier überhaupt für Schicksale in den Menschen wirken? Durch welche Zufälle oder Katastrophen mochten viele dieser Männer in die fremde Welt verschlagen sein?

Nun schwamm Propius bereits Kenya entgegen, und Klaus unterhielt sich manchmal abends am Feuer — denn die Nächte waren angenehm frisch — wie ein erfahrener Diamantensucher mit anderen Diggers.

Die „Alte Liebe“ war ein stattliches, im Grubenſeſſel durch Hölzer gestütztes Biered. Jeder vergrößerte Kubimeter Erde wurde von Klaus und Ngassi mit Argusaugen durchſucht. Naht bis zum Gürtel standen sie beide abwechselnd in ihrem Arbeitsgebiet. Bei jeder Schaufel Erde, die sie aushuben, sandte Ngassi ein Stohgebet gen Himmel, daß er doch endlich den großen, den unmenſchlich großen Diamanten ſchiden möge. Ngassi, einst der beste Schüler der Miſſionſchule von St. Gabriel, war dafür, in wichtigen Augenblicken lieber einmal zu viel als einmal zu wenig zu beten.

Auch Klaus dachte von früh bis abends an nichts anderes. Das Leben hier war doch für einen Menschen, der sich nach ein wenig Kultur sehnte, auf die Dauer schwer zu ertragen. Dazu diese Sehnsucht nach Senta! Aber er mußte aushalten, bis er mit wirklichem Recht um sie werben konnte. Wie würde es sein, wenn er wirklich einen großen Stein fördern würde? Wenn es doch nur schon soweit wäre und er die Lehren von Propius anwenden könnte! Der hatte ihm gesagt: „Sowie Sie einen Rohdiamanten finden, dann ihn zunächst mal in einen Behälter mit Benzol oder Öl werfen. Dadurch wird die Oberflächeneinwirkung aufgehoben und der Stein durchſichtig. Sie haben dann die beste Gelegenheit, häßliche, etwa im Innern vorhandene kleine Fehler, „Flaws“ gehehen, die ausſehen, wie winzige Eisblumen, zu erkennen. Auch Sprünge, „Cracks“ genannt, darf ein taſelloses Diamant nicht aufweisen, oder gar die unbedürftigen, schwarzen Einschlüsse, die manchen Findling unverkäuflich machen. Manchmal verlieren sie sich zwar beim Abschleifen, aber besser ist es, sie schlen ganz. Uebrigens ist fast immer ein kleiner, reinweißer Stern — der veräußlich als „ein hochkaratiges, dessen Wert vielfach unbekannt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

... und was sagt das Volk dazu?

Felsenfester Glaube und unerschütterliches Vertrauen

Im Oberlausitzer Notstandsgebiet — Ernste Gespräche in Zittau — Eine Stadt ringt sich durch

Von unserem Sonderberichterstatter

Dresden, im März 1936.

Diese Fahrt durch das Oberlausitzer Notstandsgebiet war erschütternd und beglückend zugleich. Noch trägt das Land den Stempel einer fast zwanzig Jahre langen bitteren Not, aber gleichzeitig blühen aus den Ruinen einer vernichteten Industrie, eines darniederliegenden Handwerks, neue Keime des gesunden Wiederaufbaues.

Mitten in einer segneten Landschaft, eingebettet zwischen bewaldeten Hügeln und fruchtbaren Tälern liegen die bescheidenen Häuser und kleinen Fabriken, die Webereien und Spinnereien, in denen ein jäher Menschenschlag, dem das Schicksal Jahre hindurch Schlag auf Schlag verfehle, sich von neuem emporarbeitet.

Als ich vor wenigen Jahren zum ersten Male dieses Gebiet bereiste, fand ich halbverhungerte Kinder, Mütter, die das Lachen verlernt hatten, Väter, denen der Hunger aus dem eingetallenen Gesicht sprach, die in hoffnungsloser Verzweiflung das Ende ihrer trostlosen Lage erwarteten. Heute haben dieselben Menschen von damals neuen Mut gefasst. Die ärgste Not konnte durch die umfassenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und insbesondere durch die Opfer des ganzen Volkes im Winterhilfswerk gelindert werden. Das Volk resigniert nicht mehr, es will vorwärts und hat sein Schicksal mit beiden Händen gepackt, um es zu meistern.

Noch liegen viele der Fabriken still, aber die Notstandsarbeiten, die durch die Staatsführung in den letzten drei Jahren in Angriff genommen wurden, haben den Männern wieder Arbeit gebracht. Die Straßen wurden verbessert und Arbeitsprojekte durchgeführt, die in der Krisenzeit bis 1933 niemals angefaßt worden wären.

In einer Gastwirtschaft sah ich mit dem Wirt und ein paar Arbeitern zusammen. Zunächst waren die Männer dem Fremden gegenüber zurückhaltend, erst als sie erkannten, daß ich zu ihnen gekommen war, um mir von ihren Sorgen und Freuden, von ihrem Leben, von ihrem Land erzählen zu lassen, da fahnen sie Vertrauen, und die Worte und Sätze, die sie sprachen, kamen aus übervollem Herzen. Untereinander sprachen sie kaum von den Sorgen, die sie alle gleichmäßig haben. Sie erzählten von den Jahren in der Vergangenheit, in denen sie hungerten, ohne Aussicht, daß es ihnen jemals besser gehen würde.

„Wir glaubten schon, daß man uns im Reich ausgegeben habe. Schon allein das Gefühl, daß der Führer an uns genau so denkt, wie an jene anderen, hat uns wieder Hoffnung gegeben, und diese Hoffnung hat uns Mut gemacht, von neuem zu beginnen. Und wir haben begonnen, das wieder aufzubauen, was man uns zertrümmert hatte. Heute ist schon jeder zweite der Arbeitslosen von 1933 wieder in Arbeit und Brot. Daß in unserem Notstandsgebiet nicht von heute auf morgen all das Glend ein Ende haben kann, das wissen wir so gut wie alle.“

In dem kleinen, spartanisch einfach eingerichteten Arbeitszimmer des Betriebsführers einer Spinnerei in Neusalza-Spremberg saß ich einem Mann gegenüber, der mit eiserner Energie mit seinen Arbeitern zusammen das Werk wieder aufgebaut hat, das bis zum Jahre 1933 mit einem Bruchteil der Belegschaft dahinstreckte, das Jahr um Jahr größere Zuschüsse erforderte.

„Schon war es soweit, daß die Reserven verbraucht waren, und ich an eine Stilllegung des Werkes denken mußte. Da kam der Umschwung und die allgemeine Belebung der deutschen Wirtschaft brachte auch unserem Werk neue Lebensmöglichkeiten. Seit 1933 haben wir wieder gut zu tun. Wir brauchen nicht mehr Zuschüsse. Ich hoffe, in den Jahren 1935/36 sogar schon wieder etwas mit Gewinn arbeiten zu können. Vor allen Dingen die Stabilisierung der Preise durch die nationalsozialistische Regierung hat in unserem Werk Wunder gewirkt. Es ist schön, nach so langen Jahren wieder mit Zuversicht in die Zukunft sehen zu dürfen.“

In einem der freundlichen, hellen Aufenthaltsräume, die in jedem Stadtwerk der Spinnerei im vergangenen Jahre eingerichtet wurden, saß ich in der Frühstücksstunde mit Arbeiterinnen des Werkes zusammen. Sie erzählten mir von ihrer Arbeit und von ihren Kindern und wie es früher in dieser und den benachbarten Fabriken ausgesehen habe.

„Solche Räume, wie diesen hier, gab's nirgendwo. So schön wie hier, haben wir es dorthine nicht mal. Hier können wir sogar abends unsere Kränzchen abhalten. Mit dem Lohn ist es ja noch nicht so schlimm, die 36-Stunden-Woche ist aber ein Opfer, das wir bringen, weil es sein muß, und es ist besser, daß wir alle 36 Stunden arbeiten, als daß ein paar voll arbeiten und die anderen hungern mühten.“

Der Spinnmeister, der mir den Mechanismus der Maschinen erklärte, erzählte mir mit besonderem Stolz von den guten Ergebnissen der Spinnversuche mit der neuen Bistra-Wolle.

„Diese deutsche Kunstbaumwolle ist ja viel besser als das Zeug, das wir heute als echte Baumwolle geliefert bekommen, sehen sie nur mal diese Faserlänge und diesen Glanz, das ist eine wahre Freude.“ Mit beiden Händen wühlte der Meister in den hoch aufgetürmten weißen Faserbergen, die in den Maschinen lagerten. „Die Leute, die daher gehen und sagen, unsere deutsche Bistra-Wolle sei nur ein Noterzeugnis, die haben ja gar keine Ahnung. So leicht sollen die uns nicht klein kriegen. Jetzt, wo wir sehen, daß auch oben wieder gearbeitet wird, daß dort etwas geleistet wird, da macht es wieder Freude zu arbeiten. Wir können stolz darauf sein, daß es deutschen Erfindern gelungen ist, die Schwierigkeiten, die gerade bei uns in der Textilindustrie durch Rohstoffknappheit aufzutreten drohten, zu beseitigen.“

Im Arbeitszimmer des Handelskammer-Präsidenten in Zittau saß ich zusammen mit dem Präsidenten und seinen Fach-Mitarbeitern. Diese Männer, auf deren Schultern mit die Verantwortung für dieses wirtschaftlich schwer ringende Land ruht, erzählen mir von den harten Zeiten der Vergangenheit, deren letzte Auswirkungen auch heute nicht überwunden sein können. Der Präsident, ein mittelgroßer, temperamentvoller Mann, begleitet seine leidenschaftliche Rede, in der nüchterne Zahlen Leben gewinnen, mit lebhaften Gebärden. Er ist ebenso wie seine Mitarbeiter erfüllt von der großen Aufgabe, die sich die Reichsregierung für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft gestellt hat.

„Wir haben keine Zeit für Bratenreden, hier müssen wir jeder, gleichviel auf welchem Posten er steht, die Kermel hochkämpfen und mit zupacken, von ungefähr kommen keine Erfolge. Und wir haben doch schon eine ganze Menge schaffen können. Am 31. Januar 1933 kamen hier in unserem Gebiet 143,3 Arbeitslose auf 1000 Einwohner. Heute haben wir es geschafft, den Arbeitslosenstand auf 49,1 auf 1000 Einwohner herabzudrücken, aber immer noch sind wir schlimm daran.“

Der Präsident tritt an eine Karte, die die Land bedeckt, und zeigt mir die farblich markierten Gebiete, in denen es besonders schlimm stand und in denen auch, selbst bei eifriger Energie, sich die Erfolge nur langsam einstellen können.

„Unsere Lage ist hier ganz besonders kompliziert. Das kommt durch die irrsinnige Grenze, die wohl früher auch bestand, aber praktisch nicht in Erscheinung trat. Früher gab es in Böhmen in unserer Nachbarschaft kaum ein anständiges Geschäft, wo die Deutschen in Böhmen einkaufen konnten. Wenn sie Kleidung oder irgendwelche Geräte oder Medikamente brauchten, kamen sie die paar Kilometer herüber zu uns und kauften ein. Damals blühte der Handel und die Industrie. Das war 1918/19 mit einem Schläge aus. Und es ging von Jahr zu Jahr schlechter. Niemand hatte mehr Mut, überhaupt etwas anzufassen. Das ist Gott sei Dank jetzt etwas besser geworden. Wenn auch unser Gebiet einen Vergleich mit dem wunderbaren Aufschwung beispielsweise Mitteldeutschlands nicht aushalten kann, so ist das, was von den neuen Männern geleistet wurde, die hier das Regiment ergriffen haben, das, was die Reichsregierung für uns getan hat, besonders hoch einzuschätzen. In manchen Stellen allerdings ist auch der Aufschwung im Vergleich mit dem übrigen Reich verblüffend. So haben wir bei der Aktiengesellschaft Sächsische Werke in den großen Kraftwerken hier in unserer Gegend bis 1933 700 Arbeiter und Angestellte gehabt, die nur drei Tage in der Woche arbeiteten. Heute haben wir 1050 Mann Belegschaft, die voll arbeiten. Vor allen Dingen aber ist es der Energie der einzelnen Betriebsführer in der Textilindustrie zu danken, daß sie im Sinne des Führers, und angespornt durch seine Tatkraft, ihre Betriebe wieder auf die Beine gebracht haben. Das war nicht leicht; denn 70 bis 80 Prozent ihrer gesamten Produktion wurde früher exportiert. Der Export von Textilfertigwaren aus unserem Gebiet ist heute gleich null. Die Umstellung auf den Inlandsmarkt war außerordentlich schwer und kostete vor allen Dingen sehr viel Geld. Aber auch hier geht es langsam vorwärts, und nur der felsenfeste Glaube und das unerschütterliche Vertrauen zum Führer hat es möglich gemacht, daß unsere kritische Lage, die verzweifelt aussah, überhaupt eine Wendung zum Besseren nehmen konnte. Es muß immer wieder betont werden, und ich sage das ganz offen, es geht uns keineswegs glänzend, ja es geht uns schlecht. Aber wir wollen vorwärts, und wir werden es schaffen. Der Führer hat Deutschland in verzweifelter Situation von dem Sturz in den Abgrund gerettet, und er hat es viel tausendmal schwerer gehabt als wir hier. Er hat es geschafft, und wir wollen tun, was in unseren Kräften steht, um auch unsere Pflicht hier zu erfüllen.“

Es ist schön, Städte und Länder in Deutschland zu besuchen, in denen in den letzten drei Jahren der nationalsozialistischen Staatsführung schon ein voller Erfolg erzielt werden konnte, schöner aber ist es und beglückender, unter diesen Männern zu sein, die von der Not hart geschmeidet wurden und die sich mit dem Einsatz der letzten Kraft emporarbeiten.

Mit dem Bürgermeister der kleinen Stadt Reichenau fahre ich zusammen in die äußerste Ecke der Oberlausitz, in das Städtchen, in dem dieser Bürgermeister gemeinsam mit Handwerkern eine ganz neue Industrie aus den Ruinen der völlig toten Textilindustrie hat ausblühen lassen.

„Alle die vielen hohen Schornsteine, die Sie dort unten im Tal liegen sehen, gehören zu den Fabriken, in denen kein Rad mehr dreht seit Jahren. Die Volksgenossen meiner Stadt hatten schon jede Hoffnung aufgegeben, aber wir können es uns hier an der Grenze am allerwenigsten leisten, zu resignieren. Jetzt will ich Ihnen zeigen, wie wir es angepackt haben!“

Unser Wagen rollt auf einen toten Fabrikhof. Die Fenster scheiden dieses Fabrikgebäudes sind blind und teilweise zerbrochen. Nur in einem Teil des untersten Stadtwerkes dieser Fabrik wird gearbeitet. Unsere Schritte dröhnen in den leeren Hallen. Dann treten wir in einen Arbeitsraum, in dem drei Männer und zwei Frauen mit der Anfertigung von Schmud-sachen beschäftigt sind. Stolz zeigt mir der Meister, der diesen Betrieb mit seinem Bruder zusammen leitet, seine Arbeiten. Es sind reizende und geschickt gemachte Schmud-sachen, die sich schon bald den deutschen Markt erobern werden, und die schlechten aus dem Ausland eingeführten Erzeugnisse dieser Art verdrängen werden.

„Ich habe hier ganz klein angefangen, aber wenn Sie übers Jahr wieder zu uns kommen werden, dann hoffe ich schon einen großen Teil dieser Fabrik mit Arbeitern füllen zu können. Wenn es mit den Textilzeugnissen nicht mehr geht, dann fangen wir eben etwas anderes an, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir uns nicht durchsehen könnten!“

Dann zeigt mir der Meister die umliegenden Räume. Er hat schon genaue Pläne, wo er die Maschinen, die er gebrauchen wird, aufstellen will. Noch genügen zwei mittelgroße Räume

für die Arbeit, aber bald werden diese nicht mehr ausreichen, denn schon häufen sich die Aufträge.

Ein paar Straßen weiter hat ein Handwerksmeister, ein Sudetendeutscher, auch in einer leerstehenden großen Fabrik seine Werkstatt eingerichtet. Er stellt aus kunstvoll reizende kleine Figuren, Anstecknadeln und modische Schmuckzeug von erstem Geschmack her. Seit wenigen Monaten erst hat er den Betrieb aufgenommen, und schon muß er Arbeiterinnen einstellen, um die Aufträge zu schaffen. Er hat den Plan, seine Werkstatt über die ganze große Fabrik auszuwehnen.

Es ist wunderbar, mit welcher Liebe und Leidenschaft diese Männer hier an der äußersten Grenze an Deutschland und seinen Führer hängen. In dem Augenblick, da es so schien, als sei gar keine Hoffnung mehr, ist es durch die Tatkraft dieser Männer gelungen, dieser sterbenden Stadt an der Grenze neues Leben zu geben. Die Fabriken der früher hier amflühen Industrie liegen still, und in den leeren Räumen blüht aus kleinsten Anfängen eine neue Industrie empor.

Der Bürgermeister von Neustadt hat mich zu einer Stadtverordneten-Sitzung eingeladen, in der die einzelnen Sachbearbeiter über den Stand der Entwicklung ihrer Stadt im Notstandsgebiet berichten. Die Tisch des Sitzungssaales sind mit Blumen in leuchtenden Farben geschmückt. Ich bin zunächst erstaunt, daß hier im März, wo draußen an den Straßen noch Schnee liegt, so prächtige Blumen die Böden schmücken können. Erst als ich sie mir aus nächster Nähe ansehe und bestaune, erkenne ich, daß es künstliche Blumen sind.

Neustadt ist eine der Blumenstädte, die die ganze Welt einst mit den wunderbaren Kunstblumen versorgte. Die Blumenindustrie ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen und erst in jüngster Zeit ist wieder ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Einzelne Zahlen aus den Berichten mögen den sichtbaren Aufstieg bezeugen: Selbst hier, wo größte Not herrschte, konnten in dem Jahre 1934/35 18.200 Reichsmark mehr Steuern eingenommen werden als in dem Rechnungsjahr davor. Zwangsvollstreckungen von Grundbesitz brachten in keinem Falle zu erfolgen. Die Stadtpartei konnte 804 neue Spartonten einrichten. Ganz besonders erfreulich ist es, daß eine der Neustädter Fabriken, deren Betrieb eingestellt werden mußte, jetzt von der nationalsozialistischen Belegschaft als Arbeiter-GmbH wieder aufgemacht wurde.

„Und wenn es uns noch so schlecht geht, wir lassen uns nicht unterkriegen, wir wissen, welche hohe Verantwortung wir unserem Führer gegenüber hier im Grenzgebiet tragen. Die Bevölkerung unserer Stadt ist heute mehr denn je voll von tiefster Dankbarkeit gegen den Ehrenbürger unserer Stadt, Adolf Hitler, erfüllt, denn sie weiß, daß ohne ihn für uns gar keine Existenzmöglichkeit wäre!“

Noch lange sprach der Bürgermeister mit bewegten und von tiefem Ernst getragenen Worten. Dieser Kampf einer Stadt, die sich allen Schicksalsgewalten zum Trotz erhalten will, ist wunderbar.

Auf der Rückfahrt aus dem Notstandsgebiet der Oberlausitz, zur Landeshauptstadt Dresden, besuchte ich die weltbekannte Blumenstadt Sebnitz. Hier hat das letzte Jahr eine erfreuliche Veränderung gebracht. Einer der Großhändler, der den Verkauf der künstlichen Blumen für die Fabrikanten besorgt, sagte mir, daß die Aufträge derart zugenommen haben, daß zur Stunde keine Arbeitskräfte zusätzlich zu erhalten sind. Früher hat die Stadt Sebnitz einmal an dritter Stelle der durch Arbeitslosigkeit leidenden Städte im Reich gestanden. Die allgemeine Arbeitslosigkeit ist heute um vierzig Prozent zurückgegangen, und das ist für eine Stadt des Notstandsgebietes erstaunlich viel. Mit welchem Mut die Kaufleute und Fabrikanten hier wieder in die Zukunft sehen, beweist die Tatsache, daß eine Papierfabrik am Orte noch im vergangenen Jahr die größte Papiermaschine der Welt mit der modernsten Konstruktion im Werte von 1,25 Millionen Reichsmark aufgestellt hat. Die Fabrik arbeitet zur Stunde in drei Schichten mit 800 Mann Belegschaft.

Ein Schmiedemeister des Ortes hat auf eigene Initiative auf der Automobilausstellung dieses Jahres ein von ihm erfundenes Hebewerkzeug für schwere Automobile und Flugzeuge ausgestellt. Er hat dabei aus aller Welt so viel Aufträge erhalten können, daß heute fast alle Schlosser- und Schmiedemeister des Ortes an der Fertigstellung der Aufträge beteiligt werden mußten.

Man könnte die Einzelheiten über den Aufschwung dieser Stadt noch beliebig fortsetzen, aber schon diese wenigen Angaben mögen Beweis genug sein dafür, daß es trotz Not durch den eisernen Willen und die eiserne Energie vorwärts geht.

Heini Otto



3 Jahre Nationalsozialismus.

Dr. Ley und seine Arbeiter mit Kraft durch Freude auf hoher See
Deine Stimme dem Führer!

Gewählt wird Sonntag von 9 Uhr bis abends 6 Uhr

Ämliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Emden

Reichstagswahl

Zu der am Sonntag, dem 29. März 1936, stattfindenden Reichstagswahl ist die Stadt Emden in nachstehende

22 Abstimmungsbezirke

eingeteilt:

1. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Oberlyzeum): Abdenastraße, Gräfin-Anna-Straße, Fürbringerstraße, Hollo-Ulena-Straße, Störtebekerstraße, Ollo-tom-Brod-Straße, Hindenburgstraße.

2. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Berufsschule): Beningastraße, Cirtsenstraße, Emsauestraße, Emsstraße, Große Holzlägerstraße, Kesselerstraße, Abbo-Emmius-Straße, Apfalsboomstraße.

3. Abstimmungsbezirk (Wahllokal II. Hafeneinschnitt, Cassens West): Dollartstraße, Polderhauptweg, Parade 1, 2, 3, Lorumstraße, Wilgumerstraße, Godfried-Buere-Straße, Paulusstraße, Außenhafen, Kesseler, Innenhafen, Industrielle Anlagen im Kaiser-Wilhelm-Polder und an der rechten Seite des Fahrwassers.

4. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Emschule): Am Delft, Große Deichstraße, Kleine Deichstraße, Mittelwallstraße, Neptunstraße, Pelzerstraße, Rosenstraße, Steinstraße, Schwedenriedstraße, Schwedenriedplatz.

5. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Turnhalle der Emschule, Gräfin-Anna-Straße): Graf-Enno-Straße, Janumstraße, Graf-Johann-Straße, Küllendahnstraße, Küllendahnweg, Logumer Weg, Kietumer Straße, Hansastraße.

6. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Alte Töcherschule): Große Burgstraße, Kleine Burgstraße, Große Straße, Kleine Holzlägerstraße, Kirchstraße, Klunderburgstraße, Klunderburgweg, Lillienstraße, Looventon, Norber Straße, Schulstraße.

7. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Berufsschule): Alter Markt, Am Burggraben, Bismarckstraße, Herrensgraben, Jungfernbrückstraße, Rattewall, Parreter Straße, Mühlenwarf, Neuer Markt, Pottgießerstraße, Pottbaderstraße und Mühlenweg, Zwischen beiden Märkten, Zwischen beiden Siefen.

8. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Alte Töcherschule): Appingergang, Außer dem Bachhofstor, Voltentorstraße, Am Hinter Tief, Voltentorgang, Grasstraße, Feuerwinger, Hinter dem Rahmen, Meißtergerdsstraße und -winger, Mühlenstrif, Rademacherstraße, Sternweg, Stiefelstraße, Twizlumer Straße.

9. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Neutorschule): Albringwehlerzwiner, Am neuen Tor und Vogelgangzwiner, Bentinkweg, Blumenriedstraße, Friesenstraße, Hundepfad, Wilhelmstraße, Feldmark westlicher Teil (Krüchtenberg 1 und 2, Schützenhof, An der Staatsbahnstraße, Außer dem Voltentor, Verlaatshaus, Klein Albringwehr), Conrebbesweg.

10. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Gymnasium): Adoff-Hilferstraße und Zivilpersonen in der Kaserne, Boladusstraße, Celosstraße, Eggenstraße, Menso-Alting-Straße.

11. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Gymnasium): Gelbestraße, Freiligrathstraße, Schützenstraße, Schneemannstraße, Schillerstraße, Goethestraße, Ernst-Moritz-Andt-Straße.

12. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Neutorschule): Douwesstraße, Graf-Edgard-Straße, Gräfin-Elisabeth-Straße, Gartenstraße, Jahnstraße, Neutorschule, Philosophenweg, Gräfin-Deba-Straße, Graf-Urich-Straße, Zwischen beiden Bleichen 1. und 2. Teil.

13. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Wallstraße): Außer dem Nordertor, Am Marienwehlerzwiner, Große Osterstraße, Kleine Osterstraße, Klaas-Tholen-Straße, Marienwehlerzwiner, Nordertorstraße, Semelstraße, Am Tredefahrtsstief.

14. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Realschule): Apfelmarkt, Am Bollwerk, Am Brauersgraben, Beussenstraße, Kleine Brückstraße, Daalerstraße, Hoffstraße, Hinter der Halle, Oberlumer Straße, Schornsteinfegerstraße, Stroßstraße, Stephansplatz, Torfmarkt, Wallstraße.

15. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Rathaus): Am neuen Kirchhof, Am Sandpfad, Große Faldernstraße, Kleine Faldernstraße, Faldernort, Galbhaustirchhof, Hof von Holland, Olfenstraße, Osterbuttenne, Spiegelgang, Spiegelstraße, Westerbüttenne, An der Schlichte, Pottingang, Webergildestraße.

16. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Realschule): Alte Reihe, Am Eiland, Am Lindengaben, Am Bierlant, Beim gelben Mühlenwinger, Sühnerläuferstraße, Neue Reihe, Pannemar, Große Brückstraße, Schoonhovenstraße, Bierlantgang, Schmiedestraße.

17. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Neue Straße 1): Auf dem Spieker, Bahnhofstraße, Bei der roten Mühle, Doeststraße, Lienenbahnstraße, Neue Straße, Richardstraße, Schuitemalerstraße, Sleedrieverstraße, Staabogengang, Am Rosenhof, Am Wall, Brandenburger Straße, Juntershof.

18. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Rathaus): Am Helling, Am Bahnhof, An der Bonnesse, Am Tonnenhof, Bahnhof, Karle-von-Müller-Straße, Kranstraße, Martin-Jaber-Straße, Mühlenstraße, Neuer Gang, Parallelstraße.

19. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Herrrentorschule): Am Herrrentor und Theilens Kalkwarf, Anrumstraße, Danziger Straße, Föhstraße, Helgolandsstraße, Jüststraße, Langeoogstraße, Nordernstraße, Bettumer Straße, Spilstraße, Unionstraße, Feldmark östlicher Teil (Außer dem Herrrentor, Alena, Verbindungsschleife, Borsumer Schanze, Kesselschleife, Bootshaus des Emdener Rudervereins), Königspolder nebst Zubehörung (Zungentai), Memeler Straße, Königsberger Straße, Hamhuser Straße, Tilsiter Straße.

20. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Wallstraße): Tholensweg, Tredefahrtsweg (und Mühle Jeldenrüt), Fiskuhweg, Ziegeleistraße, Landstraße 1-345, Finne-Rode-Straße, Zeppelinstraße, Wferstraße.

21. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Schule Emden-Wolthufen): Pigiariusstraße, Landstraße 35-93, Dorfstraße, Heerweg, Marktstraße, Kirchweg, Marktplatz.

22. Abstimmungsbezirk (Wahllokal Schule Emden-Borsum): Emden-Borsum.

Emden, den 26. März 1936.

Der Oberbürgermeister — W. A. — I. B. Meyer.

Norden

Termin zur Verpachtung der Grasnutzung

an den öffentlichen Wegen der Stadt sowie an kleinen Stückländereien des Hollannerweges ist angelegt auf

Montag, den 30. März 1936, nachm. 4 Uhr,

im Rathaus (Kammerkassette).

Bedingungen können eingesehen werden.

Norden, den 26. März 1936.

Der Bürgermeister.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

für die Monate April, Mai und Juni 1936 werden an die Bezugsberechtigten aus der Stadt Norden im städtischen Wohlfahrtsamt wie folgt ausgegeben:

1. An die Wohlfahrtsverbände am Sonnabend, dem 28. März d. J., von 8 bis 11 Uhr.
2. An die Invaliden, Unfall-, Witwen- und Waisenrentenempfänger am Dienstag, dem 31. März d. J., von 8.30 bis 11 Uhr.
3. An Kleinrentner, Zufahrtener und Vorzugsrentenempfänger am Mittwoch, d. 1. April d. J., von 8.30 bis 10.30 Uhr.
4. An alle übrigen Bezugsberechtigten am Donnerstag, dem 2. April d. J., von 8 bis 11 Uhr.

Damit unnützes Warten vermieden wird, sind vorstehend angegebene Termine genau innezuhalten.

Die Gültigkeitsdauer der einzelnen Bezugscheine ist auf einen Monat begrenzt. Ihre Verwendung vor Beginn oder nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist daher unzulässig. Verkaufsstellen, die der Bestimmung zuwiderhandeln, wird künftig die Annahme der Scheine unterlagt werden.

Norden, den 25. März 1936.

Der Bürgermeister.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Carolinenfel Band III Blatt Nr. 206 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 19. Mai 1936, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Marktplatz Nr. 1, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Gemarkung Carolinenfel, Kartenblatt 9, Parz. 29/30, Grundsteuerrolle Nr. 28, Gebäudesteuerrolle Nr. 34a, b, c, d, e, f, bebauter Hofraum und Hausgarten in Carolinenfel, Kott 1, Marktstraße Nr. 33, Größe 19,49 Ar, Gebäudesteuerbewertungswert 822 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. November 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Mühlenbesitzer Anton Garrels Schmid und dessen Ehefrau Maria Uste geb. Heyen in Carolinenfel zu gleichen Anteilen eingetragen.

Amtsgericht Wittmund, den 10. März 1936.

Offreine, Duinn Jaitung is di „OZ“

Novullisa Olufboisfjula Poygnubury

Begabte Schüler und Schülerinnen können nach siebenjährigem Volksschulbesuch Ostern 1936 in die neu eingerichtete Aufbauschule eintreten.

Die Aufbauschule führt in 3 Jahren zur Obersekundareife in 6 Jahren zur Reifeprüfung

Schülerheim wird demnächst eröffnet

Anmeldungen möglichst bald erbeten

Studiendirektor Dr. Knoke

Vermischtes

Habe eine neue leichtere
Walze zum Ausleihen
Gewicht von 1300 bis 3200
Pfund regulierbar.
H. Poppen, Schmiedemeister,
Ohtelbur.

Nehme noch
Enterfüllen
in beste Weide.
D. Behrends, Marienwehr
bei Emden.

Bandellen

Ostfriesische Tageszeitung,
Emden, Blumenriedstraße.

Ins erste Spülbad Sil hinein, schnell wird die Wäsche klar und rein!

Gerichtliche Bekanntmachungen

Aurich

Folgende Entschuldungsverfahren sind nach Befähigung des Entschuldungsplans bzw. Vergleichsvorschlages aufgehoben:

1. für den Landwirt Peter Helmers in Spehersehn (Lw. E. 132 K.) am 5. März 1936.
2. für die Eheleute Bauer Gerd Janssen Bunting und Gretje geb. Janssen in Speldorf (Lw. E. 347 K.) am 17. 3. 1936.
3. für den Kolonisten Wille de Buhr in Stradholt (Lw. E. 297 K.) am 17. März 1936.
4. für den Landwirt Garrelt G. Janssen in Wallinghausen (Lw. E. 248 K.) am 17. März 1936.
5. für den Landwirt Bernhard Ludwig Einnolf in Dietrichsfeld (Lw. E. 147 K.) am 18. März 1936.
6. für den Landwirt Weert Albers in Marcardsmoor (Lw. E. 519 K.) am 18. März 1936.
7. für den Bauern Johann Thaden Beith in Hoheberg (Lw. E. 555 K.) am 18. März 1936.
8. für die Ehefrau Friederike Oden, geb. Dürken, in Victorbur (Lw. E. 74 K.) am 18. März 1936.
9. für den Kolonisten Johann Peter Best in Plaggenburg (Lw. E. 53 K.) am 18. März 1936.
10. für den Bauern Etke Friedrich Fabricius in Biehsfeld (Lw. E. 83 K.) am 18. März 1936.

Entschuldungsamt Aurich.

Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Dirk Habben Reinen in Neubarkede ist eingestellt.

Entschuldungsamt Aurich, den 19. März 1936.

Wittmund

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Funnix Band II Blatt Nr. 70 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 19. Mai 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Marktplatz Nr. 1, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

1. Gemarkung Funnix, Kartenbl. 1, Parz. 41/42, Grundsteuerrolle Nr. 129, Gebäudesteuerrolle Nr. 171, Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Neufunnixfel, Marktstraße Nr. 23, Größe 8,86 Ar, Gebäudesteuerbewertungswert 60 Mark;
2. Gemarkung Funnix, Kartenblatt 1, Parz. 43, Grundsteuerrolle Nr. 129, Ader, Neufunnixfel, Größe 20,16 Ar, Grundsteuerrolle Nr. 474 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Mai 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schiffer Johann Messen Feddermann in Neufunnixfel (Funnix Hs. Nr. 23) eingetragen.

Amtsgericht Wittmund, den 25. Februar 1936.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Friedeburger-Wiesmoor Band VIII Blatt Nr. 275 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 19. Mai 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Marktplatz Nr. 1, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Gemarkung Friedeburger-Wiesmoor, Kartenbl. 3, Parz. 481/2, Grundsteuerrolle Nr. 306, Gebäudesteuerrolle 140a, Weide, Düwelsborn, Wohnhaus mit Hausgarten, Größe 30,12 Ar, Grundsteuerrolle Nr. 474 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Februar 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Siebelt Frederichs in Siedesdorf eingetragen.

Amtsgericht Wittmund, den 10. März 1936.

Am Sonntag, dem 29. März, ab 7 Uhr

TANZ

(Wahlergebnisse werden bekanntgegeben)

Es ladet ein **Gastwirt Berghaus, Hesel**

Jede Dame schlank

durch

Karner's

LEGANT

Das neuartige

hautdünne

Gummigewebe,

dehnbar nach

allen Seiten,

umschließt Ihren

Körper wie eine

zweite Haut,

und gibt Ihnen

spielend leicht

die moderne

schlanke Linie!

LEGANT
Vollendung der
schönen Figur!

Alleinverkauf

Gerhard J. Röver, Leer

Hindenburgstraße 72

Sommer sprossen

Wo nichts hilft —

Frucht's

Schwänenweiß

Die Haut reinigt,

belebt und erfrischt

Schönheitswasser

Aphrodite

Aurich: Hof-Apothete, Emden: Hirsch-Apothete, Norden: Hirsch-Apothete, Bittmund: Hirsch-Apothete, Remels: Apotheke.

An alle Mitglieder des Turn- u. Sport- vereins Emden!

Nehmt heute um 20.30 Uhr

reflexlos an der letzten Wahlun-

gebung im Parteilokal teil!

Kommt am Sonnabend um

19.45 Uhr n. Peters Turnhalle

zum Gemeinschaftsempfang!

Gute Stimme am Sonntag

dem Führer!

Die Vereinsleitung.

Rhenanaphosphat

Patentkali

eingetroffen.

Garrelt Janßen, Aurich

Bünting

Tabak

Wienlonny

milde und fein

im Geschmack

Brämienstier

„Blender“ 4286

Vater: Siegerbulle „Baldu“ 37516

Mutter: Brämienstier „Nympe“ 20516

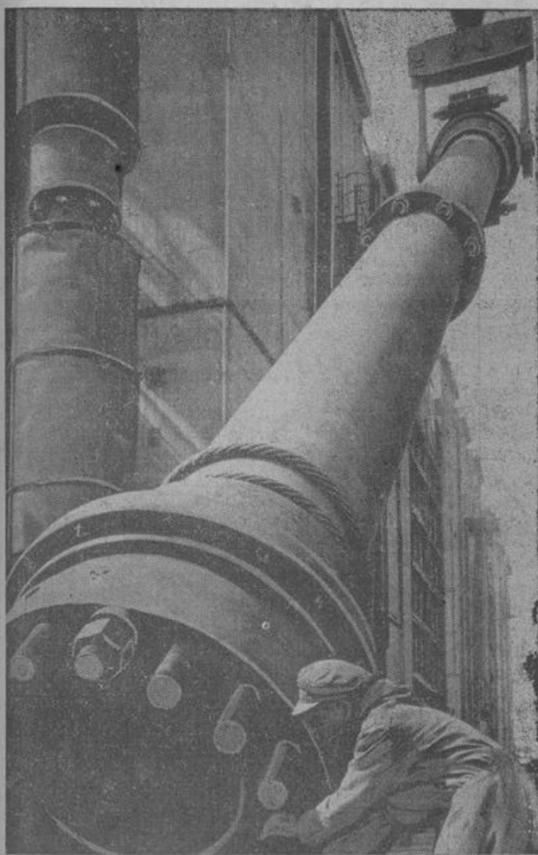
(von „Bertjot.“), hervorragende Leistung

bedt für 10 Mark

Güterhaltungs-Gesellschaft Julland

Im Herzen des Reiches liegt

Leuna



Einer der 18 Meter hohen und 100 Tonnen schweren Hochdrucköfen für die Benzinerstellung wird montiert. (Wertphoto).

Kamerad komm mit, wir wollen aus allen deutschen Gauen nach Mitteldeutschland reisen. Die Berge, die Hügel, die Küsten, die weiten Ebenen lassen wir hinter uns. Zwischen Harz und Lausitz ist das Land flach wie ein Teller, wie eine Hand liegt es da, fünf Finger nach Norden gestreckt. Trostlos und öde nennt man's seit Zeiten und ist doch das Herz des Reiches.

Spricht das Herz, hat alles andere zu schweigen. Hier gelten nichts die Mammutfunde bei Sangerhausen, die Urzeitfunde im Geisetal, Merseburgs Zaubersprüche, die steinernen Wunder in Naumburgs Dom, der Minnefänger von Morungen, Bauernaufstand und Reformation, Luther und Gustav Adolf, der bei Lützen fiel, Weichbild von Magdeburg, die Mystikerin, Novalis, der Dichter Freiherr von Hardenberg und der einsamste und sehnsüchtigste aller Menschenverächter Nietzsche. Alles das ist nichts. Ein Name steht groß und ehern da: Leuna.

Aus dörflicher Einsamkeit wuchs das Wort. Ganz in der Stille wurde es groß. Die Chemie war seine Amme und Forscher wie Berzelius, Liebig, Kekulé, Bayer und Emil Fischer fanden Gatte. Es war ein kräftiges Kind, als vor fünfzehn Jahren der phantasiebegabte Menschenfänger Max Hölz diesem Wort eine Stimme gab. Die rote Brandfackel stand im Land und der Aufwiegler hatte Zulauf. Nacht und Mittel kamen ihm aus dem Osten, der Käsestaat, die Sowjetunion gab Pulver und Munition, der rote Aufruhr wälzte sich durch deutsche Gauen und schrie es in alle Welt hinaus: Kampf um das Leuna-Werk. Leuna ist das größte und bedeutendste Werk der IG Farben. Weit hin leuchtet sein Röhricht der Schöte. Fünfzehn Riesenamine ragen gen Himmel. 140 Meter Höhe hat der größte. Längs der Bahn liegt das Werk, gleich hinter Merseburg, kommt man von Norden.

Merseburg ist eine tausendjährige Stadt, das Werk Leuna wurde vor 20 Jahren geboren. Mitten im Kriege 1916 begann die Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen am Rhein den Bau des Stickstoffwerkes, 1923 entstand die Methanolfabrik und 1927 baute man in einem halben Jahr die Benzinbetriebe. Deutscher Erfindergeist und eine wunderbare Tatkraft hatten sich vermählt und feierten grandiose Triumphe. Ueber die Rohstoffe Luft, Kohle und Wasser ging der Zaubersstab geheimnisvoller Vermittler, der Kontakte und schuf Ammoniak, Methanol und Kohlenwasserstoffe. Und aus diesen Stoffen erzeugte man weiter tausend wichtige Dinge: Düngemittel, Sprengstoff, Kunstharze, Textilhilfsmittel und Treibstoffe aller Art.

Es ist gewiß ein seltsames Geschehen. Vor zwanzig Jahren war die Ebene um Merseburg grau und langweilig. Das Dörfchen Leuna lebte wie irgendeine der vieltausend kleinen Landgemeinden dahin. Die Kohle lag in den Gruben und wurde mehr oder weniger langatmig abgebaut. Und dann kam die Wissenschaft daher und schuf das gigantische Werk. Aus Merseburg, Weisenseis, Halle und Leipzig und von weiterher kamen die Arbeitsmänner und bauten das Werk. Und es wuchs wie ein Wunder. Der dümmste Mensch mußte erstaunt innehalten, mußte verwundert aufsehen, mußte an Zauberei glauben, wenn er hörte, daß aus Luft und Wasser und Kohle wertvollste

Rohstoffe erzeugt wurden. Und der Einfältigste unter uns diente dem Werk, folgte den Männern der Wissenschaft, schuf mit ihnen gemeinsam.

Und dann kam die landfremde rote Welle der Verheerung. Wieviel Niedrigkeit, welch Widersinn des Lebens ging da durch das Land. Wer in Not war, freute sich, daß andere von seiner Not sprachen, daß sie ihm Vinderung und Besserung versprachen. Die Leidenschaften wurden aufgepeitscht und heimlich die niederträchtige Saat einer verneinenden Lebensauffassung ausgestreut. Der Haß und tawierend andere niedrige Instinkte feierten wahre Orgien. Die Sendboten Moskaus brachten zermürdete Arbeiter in ihren Bann und griffen das Leunawerk an. Eine schwache und zweifelhafte Regierung verlor den Schutz, die Aufwiegler hekten an den Stätten der Arbeit, zerstörten Fleiß und Ordnung und damit das geregelte Leben des Arbeiters. Er allein hatte zu leiden, als Leuna in den Händen der Aufrührer war, als das Wunderwerk deutscher Wissenschaft und Tatkraft wie eine Riesenbrandfackel gefährdend seinen Schein über ganz Deutschland warf.

Fünf Jahre war das Werk damals erst alt. Heute vor fünfzehn Jahren, als Mitteldeutschland in den Abgrund sinnlosen Verderbens zu stürzen drohte, griffen beherzte Männer diesen Hauptstützpunkt Moskaus an, stellten sich gegen die von Kuppelern der Gemeinheit und Niedertracht angeordnete bolschewistische Revolution. Die roten Verleugner jeden edlen Lebens, jeder Freude am Dasein, jeder Schaffenslust hielten mit verratenen und eingefangenen Menschen das Werk besetzt. Unter dem Schutz einer Reichswehrbatterie, die von der Weisenseiser Straße her 76 Granaten in das Werk legen mußte, griffen Schutzpolizeitruppen die Aufwiegler an, stürmten die Fabrikanlagen und hekten die verhehten Verteidiger in den Silos gefangen, um sie dann alsbald wieder zu entlassen oder in Sammellager zu überführen.

Es ist eins der traurigsten Kapitel der Vergangenheit, einer der Schandflecke liberalistisch-marxistischer Regierungen, die das Ansehen, die Ehre, das Wissen und Können der Nation bewußt mißachteten, um ihre dunklen Geschäfte auf dem Rücken der deutschen Arbeiter zu machen.

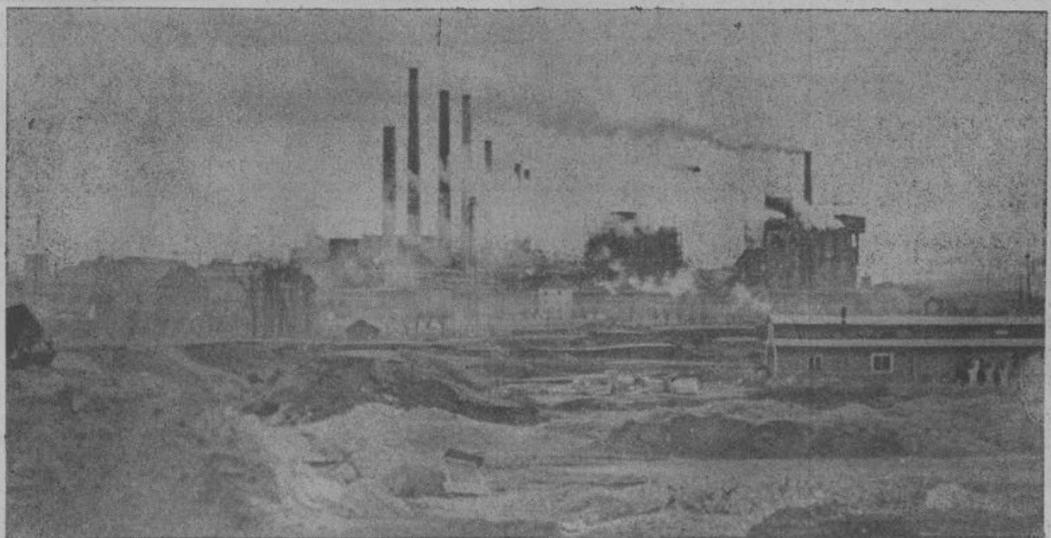
Tag um Tag, Schicht um Schicht gehen heute wieder mehr als 16 000 Arbeitsmänner in das Werk. Doppelt soviel als 1932.

Leuna, das Werk unermüdeten deutschen Arbeiterfleißes, rastlosen deutschen Forscherwillens und Erfindergeistes liegt wieder mitten im Herzen der Nation. Dank der weisen Voraussicht unseres Führers Adolf Hitler, dank seiner Staatsführung, dank des Glaubens und der Treue des Volkes ist der Weg der nationalen Ehre und sozialen Gerechtigkeit frei. Leunas Lage ist nicht mehr nur ein geographische, symbolhaft steht das Werk mitten im Reich.

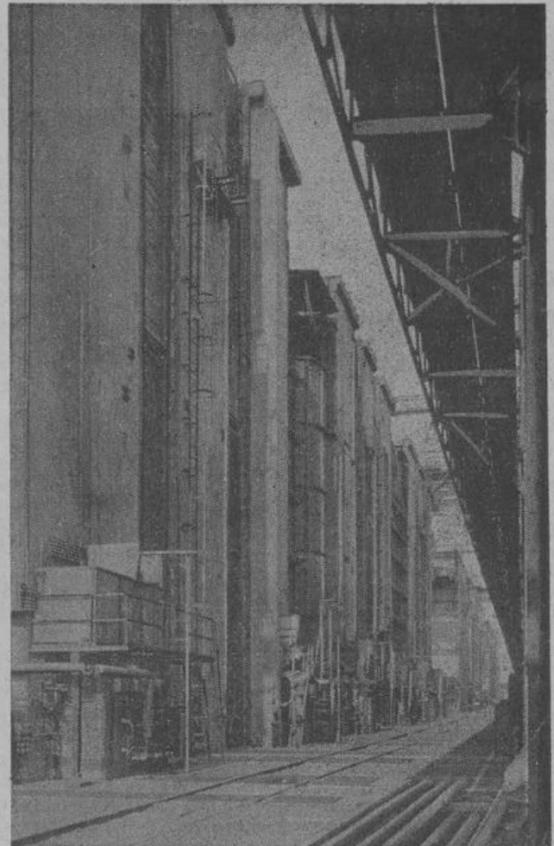
Wenn in den nächsten Tagen eine Tat der Arbeit sich manifestiert, wenn die ersten 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers, der Reichsautobahn, dem Verkehr übergeben werden, dann wird es sich stärker noch als heute schon erweisen, was es bedeutet, daß im Dritten Reich die Brennstofffrage gelöst ist.

Wir haben in Deutschland nur ganz geringe Erdölvorräte, zum Glück aber sind wir reich an Stein- und Braunkohle. Länger als 2000 Jahre werden unsere 280 Milliarden Tonnen Steinkohle und 57 Milliarden Braunkohle reichen. In Leuna verstand man, zuerst aus Kohle, Luft und Wasser wertvollste Rohstoffe, unter anderem auch Benzin, zu gewinnen. In friedlicher Arbeit, die der Nationalsozialismus erst ermöglichte, wurde eine ganz große Schlacht geschlagen. Leuna liegt mitten im Herzen der Nation! Mit beispielloser Klarheit zeigt es, wohin der Weg des Volkes ohne den Führer Adolf Hitler führt!

Wenige Tage bolschewistischer Fremdherrschaft, und ein Meisterwerk menschlichen Geistes und starker Volkskraft lag ausgeplündert und der sicheren Verrottung und Zerstörung preisgegeben, grauenhaft öde da.



Fünfzehn Schornsteine ragen bis zu 140 Meter Höhe in den Himmel. Wie ein Röhricht stehen sie da. Aufnahme: M.J.-Bilderdienst (D)



Die Straße der Betonkammern, in der jeweils vier Hochdrucköfen in einer Kammer stehen. (Wertphoto).

Eine kurze Zeit, eine bittere, schwere Notzeit, nationalsozialistischer Staatsführung und ein Sieg des Friedens ist errungen. Schon 1935 wurden 253 000 Tonnen Benzin in Leuna hergestellt, im Jahre 1936 werden es 350 000 Tonnen sein. In kurzer Zeit schon werden in mehreren großen Werken, die zum Teil schon stehen, mehr als 1 000 000 Tonnen aus deutscher Kohle mit von deutschen Technikern erdachten, von deutschen Arbeitsmännern erbauten und bedienten Apparaturen erstellt werden. Damit tritt unsere Unabhängigkeit vom Ausland deutlicher noch zutage.

Leuna liegt mitten im Herzen des Reiches, der Nation, des Volkes, das seine Ehre wiedergewonnen hat, das moralisch und sittlich gefestigt einen neuen Daseinsglauben hat, das eine große, unüberbrückliche Gemeinschaft ist.

Nur ein geeintes, starkes Reich kann friedliche Aufbauarbeit leisten. Nur in einem nationalsozialistischen Staat, in dem einer für alle eintritt, in dem alle für einen stehen, kann in treuer kameradschaftlicher Hilfe soziale Gerechtigkeit verwirklicht werden.

Am Rande des Abgrundes spannte sich alle Kraft, die beste Volkskraft stand auf und rettete unter Führung Adolf Hitlers die Nation. Mit unerschütterlichem Idealismus gingen wir an die Neuordnung. Mit unerschütterlichem Idealismus werden wir immer unserem Führer durch die Hand folgen. Ulf Dietrich.

PALMOLIVE-SEIFE, die 2-Minuten-Schönheitspflege zur Erzielung einer gesunden, reinen Haut (siehe Gebrauchsanweisung)

1 Stück 32,-
3 Stück 90,-

Zu verkaufen

Am Mittwoch, dem 1. April d. J., nachm. 2 Uhr,

werde ich beim Hause Dammstraße 6, wegen Wegzuges meines Auftraggebers, folgende wenig

gebrauchte Sachen:

- 1 Büfett (dunkel Eiche, 1,65 Meter breit), 1 Kredenz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit Gobelinbezug, 1 vieredigen Tisch (Eiche), 4 Stühle dito, 1 Spiegel mit Konsole, 2 Blumentripfen, 2 Reddigerohrstühle (Lehnstühle), 1 rd. Tisch, 1 weiße Dielengarnitur, bestehend aus Tisch, Bank und 2 Sesseln, 1 Gasofen mit Ständer, Kofosläufer, Vorleger, Teppich, 1 Leiter, Koffer, Lampen u. a. m.

im Wege freiwilliger Versteigerung auf Zahlungsfrist verkaufen.

Befichtigung 2 Stunden vorher.

Norden, den 27. März 1936. Rühbo Brandenburg, Auktionator.

Im Auftrage des Landwirts Hermann Kulljes in Canum werde ich am

Sonnabend, 28. März d. J., nachm. 2 Uhr beginnend,

bei dem Pflanzgebäude in Canum folgende

Mobiliargegenstände

als da sind:

verschiedene Schränke, eine Anzahl Tische und Stühle, 2 Dejen, 1 Radioapparat, 1 Saantisch, 1 „Dirrlopp“-Mähmaschine, 1 Grammophon mit Platten, 3 Bettstellen mit Matratzen, einige Betten, Spiegel, Tischdecken, Gardinen, Gardinentäuten, 1 Kleiderkasten, Waschtische, Nachtschränken, Waage, 1 Varrnisch, 1 Gartenbank, Gartenstühle, 1 gr. Küchenschrank, Töpfe und Küchengeräte, Blöcke, Blumen, Blumenständer und was sonst da ein wird

im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend verkaufen.

Befichtigung vorher.

Pewsum, den 23. März 1936 Gerrit Herlyn, Versteigerer.

Zorffischverkauf

Am Mittwoch, d. 1. April, nachm. 4 Uhr,

Zorffische

im Friedeburger Wiesmoor, Bezirk Olmannsfehn-Bentstreef, beim Moorverwalterhause in Bentstreef öffentlich meistbietend verkauft werden.

Staatl. Moorverwaltung Neuborf.

Forstamt Aurich

verkauft am Dienstag, 31. März, 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Rippen in Marx aus der Revierförsterei Hopels, Sagen 70, 74, 76, 79, 80, 82, 84, 86 bis 91, 95:

- 800 fm. Fichten 1a-1a;
- 450 fm. Kiefern 1a-3a;
- 1000 Fichtenstangen I.-III.;
- 370 em. Nadelholz u. Scheit und Knüppel.

200 em Nadelholz 40 fm Grubenholz sowie Bauholz

in allen Stärken, günstige Abfuhr, verkauft **Gerd Gerdes, Sägerei, Degenbargen, Telefon 7.**

Beste Zuchtferkel 1 einjähr. Bullen

bester Abstammung, sowie **1 dreijähr. Rind** zu verkaufen. **Müller, Eilsam.**



3 Jahre Nationalsozialismus.

1932: jährlich 108 000 Kraftfahrzeuge
1935: jährlich 310 000 Kraftfahrzeuge

Deine Stimme dem Führer!

Herr Landwirt Hermann Kulljes in Canum bei Pewsum (Kleinbahnstation) will wegen Aufgabe des landw. Betriebes am

Montag, dem 30. März d. J., nachmittags 1 Uhr beginnend,

bei dem Pflanzgebäude in Canum sein gesamtes landwirtschaftliches totes Inventar

als: 5 Aderwagen mit Planken und Federn, 1 Federwagen, 1 Jagdwagen, 2 Mähmaschinen, 1 Kunstdüngerstreuer, 1 Häckselmaschine, 1 Ringelwalze, 1 Weidenschleppmaschine, 1 Hartmaschine, 1 Drillmaschine (Apollonia), 1 Heuwender, 1 Bindsege, 1 Korureiniger, versch. Schlitten, versch. Wagen und Pflüge, 1 Erdlarre, versch. Düngkarren, mehrere eil. u. hölz. Fohden, 130 Kleereiter, 1 kupf. Pumpe, Milch- u. Kälbereimer, ca. 20 Milchstannen, Tubben, Fässer, etwa 20 Kuhdecken, 1 Anzahl Säcke, 1 neußib. zweispänn. Pferdegeschirr, Adergeschirre, Kuh- und Pferdeketten, Harlen, Forken und sonstige Gerätschaften, 1 Eiskiste, Pfähle und Pfosten, 1 Futterdämpfer, sowie 1 jahrb. Deuhmotor (6-8 PS.), 1 Alfa-Butterfertiger nebst Motor und Zentrifuge, 1 Schrotmühle (Stilles Patent),

ferner: **2 tragende Sauen und ein Volk Hühner** und was sonst da sein wird

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen lassen. Befichtigung vorher.

Käufer haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen.

Pewsum, den 20. März 1936.

Gerrit Herlyn Versteigerer.

Zur Wiederverkauf

Letzte Sendung **Große Bohnen**

eintreffend, ladweise und Anbruch,erner prima Pflanzschoten, Kapsaat, verlesene Zwiebeln aktive und Anbruch, Sauertraut ladweise und Anbruch, empfehle

Hd. G. Dntes, Beer Am Rathaus.

Ca. 10 000 Stück riesenblumige

Stiefmütterchen

(Germania u. Eitte-Misch.) sowie ca. 3000 Stück

Mariendblümchen

(Bellis), kräftige Ware, billig zu verkaufen. Angebote unter A 149 an die DIZ., Aurich.

Junge Kuh

im Mai kalbend, zu verkaufen. **Hene Fiehrer, Schirmerfeld.**

zweijährige Stute

zu verkaufen. **H. G. Harms, Sandhorst.**

Kraft Auftrages werde ich am

Sonnabend, d. 28. d. M., nachm. 6 Uhr,

bei der Vohbergischen Gastwirtschaft in Pewsum

20 5-6 Wochen alte Ferkel

im Wege freiwilliger Versteigerung auf Zahlungsfrist verkaufen. Befichtigung vorher.

Pewsum, Fernruf 107. Gerrit Herlyn, Versteigerer.

Verkaufe prima vier und zehn Wochen alte

Stamm-Eberferkel

F. Saathoff, Wiesebe.

Habe noch Haxerstroh in Handballen abzugeben.

Harm Poppen, Kirchdorf.

Fast neue Gartenlaube zu verkaufen. **Emden, Adolfs-Hitler-Straße 79.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. **Emden, Foffo-Mena-Straße 41.**

Vom Abbruch eines Hauses verschiedene **Sären u. Fenster, eine Treppe, Bodenholz, Balken u. Brennholz** abzugeben auf der Abbruchstelle in Engerhase. **Baanternehmer Friedrich und Freimuth.**

Zu kaufen gesucht Anzulaufen gesucht ein gut erhaltenes **Ladenregal** für Kolonialwaren, möglichst weiß lackiert. Angebote mit Größenangabe und Preis unter E 326 an die DIZ., Emden.

Dreirad zu kaufen gesucht. **Maller Garrels, Norden. Fernruf 2624.**

Gebr. Auto Vierstiger, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter E 335 an die DIZ., Emden.

Pachtungen Der Bauer Gerd Dieken haben in Bagband läßt am **Dienstag, dem 31. d. M., nachmittags 3 Uhr,** in der Gastwirtschaft von Wwe. Dicks in Aigenwolde, lein in der Gemartung Hatshauen belegendes

Grundstück „Westermeede“ zur Größe von 4,38,96 ha zum sofortigen Antritt auf 1 Jahr freiwillig öffentlich meistbietend durch mich verpachten.

Das Grundstück kann zur Hälfte als Bauland benutzt werden. Die Ausbietung erfolgt im ganzen und parzellenweise. **Timmel, den 27. März 1936. Hinrich Vah, Preuzischer Auktionator**

Zu vermieten **2-Zimm. Wohnung** mit Stallbenutzung Nähe Aurichs zum 1. Mai d. J. zu vermieten. Zu ertragen in der DIZ., Aurich.

Unter- und Oberwohnung mit Stall und Garten in Emden zu vermieten. Schriftl. Angebote u. E 327 an die DIZ., Emden.

Zu mieten gesucht **2-3-Z. Wohnung** bis zu 30 RM. zum 1. 4. oder 1. 5. gesucht. Angebote unter E 330 an die DIZ., Emden.

Stellen-Angebote **Junges Mädchen** mit Kochkenntnissen für Kantine gesucht. **Frl. Gerhart-Kantine Nordern, Misching.**

Älteres oder jüngeres **Fräulein** für Landhaushalt u. Garten zu Ostern oder später gesucht. Angebote unter E 276 an die DIZ., Leer.

Suche zum 1. oder 15. 4. evgl. tüchtiges **Mädchen** für alle vorkommenden Hausarbeiten im Landhaushalt mit Teutobefähigung ohne Außenarbeit. Bewerbungen bitte zu richten an Frau E. Ränge, Nördendorfermoor, Post Bollenberg über Papenburg.

Suche zum 1. Mai ein **Fräulein** bei vollem Fam.-Anschluß u. Gehalt. **Frau D. J. Schüver Wwe., Sahumerfehn, Post Dikumerverlaat. Tel. Nr. 32.**

Gesucht zum 1. Mai ein **junges Mädchen** bei Fam.-Ansch. u. Gehalt. **A. Bauer, Buschplatz bei Neuburg.**

Gesucht zum 1. Mai eine **Hausgehilfin** für Haushalt und kl. Handw. **Frau G. Ennis, Klostermühle.**

Suche zum 1. Mai fleißiges, kinderliebes **Hausmädchen** welches auch kochen kann Rindermädchen vorhanden. **Frau Apotheker Wahms, Aurich, Löwenapotheke.**

Gesucht zum 15. April ein tüchtiges, ehrliches **Mädchen** für Haus- und Gartenarbeit. Eine Kuh ist zu melken. Offerten unter E 328 an die DIZ., Emden.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai ein **landw. Gehilfe** von 15-16 Jahren. **W. Albertus, Beenhufen.**

Gesucht zum 1. Mai ein **Bäckerlehrling** auf sofort ein jüngerer **Laufjunge** **Heinrich Reddingus, Aurich, Ostertor-Bäcker.**

Suche zum 1. Mai 1936 für das Sommerhalbjahr eine solide geübte

Hauslochter Gründl. Ausbildung im Haushalt, Kochen und Gartenpflege. Evtl. etwas Taschengeld.

Nur schriftliche Angebote an **H. Kroon, Dohlt i. Oldenburg**

Für Haus- u. etwas Gartenarbeit wird von alleinleb. Dame in Bunde, Kreis Weener, eine freundliche

Hauslochter 16-18 Jahre alt, gesucht. Offerten unter E 329 an die DIZ., Emden.

Suche zum 1. Mai für mein landw. Betrieb ein einfaches **Fräulein** welches sämtl. Arbeiten mit der Hauslochter verrichtet, gegen hohen Lohn. Schriftl. Angebote u. E 334 an die DIZ., Emden.

Buchhalterin zum baldigen Antritt gesucht. Ausführl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen unter E 333 an die DIZ., Emden.

Fleißiges, williges **Mädchen** geücht bei gutem Lohn. **Restaurant Lindenhof, Oldenburg i. O.**

Gesucht zum 1. Mai ein lediger zuverlässiger **Melker** der auch gewillt ist, andere Arbeiten mitzuverrichten. **Heinz Grimm, Manke, Post Oldern über Dohlt, Telefon Westeriede 266.**

Suche zum 1. Mai einen led. **Melker** für 12 Kühen **Tönjes, Welsburg/Bergeborf, Delmenhorst-Land, Oldenburg.**

Gesucht auf sofort oder später ein **lediger Melker** **Joh. Krufe, Jeddesh I (Oldenburg-Land).**

Suche zum 1. Mai einen **zweiten u. dritten Knecht** **Heilo Wübbers, Hollande.**

Auf sofort eine **weibl. Bürohilfe** die selbständig arbeiten kann, gesucht. Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter N 640 an die DIZ., Norden.

Suche auf sofort oder später einen **Bäckergejellen** **Joh. Harms, Bäckermeister, Dasehn (Oldenburg).**

Suche per sof. bzw. 1. April oder Ostern einen aufgewedten **Jungen** von 14-16 Jahren für meinen Betrieb, Mühle u. Landwirtschaft. Meisten Beding. **Johs. Groeneveld, Detern.**

Suche zum 1. Mai 1936 einen **landw. Gehilfen** von 17 bis 20 Jahren. **Dhling, Timmel.**

Elektro-Großhandlung sucht jungen Mann für Kontor und Lager. Angebote mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanpr. u. E 332 an die DIZ., Emden.

Gesucht zum baldigen Antritt **junger Kaufmann** für Kontor und Lager. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanpr. unter E 331 an die DIZ., Emden.

Suche zum 1. Mai einen **Großknecht** **H. Wilms, Horst bei Gr. Miblum.**

Maier Argert seine Frau

Ganz gleich, ob Kanalarbeiter, Maler, Schornsteinfeger, Fleischer oder Lokomotivheizer - alle machen sie ihrer Frau Argert. Wie soll Frau Maier diese verschmierten und verschmutzten Anzüge waschen? Das Reinigen macht der Hausfrau viel Sorge und Arbeit: Reiben und Bürsten und Kochen und wieder Kochen machen die Anzüge rasch kaputt! Nein - für Berufswäsche muß man ein Mittel nehmen, das den Schmutz wohl kräftig herauszieht, das aber gleichzeitig das Gewebe soweit wie möglich schon! Das aber macht Burnus. Es löst erstens den Schmutz in jeder Berufswäsche leicht - aber andererseits schon es das Gewebe. Probieren Sie Burnus. Sie werden sehen, daß sich der Schmutz gründlich löst und daß die Berufsanzüge außerordentlich geschoont werden. Burnus, große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein C 1427 An August Jacobl A.-S. Darmstadt. Senden Sie mir kostenlos eine Versuchsgutung Burnus. Name: _____ Ort u. Straße: _____



Wirtschaft / Schiffahrt

Märkte, die wir neu eroberten

Die handelspolitische Lage, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorfand, war trostlos. Große Devisenmengen mußten für Zinszahlungen und für Rückzahlungen von Auslandsschulden verwandt werden. Ausländische Märkte gingen verloren, Ausfuhr und Devisenaufkommen schrumpften immer mehr. Zölle und Kontingente taten ein übriges, um den Handel zu erschweren. Die Gegner des Nationalsozialismus hielten ihre Stunde für gekommen und taten sich zum Boykott zusammen. Aber der deutsche Kaufmann hat es verstanden, unterstützt durch die Regierung, den Ring der Hindernisse zu durchbrechen und in der ganzen Welt neue Märkte zu erobern. Nach Süd- und Mittelamerika, nach Südosteuropa und nach Afrika, nach Iran und Australien konnte der Absatz deutscher Waren erheblich gesteigert werden. Allein nach diesen Ländern erhöhte sich die Ausfuhr dem Werte nach von 491,7 Millionen Mark im Jahre 1932 auf 763,4 Millionen Mark im Jahre 1935. Wichtige neue Stützpunkte sind für den Ausfuhrhandel erobert worden, und sie werden sich zweifellos in der Zukunft noch als ausbaufähig erweisen.

Wieviel Zinsen zahlen die Sparlaffen?

In einer Untersuchung über die deutschen Sparlaffen weist das Institut für Konjunkturforschung darauf hin, daß die Bedeutung der Zinsauschriften für die Bildung von Sparkapital oft unterschätzt wird. Zwar seien die Ueberschüsse der Einzahlungen über die Auszahlungen der wichtigsten Ausdruck des Spartriebes, der Sparwille komme aber auch in den Zinsauschriften zum Ausdruck. In den letzten drei Jahren betragen die Zinsauschriften 401, 430 und 400 Millionen Mark jährlich. Sie betragen im letzten Jahre allein etwa 40 Prozent des gesamten Spareinlagenzuwachses.

Es rollt das Gold...

Mit der gesteigerten Warenerzeugung mußten auch die Verkehrsziffern der Transportanstalten steigen. Der Güterverkehr auf der Deutschen Reichsbahn stieg von 267 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf 350 Millionen Tonnen im Jahre 1934, bei einer erhöhten erbeitsfähigen Wageneinstellung von 1932 mit 90 000 auf 120 000 Wagen im Jahre 1935.

Auch der Schiffsverkehr verdankt der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung eine bedeutende Mehrbeanspruchung. Befördert wurden insgesamt auf deutschen Binnenwasserstraßen im Jahre 1932 74 Millionen Tonnen Fracht, 1934 stieg die Zahl auf 94 Millionen Tonnen und 1935 sollen, nach vorläufigen Berechnungen, 100 M. Tonnen befördert worden sein. Der Uebersetzetransport konnte gegenüber 1932 mit 33 Millionen Tonnen schon 1934 43 Millionen Tonnen bewerkstelligen. 1935 ist er nach vorläufigen Berechnungen weiter auf 44,3 Millionen Tonnen gestiegen.

Daß hierbei auch der Schiffbau eine bedeutende Erhöhung seiner Erzeugungsziffer erfahren hat, ist eine erfreuliche Tatsache. 1932 wurden auf deutschen Werften 27 Schiffe gebaut (davon auf deutsche Rechnung 17); 1935 stieg die Zahl schon auf 80, wovon 60 auf deutsche Rechnung gebaut wurden.

Sarpener Bergbau AG.

In der Aufsichtsratsitzung der Sarpener Bergbau AG. in Dortmund, berichtete der Vorstand zunächst über die allgemeine Geschäftslage. Zur Frage des Abchlusses für das Geschäftsjahr 1935 wurde mitgeteilt, daß die Bilanzarbeiten zwar noch nicht völlig fertiggestellt sind, aber ein günstiges Ergebnis erwarten. Ferner hat der Aufsichtsrat den Vorstand ermächtigt, aus dem Besitz der Vereinigten Stahlwerke Aktien der Essener Steinhöfenbergwerke AG. im Rahmen der der Sarpener Gesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel zu erwerben. Es wird sich hierbei indessen nicht um einen Betrag handeln, der einen beherrschenden Einfluß auf die Essener Steinhöfenbergwerke AG. ergibt. Grund zu dem Erwerb sind die vielfachen Berührungspunkte bergwirtschaftlicher Art zwischen den beiden Gesellschaften, so daß Vorstand und Aufsichtsrat der Ueberzeugung sind, daß für beide Unternehmungen das damit angebahnte Zusammengehen erhebliche Vorteile mit sich bringen wird.

Zinsenkung für Kinderreiche Familien

Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte führt mit Wirkung vom 1. April 1936 eine weitere Zinsenkung durch. Vom 1. April ab wird der Zinssatz für Hypothekendarlehen, die an erbgeldfähige kinderreiche Familien unmittelbar oder mittelbar durch Baugenossenschaften gegeben sind, auf 4 v. H. und der Tilgungssatz auf 1 v. H. herabgesetzt.

Deutschlands Bananenversorgung

In der Bananenversorgung Deutschlands hat in den letzten Jahren eine beachtenswerte Wandlung Platz gegriffen. Mittelamerika, das zusammen mit Westindien noch vor gar nicht langer Zeit nicht weniger als 80 Prozent des gesamten deutschen Bananenbedarfs befriedigt hatte, ist als Lieferant völlig ins Hintertreffen geraten. An Stelle Mittelamerikas ist jetzt Kamerun an Bananenlieferant Deutschlands geworden. Der Anteil Kameruns an der Bananenversorgung Deutschlands ist von nicht ganz 3 Prozent 1932 auf 6 Prozent 1933, 14 Prozent 1934, und 43 Prozent 1935 gestiegen und stellte sich im Januar dieses Jahres sogar auf über 90 Prozent der deutschen Gesamteinfuhr. Zu dem starken Aufschwung der Bananeneinfuhr aus Kamerun hat die Afrikanische Frucht-Kompagnie in Hamburg wesentlich beigetragen, die jetzt einen großen Teil des deutschen Bedarfs aus eigenen Plantagen in Westkamerun deckt.

Schiffsbewegungen

Fisser u. v. Doornum. Una Fisser 25. von Königsberg nach Steettin.
 Schiffsverkehr Dees. Angekommene Schiffe: 23. 3. D. Dollart, Park. 24. 3. Charlotte, Roslam; Spicca, Schaa; Henriette, Mindrup; Dini, Post; Günter, Zwaneveld; Kehr-wieder, Kramer; Grete, Dogen; Maria, Abels; Entreprise, Schuetema; Immanuel, Lüttermann. 15. 3. Concordia, Peters; Martha, Behlen; Johanna, Gramme; B. D. 3. Schoffelman; Maria, Grüning; Ems, Alpts; Reinhard, Harders; Anna, Taute; Annemarie, Schöon. 26. 3. Johanna, Raß; Margarethe, Meiners; Jantje, Meiner. — Abgegangene Schiffe: 24. 3. Heimkehr, Stieh; Spicca, Schaa; Günter, Zwaneveld. 25. 3. B. B. IV, Ree; Maria, Abels; Dini, Post; Henriette, Mindrup; Charlotte, Roslam; Anna Maria, Schröder; Heini, Heib; D. Dollart, Park. 26. 3. Gesine, Kleen; Ems, Alpts; Annemarie, Schöon; Anna, Taute; Maria, Grüning; Immanuel, Lüttermann; Grete, Dogen; Hoffnung, Seelmann; Wlter, Meyer.
 Norddeutscher Lloyd, Bremen. Ansgir 24. 3. Bilbao. Astoria 24. 3. Bilbao. Uta 24. 3. Leizoes n. De Havre. Ullika 24. 3. Para n. Manos. Augsburg 23. 3. Kenzie n. Cristobal. Elbe 25. 3. Duesant p. n. Cristobal. Europa 25. 3. Bremerhaven. Goslar 24. 3. Shanghai n. Dairen. Havel 25. 3. Yokohama. Har 24. 3. Antwerpen n. Rotterdam. Ober 24. 3. Port Sudan n. Port Said. Drotava 24. 3. Antwerpen n. Madeira. Scharnhorst 24. 3. Shanghai n. Hongkong. Trave 25. 3. Hongkong n. Saigon.
 Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Birtenfels 24. 3. Antwerpen n. Bombay. Lauterfels 24. 3. Bremen n. Rotterdam. Lichtenfels 24. 3. Bhavnagar. Rheinfels 24. 3. v. Colombo. Stahel 24. 3. Duesant p. Stolzenfels 24. 3. v. Chittagong. Sturmfels 24. 3. v. Beira. Wlensfels 25. 3. Gibraltar p.
 Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Achilles 24. 3. Antwerpen. Egeria 25. 3. Hamburg-Altona. Euler 24. 3. Antwerpen n. Bremen. Geronia 25. 3. Drontheim. Hercules 25. 3. Tarragona. Sefika 24. 3. Cartagena n. Bremen. Iris 24. 3. Köln n. Rotterdam. Jason 24. 3. Rotterdam n. Köln. Juno 25. 3. Hottelau p. n. Rotterdam. Klio 24. 3. Antwerpen. Neptun 25. 3. Lobith p. n. Rotterdam. Kereus 24. 3. Rotterdam n. Köln. Nixe 25. 3. Bergen. Oscar Friedrich 25. 3. Geddingen. Pallas 25. 3. Königsberg. Phaedra 25. 3. Brunsbüttel p. n. Königsberg. Pollux 25. 3. Lobith p. n. Rotterdam. Thejus 24. 3. Wesermünde. Triton 24. 3. Malaga n. London.
 Argo Reederei AG., Bremen. Albatros 25. 3. London n. Bremen. Bussard 24. 3. Ropenhagen n. Geddingen. Condor 25. 3. Hamburg n. Königsberg. Fint 25. 3. Helsingfors. Greif 25. 3. Hamburg n. Hull. Lumme 24. 3. Helsingfors n. Rotterdam. Meise 24. 3. Boston n. Rendsburg. Orlando 24. 3. Bremen n. Antwerpen. Schwalbe 24. 3. Memel n. Keval. Specht 25. 3. Hottelau p. n. Rotterdam. Bifurgis 24. 3. Antwerpen n. Memel. Wachtel 25. 3. Königsberg n. Windau.

Schiffsneubauten in Japan

Als Ergebnis einer Direktorenitzung der Osaka Shosen KK (OSK) wird bekanntgegeben, daß die Gesellschaft vier neue schnelle Frachtschiffe mit Passagiertablen in Auftrag geben wird.

Zwei Schiffe hiervon sollen in den Dienst der Osaka-Dairen-Linie gestellt werden. Jedes Schiff wird 7000 BRT. haben und eine Höchstgeschwindigkeit von 19 Knoten bei einer Mittelgeschwindigkeit von 16 Knoten entwickeln. Sie sollen, wie verlautet, auf der Mitsubishi-Werft in Nagasaki gebaut und mit jeweils zwei Getriebeturbinen ausgerüstet werden, die zusammen 6500 PS. entwickeln können. Man rechnet mit einer Fertigstellung der Bauten im Juli und im September 1937. Diese beiden erstgenannten Schiffe sind vorwiegend für den Passagierdienst gedacht und werden je 42 Passagiere 1. Klasse, 138 2. Klasse und 670 3. Klasse aufnehmen können.

Die zwei anderen Schiffe sollen in die Moji-Bangkok-Linie eingestuft werden. Sie werden je 5400 BRT. haben und bei 15,5 Knoten Höchstgeschwindigkeit eine Mittelgeschwindigkeit von 13 Knoten entwickeln.

Kochkünstler aus aller Welt in Frankfurt/Main

In der Reichshochschule in Frankfurt am Main wird gegenwärtig von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront ein olympischer Sonderlehrgang veranstaltet, an dem zahlreiche Köche und Küchenmeister aus den Gauen Groß-Berlin, Kurmark, Pommern, Schlesien und Ostpreußen teilnehmen. Kochkünstler aus aller Welt, u. a. aus Ungarn, Schweden, Frankreich, Amerika und England, sogar vom Balkan und aus Südamerika sind nach Frankfurt am Main gekommen, um die deutschen Köche in der Zubereitung ausländischer Spezialgerichte zu unterweisen. Unsere olympischen Gäste werden also auch während ihres Aufenthaltes in Deutschland ihre heimatischen Spezialgerichte nicht zu vermissen brauchen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei, Hamburg. Ceuta 24. 3. Bilbao. Melilla 24. 3. Duesant p. Sebu 24. 3. Finisterre p. Sevilla 24. 3. Finisterre p.
 Varied Tauchschiiff-Reederei (Standart Dapolin) GmbH, Hamburg. Senator 24. 3. Hamburg n. Nordenham. Van Norway 24. 3. Hamburg. Elbe 24. 3. Hamburg. Heinrich v. Riedemann 25. 3. Hamburg. D. L. Harper 24. 3. Rotterdam n. Talara. Phoebeus 24. 3. Guiria n. Aruba. Perlephone 22. 3. St. Thomas n. Guiria und Caripito. J. A. Nowind 24. 3. Talara n. De Havre.
 Hamburg-Amerika-Linie. Isis 25. in Boca Grande. Wasgenwald 25. Scilly-Inseln pass. nach Boston. Phrygia 24. von Curacao nach Pto. Cabello. Syria 25. in Antwerpen. Adalia 25. in St. Domingo. Ammon 25. von Balparaiso. Rhatoris 25. in Callao. Esien 24. von Colombo nach Suez. Heidelberg 25. von Soerabaya nach Semarang. Halle 25. in Batavia. Stahfurt 25. von Port Pirie nach Melbourne. Udermark 25. in Suez. Rendsburg 25. Blissingen pass. nach Bremen. Menes 25. Blissingen pass. nach Antwerpen. Lederlufen 25. in Mar-seille. Neumark 25. von Singapur nach Mizit. Oceana 24. in Madeira. Milwaukee 25. in Beirut.
 Hamburg-Süd. Monte Sarmiento 25. von Rio de Janeiro nach Bahia. Madrid 26. in Lissabon. Espana 26. in Hamburg. Enteros 24. in Cabedella. Hohenstein 25. in Montevideo. Lisa 25. Madeira passiert. Münster 25. in Santos. Nebermark 25. Tenerife passiert. Tenerife 26. Madeira pass. Westermarck 24. von Santos nach Buenos Aires.
 Deutsche Afrika-Linien. Alona Siemers 25. von Rio Benito. Tago 25. von Montovia. Ingo 25. von Port Bouet. Wolfram 25. von Port Gentil. Tanganika 25. in Genua. Ubona 24. von Las Palmas. Usambara 25. in Durban.
 Deutsche Levante-Linie GmbH, Angora 25. von Malta nach Jmir. Sonia 25. von Haifa nach Beirut. Morea 25. von Kilia nach Keni. Anita L. M. Ruß 25. in Bari. Samos 25. in Portimao.
 Reederei J. Baetz GmbH, Babelsberg 25. von Dänkirchen nach Nordenham.
 H. C. Horn, Hamburg. H. C. Horn 25. von Curacao nach Cartagena.
 Cuxhavener Fischdampferbewegungen vom 26. März. Von See: Hd. Senator von Melle, Celle, Bürgermeister Möndeberg, Niedersachsen, Cuxhaven.
 Wesermünder Fischdampferbewegungen
 Am Markt gemessene Dampfer. Wesermünde-Bremerhaven, 25. März. Von Island: Dr. Rudolf Wahrensdorf, Hamburg, Chemnitz. Von der Nordsee: Nienstedten. Am Markt erwartete Dampfer. Von der nordwestlichen Küste: Saar, Adolf Kühling, Bunte Kuh, Deutschland, Arctur. Von Island: Innsbruck, Glücksburg, Lannus. In See gegangene Dampfer. 24. März. Zur nordwestlichen Küste: Venus, V. H. Wilhelms. Zur Ostsee: Rurur. 25. März. Nach Island: Halle, Präsident Rose. Zur Nordsee: Pflauen, Möwe. Zur Ostsee: Direktor Schwarz.

Der aegyptische Bogenschütze bedeutet ALVA-Qualität

Für den Raucher ist damit eine Zigarette gekennzeichnet, deren hocharomatische Mischung durch Hinzunahme von macedonischen Tabaken aus der Ernte 33 bis ins letzte verfeinert und ausgeglichen wurde.

ORIGINAL CIGARETTEN
 Aegyptischer Formal
 ALVA
 RUNDE SORTE
 3 1/3
 RUNDE SORTE



Für jeden Beruf die praktische Kleidung!

Berufskleidung, auf Grund vielfältiger Erfahrung denkbar zweckmäßig gestaltet, ist eine unserer bewährten Spezialitäten. Wir führen sie für alle Gewerbe, in kräftigen Strapazierstoffen, zu diesen niedrigen Preisen!

Schlosser-Jacken und -Hosen in Körper u. Drell v. 1.95 an
Maler-Jacken und -Hosen in gutem Körperdrell v. 2.25 an
Maler- und Setzer-Kittel v. 3.45 an
Schlachter-Jacken in fester Satin-Qualität v. 5.75 an
Maurerhosen in glattem und halbem Hamburger Schnitt v. 5.50 an

Maurerjacken, Maurerhosen, Schürzen in blau und weiß, Bäcker-Hosen und -Jacken, Aerzte- und Techniker-Mäntel in reichhaltiger Auswahl

Bartsch Wilhelms-
haven
& von der Bralle Gm.b.H.

Die **Nachmittags-Sprechstunden** bei sämtlichen Ärzten des Kreises Norden fallen am **Freitag, dem 27. März aus.**
K. V. D.

Statt Karten!

Unseren drei Kindern wurde heute ein kräftiges, geundenes **Brüderchen** beschert.

In dankbarer Freude
Lehrer **Hans von Bloh und Frau**
Franzista, geb. Haneburger.

Eversmeer, den 26. März 1936.

Berend Rudolf

Die Geburt eines **Jünglings** zeigen dankbaren Herzens an

Joko Salge und Frau
Serta, geb. Fischer

Emden (Petkumer Straße 75)

Anzeigen-Aannahmschluss **7.30 Uhr morgens**

Imke Elling
Abbe Meyer

Verlobte

Schwerinsdorf Bagband
27. März 1936



Durch einen Unglücksfall verchied in Norwegen unser **Arbeitskamerad**

Cornelius de Ruyter vom Dampfer „Monun“ als Opfer der Arbeit.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Deutsche Arbeitsfront Auslandsorganisation, Sachwaltung Seefischfabrik, Kameradschaft Emden.

Ärztlicher Sonntagsdienst
Aurich
28./29. März: **Dr. Goemann**
Markt 2 - Fernruf 618



Kriegerkameradschaft
Zwiplum-Larrelt und Umg.

Larrelt, den 26. März 1936.

Gestern morgen wurde plötzlich und unerwartet unser langjähriger Schriftwart, Kamerad

Freerk Cammenga
Kriegsteilnehmer 1914-18 und Inhaber des Riffhäuser Ehrenzeichens 2. Klasse

im blühendsten Mannesalter von 38 Jahren zur großen Arme abgerufen.

Ehre seinem Andenken!

Der Kameradschaftsführer

Zur Beerdigung am Montag, dem 30. ds. Mts., treten die Kameraden geschlossen um 2 Uhr beim Vereinslokal an.

Die Geburt eines geundeten **Mädchens** geben bekannt:

Lehrer E. Weber und Frau

Spegerfehn, den 25. März 1936

Statt jeder besonderen Mitteilung!

Heute früh starb im Alter von 78 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Engelina de Vries

geborene Buß

In tiefer Trauer

G. J. de Vries
Katharina Fritzen, geb. de Vries
Marie Husen, geb. de Vries
Gerritdine de Vries
Johannes Fritzen
Karl Husen
und die nächsten Angehörigen.

Emden, den 26. März 1936.

Die Beerdigung findet am 28. ds. Mts., 16 Uhr, vom Trauerhause, Brandenburgerstraße 11, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Westermarsch I, den 26. März 1936

Heute morgen 9 Uhr entschlief nach längerer Krankheit unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, und Tante

die Witwe des weil. **Ubbo Frerichs Müller**
Johanna geb. Meinders

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

die Kinder und Kindeskinde.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. März 1936, um 1 Uhr bzw. 1.30 Uhr vom Sterbehause, und um 2.45 Uhr vom Lenzschen Gasthofe in Norden aus statt.

Wir teilen unseren Mitgliedern das Ableben des Kollegen

Freerk Cammenga

in Larrelt mit.

An unseren Vereinsangelegenheiten nahm Herr Cammenga stets regen Anteil.

Sein Andenken wird bei uns fortleben.

Wirteverein Krummhörn

Versammlung der Kollegen zur Beerdigung am Montag, dem 30. d. Mts., 1 $\frac{1}{4}$ Uhr beim Kollegen Röcken.

Larrelt, den 26. März 1936.

Dienstag morgen verstarb unser lieber Sangesbruder

der **Vereinswirt**

Freerk Cammenga

Ehre seinem Andenken!

Zur Beerdigung tritt der Verein beim Sterbehause geschlossen an.

M. G. V. „Eintracht“ Larrelt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Tod unserer lieben Kollegin

Diplom-Handelslehrerin

Gusta Giskes

anzuzeigen.

Ein langes, schweres Leiden hat ihrem Leben und ihrem eifrigen Schaffen ein allzu frühes Ende bereitet.

Wir werden ihr Andenken allzeit in Ehren halten.

Das Kollegium
der städt. Handels- und Berufsschulen Emden.



Remels, den 25. März 1936.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres langjährigen treuen

Parteigenossen

Tamme Gerdes

aus Selverde anzuzeigen.

Seit dem 1. Dezember 1931 gehörte er zu uns und war seitdem als Blockleiter der Partei tätig. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitkämpfer für die Idee Adolf Hitlers, der in seiner Pflichterfüllung bis zum Letzten allen ein leuchtendes Vorbild war.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.

NSDAP., Ortsgruppe Remels

Zu der am Sonnabend, dem 28. März stattfindenden Beerdigung nehmen sämtliche Politischen Leiter und Parteigenossen teil.



Ein hartes Geschick löschte nach schwerer Krankheit das Leben unseres lieben Kameraden und Parteigenossen aus.

SA-Oberscharführer

Tamme Gerdes

aus Selverde

ging ein zur Standarte Horst Wessel. Seit 1931 stand er in den Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers und war Tag und Nacht zum Dienst des Führers bereit. An seinem Sarge geloben die Kameraden des SA-Sturms 22/R 52 seiner Treue und seinem Kämpfertum immer nachzueifern.

Der Führer des Sturmes 22/R 52

Janssen, Sturmhauptführer.

Zum letzten Ehrendienst tritt der gesamte SA-Sturm 22/R 52 am Sonnabend, dem 28. März, nachm. 1 Uhr, pünktlich in Selverde an.

Selverde, den 26. März 1936.

Gestern nachmittag starb nach langer Krankheit der 2. Beigeordnete unserer Gemeinde

Parteigenosse

Tamme Gerdes

Wir verlieren in ihm einen ehrlichen, aufrichtigen Kämpfer für's Dritte Reich.

Sein Andenken wird stets bei uns in Ehren bleiben.

Der Bürgermeister.

Aus Kirkenäs erhielten wir die Nachricht, daß der auf unserem Dampfer „Monun“ beschäftigte

Heizer

Cornelius de Ruyter

durch einen Unglücksfall unerwartet in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Trotzdem der Verstorbene erst seit kurzer Zeit in unseren Diensten stand, hatte er sich durch sein kameradschaftliches Wesen und durch seine Einsatzbereitschaft das Vertrauen sowohl seiner Vorgesetzten als auch seiner Mitarbeiter erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Emden, den 26. März 1936.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der **Kauffahrtel Aktiengesellschaft**

Statt Karten

Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken, sagen wir auf diesem Wege für die überaus herzliche Anteilnahme bei dem Tode unseres lieben Entschlafenen unsern

Wärmeliefenden Dank

Frau P. Voermann Ww.
und Kinde.

Heimatbeilage für Leer und Reiderland

zur Offiziellen Tageszeitung



vereinigt mit

Leerer Anzeigebblatt

Allgemeiner Anzeiger



Folge 74

Freitag, den 27. März

1936

Leere Welt und Land

Leer, den 26. März 1936.

Zur Großkundgebung mit Gaufrauenchaftsleiterin Friedel Klaußing

otz. Heraus zur Großkundgebung! Friedel Klaußing kommt! Sie hat allen Frauen der Stadt etwas zu sagen, zumal der Wahlsonntag nicht mehr fern ist und es auch für die Frau darauf ankommt, ein entschiedenes Bekenntnis zum Führer abzulegen. Schon während der Braunen Messe haben die Frauen bewiesen, daß sie zur Stelle waren, als Frau Scholz-Klink zu ihnen sprach. Auch heute wird der Ruf an unsere Frauen nicht vergeblich sein. Sie alle werden aus beruflichem Munde erfahren, warum es in diesen entscheidenden Tagen geht.

Morgen Gemeinschaftsempfang der Führerrede

otz. Wenn morgen abend der Führer zum letzten Mal vor der Wahl zum deutschen Volke spricht, dann ist das eine Feiertunde, der großen Gemeinschaft aller Volksgenossen, die wir äußerlich dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir uns zum Gemeinschaftsempfang um 7 1/2 Uhr in der Markthalle auf dem Viehhof einfänden.

Jede Stimme dem Führer!

Katholische Priester zum 29. März.

Der Pater Superior des Klosters Clemenswerth veröffentlicht folgenden Aufruf zum 29. März: „Ich stehe nicht nur als deutscher, sondern auch in meiner Eigenschaft als katholischer Geistlicher mit allem mir zur Verfügung stehenden Einfluß hinter dem Führer und seinen Bestrebungen. Ich werde meinen ganzen Einfluß dazu anwenden, alle von mir betreuten Katholiken dazu anzuhalten, am 29. März dem Führer ihre Stimme zu geben und sich reslos hinter dem Führer und sein Tun zu stellen.“

Kloster Clemenswerth, 26. März 1936.“

Pater Petto des Erziehungsheims in Johannisburg erklärt: „Was mich bewegt, dem Führer am 29. März meine Stimme zu geben, ist neben dem selbstverständlichen „Ja“ zur Tat der wiedererlangten Ehre und Freiheit am Rhein die Tatsache, daß er unserer Erziehung am gefährdeten deutschen Jungen die Hoffnungslosigkeit der Arbeit und des Erfolges genommen hat. Seitdem Adolf Hitler das deutsche Volk führt, ist es uns wieder möglich, unsere Jungen zur Autorität und Disziplin, zur Volksgemeinschaft und persönlichem Leistungswillen zu erziehen und ihnen ihre Zukunft zu sichern.“

Pater Petto
Direktor des Erziehungsheimes Johannisburg
Kreis Wichendorf-Hümmling.“

otz. Weidenläschen pflücken ist verboten. Jetzt, nachdem wir einige Tage ziemlich warmes und sonniges Wetter hatten, sind die Weidenläschen soweit vorangeschritten, daß sie bald zur Blüte kommen. Trotzdem es verboten ist, sie abzupflücken, sieht man doch wieder täglich Personen, hauptsächlich Ausflügler, die mit einem Strauß Weidenläschen zurückkehren. Auch sah man gestern eine Frau aus der Waricher Gegend mit einem Korb voll Weidenläschen von Tür zu Tür gehen, um sie zum Verkauf anzubieten. Aus den Weidenläschen nehmen die Bienen den ersten Honig zu ihrer Ernährung, den Bienen wird somit beim Pflücken der Weidenläschen die Nahrung genommen.

Feierliche Hissung von HJ.-Fahnen

otz. An zwei Schulen unserer Stadt wurden heute vormittag in feierlicher Weise die Fahnen der Hitlerjugend gehißt, nachdem an diesen Schulen nunmehr mehr als 90 v. H. der Schüler und Schülerinnen der HJ und ihren Organisationen angehören.

Bei der katholischen Volksschule an der Gaswerkstraße waren die Schüler und Schülerinnen vor dem Gebäude angetreten. Nachdem die 1. Klasse dem Unterbannführer Duden gemeldet war, erklang würdevoll ein Sprechchor: „Ich bin geboren, deutsch zu fühlen“, gesprochen von der 1. Klasse. Hermann Busch trug dann ein passendes Gedicht „Der Jungvolkführer“ vor. Wiederum setzte der Sprechchor ein. Unterbannführer Duden wies in seiner Ansprache auf die hohen Pflichten hin, die dem deutschen Jungen und Mädchen für Volk und Staat erwachsen. Mit der Eingliederung in die HJ seien aber die Aufgaben noch nicht gelöst, sondern es gelte, weiter daran zu arbeiten, bis der letzte Junge und das letzte Mädchen in die Reihen der HJ eingeführt seien. Vor allen Dingen müßten wir an uns selbst arbeiten, um in der Lage zu sein, später die Träger Deutschlands zu sein und Staat und Reich zu führen. In der Jugend heiße es sich schon auf diese hohen Aufgaben vorzubereiten. Mit dem Fahnenanspruch: „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ übergab der Unterbannführer dem Schulleiter die Fahne. Werner Mey trug dann den Fahnenanspruch vor. An beiden Masten gingen die Hitlerjugendfahne und die Reichsfahne hoch, und er erklang das HJ-Lied.

Autounfall in der Groningerstraße

otz. Gestern gegen 16.30 Uhr ereignete sich in der Groningerstraße in der Nähe der Boelhoff'schen Façade ein Autounfall. Ein Wagen geriet beim Ueberholen von Radfahrern zu weit nach links auf den Fußsteig und prallte gegen einen Lichtmast, der umgerissen wurde. Das Auto überschlug sich. Der Fahrer wurde erheblich verletzt, während der Beifahrer mit dem Schrecken davonkam. Der verletzte Fahrer wurde ins Kreiskrankenhospital eingeliefert. Er hat sich einen Oberschenkelbruch sowie Hautabschürfungen am Kopf zugezogen. Infolge der Beschädigung des Lichtmastes waren die Einwohner der Groningerstraße und von Leerort einige Stunden ohne Licht. Die polizeiliche Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet.

Ein ehrlicher Finder

otz. Ein Lehrling hatte den ansehnlichen Betrag von 180 RM. verloren. Was das für den Verlierer bedeutete, kann sich jeder ausmalen, der einmal von einem größeren finanziellen Verlust betroffen wurde. Verzweifelt fragte sich der Verlierer: „Wie hole ich den Verlust wieder ein?“ Da ist manchmal guter Rat wirklich teuer. Eine letzte Hoffnung bleibt: „Ob vielleicht das Geld gefunden wird?“ Die Freude des Lehrlings und der Firma kann man sich vorstellen, als ihr heute der Betrag wieder zugestellt wurde. Ein Arbeiter, der augenblicklich bei der Firma Boelhoff & Co. beschäftigt ist, entdeckte gestern mittag in der Brunnenstraße auf der Straße einige zusammengefallene Geldscheine. In der Meinung, es seien wertlose Geldscheine einer verfloffenen Zeit, steckte er sie in die Tasche, um sie seinen Kindern, die bestmöglichst alles gebrauchen können, zum Spielen mitzunehmen. Wie staunte er aber, als er bei genauerem Zusehen erkannte, daß es sich um gültige Zahlungsmittel handelte. Sofort erkundigte er sich nach dem Verlierer. Die Firma wird hoch erfreut sein, den Betrag wieder zu erhalten und dem ehrlichen Finder, der die Sorgen des Lebens an eigenen Leibe erfahren hat, einen entsprechenden Finderlohn zukommen lassen.

otz. Bestandene Gesellenprüfung. Nachstehende Prüflinge der Damenschneider-Armung haben ihre Gesellenprüfung im Damenschneiderhandwerk bestanden: Hildegard Rabenberg (Vehrmelsterin Frau de Bries-Leer), Gerdrine Pott (Frä. Krieger-Jemgum), Katharine Poppen (E. Biruma, Tischwart), Käthe Göbel (Frä. Schmidt-Leer), Johanne Kroon (Frau ter Halseborg-Heisfelde), Anneliese Klaver (Frau Conrad-Leer), Marie Janßen (Verh. de Wall-Leer), Hanna Leistkow (Verh. de Wall-Leer), Hermine Menninga (Frau de Bries-Leer), Gretine Neessen (Frä. S. Sparenborg), Toni Troff (Frä. Krieger-Jemgum), Jantine Harders (Frau Sparringa).

Jeder Stimmzettel am Sonntag trägt einen Kreis. Du gibst dem Führer dadurch Deine Stimme, daß Du in den Kreis ein Kreuz zeichnest.

otz. Der Tennisverein Leer eröffnet seine Spielzeit in der nächsten Woche auf den herrlich gelegenen Plätzen im Kurpark. Um das Interesse am Tennispiel zu heben, sind allen Liebhabern die Möglichkeit zu bieten, die schönsten Sport auszuüben, hat der Verein die Mitgliederbeiträge für das erste Spieljahr erheblich ermäßigt. Verschiedene der besten Spieler haben sich bereit erklärt, Ausführend die Grundbegriffe des Tennisspiels beizubringen und diese auch möglichst weit zu fördern.

Schulleiter Krup dankte dem Unterbannführer für seine Ausführungen. Er versprach, die Fahne in seine Obhut zu nehmen. Damit sei die Verpflichtung verbunden, auf neue Führer und Vaterland die Treue zu geloben. Richtungsweisend sei das Wort: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du.“ So wolle auch die Schule von der Heimatliebe ausgehen. Die Liebe zu unserer Heimat führe uns dann weiter zur unerlöschlichen Treue gegenüber Volk und Führer.

Auch auf dem Schulhof des Oberlyzeums erfolgte die feierliche Flaggenhissung. Die Standortführerin des BDM, Hanna Erilamp, ging in ihrer Ansprache auf den harten und jähen Kampf ein, durch den die Fahne der Hitlerjugend zum Siege geführt sei. Und wenn die Fahne der Jugend voranflattert, dann soll sie uns eine Mahnung sein, immer wieder zur Idee des Führers zu stehen und für das Ziel einzutreten, das Deutschland heißt. Nach der Flaggenhissung wurden die ersten beiden Strophen des HJ-Liedes gelungen. Die Standortführerin trug einen schönen Fahnenpruch vor:

Glaube und Liebe ist in uns noch;
Reißt und stürmt der Fahne nach
Zu neuen Taten ein neu' Geschlecht,
Das frei sein will und niemandes Knecht.

Für den 28. März:

Sonnenaufgang 6.16 Uhr Mondaufgang 8.44 Uhr
Sonnenuntergang 18.59 Uhr Monduntergang 1.33 Uhr

Hochwasser

Borkum 2.29 und 14.49 Uhr
Norderney 2.49 und 15.09 Uhr
Leer, Hafen 5.21 und 17.41 Uhr
Weener 6.11 und 18.31 Uhr
Westhaudersehn 6.45 und 19.05 Uhr
Papenburg, Schlenke 6.50 und 19.10 Uhr

Gedentage.

1849: Der König von Preußen wird zum Kaiser gewählt.
1854: Die Westmächte erklären Rußland den Krieg.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen:

Die Randausläufer eines atlantischen Tiefes westlich von England nehmen zunächst ihren Weg ostwärts am Nordrand der Alpen entlang. Wir verbleiben dabei bisher an ihrer Nordseite im Bereich östlicher Winde. Während es in Süddeutschland am Donnerstag vormittag zu verbreiteten Regenfällen kam, hatten wir bei uns meist geschlossener Wolkendecke immerhin noch trockenes Wetter. Auch für Freitag wird sich die Wetterlage nicht wesentlich veränderten. Es ist daher wiederum mit frischen bläulichen Winden und vorwiegend geschlossener Wolkendecke zu rechnen. Die Temperaturverhältnisse werden wie am Donnerstag zwischen 5 und 10 Grad liegen.

Aussichten für den 28.: Bei Winden aus südlichen Richtungen wechselnd bewölkt bis bedeckt, frische Regen, Temperatur um verändert.

Aussichten für den 29.: Winde veränderlicher Richtung, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Von der Arbeit des Winterhilfswerks

otz. Als Abschluß des Winterhilfswerks 1935-36 fand gestern eine große Verteilung von Lebensmitteln und Brennstoffen statt, die auch am heutigen Tage noch fortgesetzt wird. Eine große Anzahl Volksgenossen wird betreut, die mit freudigem Antz die Verteilungsstelle verlassen. Mit Ablauf des Märzmonats findet das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das ein so sichtbares Zeugnis dafür ablegte, daß einer die Not des anderen verstand, sein Ende.

Es bleiben aber immer noch bedürftige Volksgenossen, denen eine Hilfe notwendig ist. Das Winterhilfswerk hat noch einen Bestand an Waren, der es ermöglicht, gerade diesen noch eine Zuwendung zukommen lassen zu können, die gewiß von jedem dankbar entgegengenommen wird. Die Verteilung wird im Monat April vorgenommen.

Frei-Neuter-Abend mit Ernst Hameister

otz. Der Verein junger Kaufleute, Mitglied der NS.-Kulturgemeinde, veranstaltete gestern abend im „Tivoli“ einen Frei-Neuter-Abend. Als Vortragender war Ernst Hameister-Lübeck gewonnen, der im ersten Teil Abschnitte „At de Franzosentid“ vortrug. Er verstand es, in seiner Vortragsart den goldenen Humor zum Ausdruck zu bringen, der das Wesen Frei Neuters ausmacht. Ernst Hameister hatte solche Werke Frei Neuters ausgewählt, die Beziehung zur Gegenwart haben. Heute, wo der Führer mit eigener Entschlossenheit seine Friedenspolitik vor aller Welt verkündet, schweifen unsere Mitle 125 Jahr zurück ins Mecklenburger Land, wo die Franzosen Terror, Drangsal, Nord und Schandtat verübten. Heute, wo der Führer so unendlich viel zur Errettung des Bauernstandes getan hat, erinnern wir uns zur Mecklenburger Bauern, deren damals das letzte Vieh aus dem Stall geholt wurde. Aber der Freiheitswille der Niederdeutschen war damals der gleiche wie heute. Frei Neuter hat dem Empfinden des mecklenburgischen gefunden Volksempfindens humorvollen Ausdruck verliehen.

Was Neuter in „At de Franzosentid“ schildert, spielt im Jahr 1813. Neuter erlebte diese Zeit als Kind. Was er niedergeschrieben hat, ist ihm erzählt worden. Der Vortragende sprach ein echtes mecklenburger Platt und beherrschte den Stoff in jeder Hinsicht. Durch trockliche Mimik unterstützte er die Schilderung der glänzend gezeichneten Typen in wirksamer Weise.

Nach einer Pause folgte der humoristische Teil des Abends. Zuvor gab Hameister eine kurze Biographie des Bürgermeistersohns von Stavenhagen, der Zeit seines Lebens ein einziges geschlossenes Vaterland erstrebte und dessen edles Streben man damals nicht erkannte. In tiefer Not hat ihn keine Frau, eine Pfarrerstochter, aufgerichtet. Sie brachte ihn zu schöpferischer Tätigkeit, und so entstanden seine Werke, die heute immer noch gern gelesen werden.

Ernst Hameister trug einen Teil aus „Hanne Mite“ vor, die Geschichte eines jungen Schmiedehilfslings, der nach allem Brauch in die Fremde wandern will. Auch hier ergibt sich wieder eine lebendige Beziehung zur Gegenwart. Heute wird das Wandern junger Handwerker wieder gefördert. Neuter ehrt mit dieser Dichtung das Handwerk in ganz besonderer Weise. Auch Hameister wußte die Welt des Handwerkers wirksam zu gestalten. Herzlich belacht wurde ein Stück aus „Käuschen und Kimmel“, die bekannte Sotatische Methode. Aber auch ein derbes Ländchen wurde vorgelesen. „Wer is löter?“ „Wat muß de Keerl?“ fand ebenfalls beifällige Aufnahme. Hameister erzählte weiter einige nette persönliche Erlebnisse und schloß den Vortragabend mit einem selbst verfaßten plattdeutschen Vers „Düschland, Raß ja!“ Die Darbietungen Hameisters haben den Hörern das Wesen Neuterscher Dichtung eindrucksvoll nahe gebracht. E.

Herr, mach' uns frei!

Wir rüsten uns auf den 29. März als den weltgeschichtlichen Tag einzigartiger Gefolgschaftstreue.

Mit heissem Herzen erleben wir diese weltgeschichtlichen Tage. Wir schauen voll Dank und Freude und Stolz auf unseren Führer, der in seiner überragenden Größe aller Welt seinen Friedenswillen feierlich kundtut und sein Volk zum geschlossenen Einsatz seiner Kraft für sein Friedenswerk aufruft nicht um seiner selbst willen, sondern um der nachdrücklichsten Bezugung vor aller Welt willen! Hitler und Deutschland sind eins. Wir gedenken der vergangenen Zeiten und meinen oft, das alles sei nur ein böser Traum gewesen. Aber dann zeigen uns die brennenden Kirchen in Spanien, die dauernden Unruhen und Aufstände in so vielen Bältern der Erde und so viele teuflischen Pläne und Terrorakte des satanischen Bolschewismus Tag um Tag, von welchen schrecklichen Schreden, von welchem unbeschreiblichen Elend wir durch die starke Fetterhand des Führers befreit worden sind. Wir haben den bitteren Vorgeschmack der bolschewistischen Pest zur Verläge genossen und werden nie vergessen, was einstens war und weshalb allein es anders geworden ist. Es hat ja ein jeder deutsche Mensch nach des Herrn Gottes Gnade und Segen unserem Führer sein Leben und seine Zukunft zu danken. Wir lägen wahrscheinlich schon längst unter dem Rasen, wenn nicht der Führer dem Bolschewismus den tödlichen Schlag versetzt hätte.

Aus dieser Erkenntnis erwächst ein dankbares und freies Volk, das sich durch keine Macht der Welt von der letzten Verbundenheit mit dem Führer trennen läßt. So wird die ganze Welt am nächsten Sonntag feststellen müssen: Es ist tatsächlich das gesamte deutsche Volk, das durch den Führer zu den Bältern redet. Es ist tatsächlich des Führers Wille des Volkes Wille. Ueber alle Stände und Berufe, über alle Konfessionen hinweg ist das deutsche Volk ein Herz und eine Seele geworden. Von diesem deutschen Wunder zeugt der 29. März 1933 im weltgeschichtlichen Buch. Man denkt und fühlt und handelt nach einer Losung: Adolf Hitler und stets wieder Adolf Hitler.

So sollen diese Tage uns alle sehen ganz groß im Denken und im Reden und im Handeln. Aus Tagen von weltgeschichtlicher Größe rüsten wir uns für alle Friedensarbeit der Zukunft. Alle danken am 29. März dem Führer. Alle vereinigen sich zu einem einzigen Belieben und Geloben: Herr, segne Führer und Volk! Herr, mach' uns frei!
Meyer, Landespropiti.

otz. Filsun. Wahlkampf. Am Donnerstag veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. einen Propagandamarsch, verbunden mit einer Wahlkundgebung. Sämtliche Niederungen und Organisationsstellen traten um 7 Uhr an. Unter den Klängen der Musik und mit Gesang frischer Marsch- und Kampflieder ging es nach Ammerum. Hier sprach bei Pg. Diefen der Kreisfunkwart Pg. Reinhard-Danabrad in packenden Worten über des Führers Werk und unsere Pflicht. Die SA und SS brachten einen Sprechchor wirkungsvoll zum Vortrag. Nach Beendigung dieser Kundgebung ging dann der Marsch weiter über Busboomsehn. Hier richtete noch einmal der Redner das Wort an die dort wartenden Volksgenossen. Wahlparolen, gesprochen von der SA und SS, erklangen durch den Abend. Der Ortsgruppenleiter forderte zum Schluss resoluenter Einsatz für das Friedenswerk des Führers. Dann wurde der Rückmarsch angetreten. Alle Teilnehmer waren begeistert von dieser eindrucksvollen Kundgebung.

otz. Holtland. Hohes Alter. Am Sonntag kann die Witwe Marete Meier, geb. Schwiering ihren 83. Geburtstag feiern. Sie wurde am 29. März 1853 in Lammarssehn geboren und heiratete im 25. Lebensjahr den Arbeiter und Kirchenbedienten Eilert Foden Meier. Dieser Ehe entsprossen 7 Kinder, von denen noch 5 am Leben sind. Zwei Söhne sind im Weltkrieg gefallen. Frau Meier ist 38 mal Großmutter und 11 mal Urgroßmutter. Sie ist körperlich und geistig recht rüstig und nimmt an allen Gelegenheiten des Tages noch gerne Anteil. Leider verlor sie im Jahr 1923 ihr Augenlicht. Ihren Lebensabend verbringt sie in der Familie eines Enkels, wo sie liebevoll gepflegt wird.

otz. Zehrerfeld. Wahlkundgebung. Die zweite Wahlkundgebung im Ortsgruppenbereich fand am Mittwoch in der Gastwirtschaft Borchers statt. Die Versammlung erstreckte sich eines sehr guten Besuchs. Der Redner des Abends kam mit 1 1/2 stündiger Verspätung an. Die Kriegervereinstapete, der Kirchenchor und gemeinsam gesungene Lieder unterhielten die Volksgenossen. Als der Ortsgruppenleiter

Achtung! Reichstagswahl!

Wir bitten die
Bürgermeister der Ortschaften des Kreises Leer,
nach Feststellung des Wahlergebnisses uns
dieses sofort durchzugeben. Ankosten
werden ersucht.

OTZ., Geschäftsstelle Leer

Rufnummern am Wahlsonntag: 2138 und 2802

die Kundgebung gerade geschlossen hatte, traf Pg. Müller-Odenburg ein und bereichte durch seine ungemein fesselnden Ausführungen den Volksgenossen eine wahre Feierstunde. Da sprach einer, tief verwurzelt im Nationalsozialismus und im Glauben an den Führer und fentle von diesem Glauben man's Samentorn in zweifelnde Herzen. Pg. Müller fand langanhaltenden Beifall für seine Ausführungen. Mit dem Treuegelöbnis an den Führer schloß die Versammlung.

otz. Neuburlage. Wahlkundgebung. Die Partei hatte vorgestern zu der letzten Versammlung vor dem 29. März nach der Neuburlager Schule aufgerufen. Nach dem gemeinsamen Lied „Im Friesland marschieren wir“ und einem vorgetragenen Gedicht erfolgte unter dem Lied „Ich hab' mich ergeben“ der Fahnenweihmarsch. Ortsgruppenleiter Cordes begrüßte die erschienenen Volksgenossen und erteilte Pg. Kranz-Odenburg das Wort. Der Redner zeigte in eindeutiger Weise den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung in den 3 Jahren nationalsozialistischer Regierung.

107. Versteigerung von Zucht- und Gebrauchsvieh

Der Besuch der in der Landw. Halle in Aurich am Donnerstag anberaumten 107. Versteigerung von Zucht- und Gebrauchsvieh war nicht so stark, wie derjenige der letzten Auktion; das dürfte in der Hauptsache auf die stärker einsetzende Feldbestellung zurückzuführen sein. Neben den heimischen Züchtern hatten sich viele Züchter und Aufkäufer aus den stets bei offiziesischen Auktionen anwesenden Nachzuchtgebieten eingefunden. Ein Tier wurde nachgemeldet, 33 fehlten.

Wie üblich, ging auch dieser Versteigerung eine Prämierung der Auktionstiere voraus, die um 8 Uhr früh begann und die folgende Ergebnisse hatte:

Leistungspreise. 1. Preis: RM 2 „Georg“, Besitzer H. Poppinga, Uppanter Wehde; RM 5 „Sonant“, Bes. H. D. Agena, Landshafspolder; RM 10 „Tom“, Bes. C. Bus, Constantia; RM 14 „Vort“, Bes. J. Jppens, Hartlef; RM 25 „Ella“, Bes. E. Bus, Constantia; RM 56 „Tyra“, Bes. Gebr. Menten, Ernst-August-Polder; RM 59 „Erie“, Bes. H. Klinglist, Georgsheil; RM 67 „Tella“, Bes. J. Freeseemann-Pilsum; RM 112 „Calore“, Bes. R. Habbens, Jnsenhäusen.

2. Preis: RM 1 „Jost“, Bes. R. Habbens, Jnsenhäusen; RM 4 „Kasimusto“, Bes. Th. Reents, Goldbinne; RM 9 „Duintus“, Bes. J. Smit, Kleinburghof; RM 11 „Margot“, Bes. G. Beckmann, Neije; RM 12 „Lotte“, Bes. U. Jhen, A. Schulenburg-Polder; RM „Winta“, Bes. M. Saathoff, Jhlowershörn; RM 50 „Alwine“, Bes. R. Mennenga, Hauen; RM 53 „Christine“, Bes. H. Jberhoff, Grootel RM 66 „Erika“, Bes. L. Tergast, Hohewarf b. Odenburg; RM 82 „Erna“, Bes. J. Smit, Gilsum; RM 119 „Sabine“, Bes. B. Luismann-Lübbertssehn.

3. Preis: RM 6 „Burchardt“, Bes. H. Gerdes, Westermarsch; RM 20 „Pauline“, Bes. U. Smid, Süderpolder; RM 23 „Sabine“, Bes. P. Schöningh, Pilsum; RM 46 „Lutje“, Bes. R. Hagena, Buterhusen; RM 122 „Maria“, Bes. B. Sassen, Rejmerprobe; RM 128 „Renate“, Bes. Fr. W. Beekmann-Soltborg; RM 143 „Lda“, Bes. Gebr. Schoone, Wittgrofsehn; RM 146 „Alma“, Bes. E. ten Doornlaet, Vartshäusen; RM 151 „Jda“, Bes. A. Krei, Papetjäh.

Formpreise, Kühe. 1. Preis: RM 25 „Ella“, Bes. C. Bus, Constantia; RM 32 „Jerna“, Bes. H. Wiltz, Upende; RM 41 „Alma“, Bes. L. Tergast, Hohewarf b. Odenburg; RM 66 „Erika“, Bes. derj.; RM 75 „Berna“, Bes. R. Wims-Rejmerstendich; RM 104 „Prety's-Prima“, Bes. R. Schönfeld, Manjagt.

Indem er den unheilvollen Weg des Bolschewismus aufzeichnete, wurde allen Volksgenossen klar, daß es für den anständigen Deutschen nur eine Entscheidung am 29. 3 gibt, dem Führer in dankbarer Liebe die Stimme zu geben. Reicher Beifall zeigte dem Redner, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

otz. Neusehn. Gute Fortschritte der Frühjahrsarbeiten. Die Bauern und Kolonisten haben in diesem Jahr rechtzeitig mit den Frühjahrsarbeiten begonnen. Die vorwiegend hüllichen Winde haben die niedrig gelegenen Acker-, Weide- und Weidenländereien deparit ausgetrocknet, daß die Anfuhr von Dünger möglich ist. Auch mit dem Pflügen von Haherfeldern hat man begonnen, so daß zu gegenwärtiger Zeit das Ausstreuen von Dünger und das Säen und Einlegen des Hafers erfolgen kann. Die segensreiche Tätigkeit des Schöpfwerks Moormerland in Odenburg macht sich in diesem Zusammenhang bereits bemerkbar, denn der an den niedrig gelegenen Landstrichen angebaute Winterroggen hat einen besseren Stand als der an dort höher gelegenen Anbauflächen. Ueberall sind fleißige Hände mit Gartenarbeiten beschäftigt. An mehreren Stellen spritzen schon junge Erbsen aus der Erde. Koshnat und große Bohnen weisen ebenfalls einen guten Stand auf.

Odenburg. Motorschiff auf der Ems led geworden. Das Motorschiff des Kapitäns Zimmermann aus Speyersehn wurde während der Fahrt auf der Ems led. Nur durch dauerndes Pumpen konnte das Schiff über Wasser gehalten werden, das mit einem halben Meter Wasser im Schiffsraum in Odenburg ankam. Es wurde sofort auf der Schiffswerft von Johann Wiese & Sohn auf Slip geholt.

Odenburg. Von den Odenburger Werften. Der Motor Kahn „Anna-Maria“, Kap. Schepers-Haren, ist auf der Schiffswerft von Julius Dierich überholt, auch wurde ein stärkerer Motor eingebaut. Das Schiff hat nunmehr die Fahrten auf dem Dortmund-Ems-Kanal wieder aufgenommen.

Odenburg. Von den Odenburger Werften. Das Seemotorschiff „Geschwisterliebe“, Kap. und Eigentümer Th. Lotepers-Haren war hier seit Ende vorigen Jahres in Reparatur, sowie Einbau eines stärkeren Motors. Nachdem die Arbeiten beendet sind, hat das Seeschiff seine Probefahrt auf der Ems bis Delfzijl abgehalten. Anschließend ging die Fahrt nach Dortmund, wo eine Ladung für Königsberg angenommen wird. — Bei der Werft Wiese & Sohn wurde das Motorschiff „Anni“, Kap. Hürichs, Auricher-Weemoor II, nach erfolgter Ueberholung wieder zu Wasser gelassen. Das Schiff ist inzwischen nach seinem Heimatshafen abgefahren. — Vom Dortmund-Ems-Kanal ist der Motor Kahn „St. Georg“, Heimatshafen Meppen angekommen. Das Schiff hat zwecks Reparatur bei der Schiffswerft von Julius Dierich angelegt.

otz. Schwerinsdorf. Reicher Kinderlegen. Den Eheleuten Friedrich Jansen von hier wurde das 3. Kind geboren. — Lämmerglüd. Das Schaf des Einwohners R. Post brachte 4 gesunde Lämmer zur Welt, 2 schwarze und 2 weiße. — Neubaun. Der Bäcker Frese aus Kirrel läßt sich bei uns im Dorfe gegenüber der Schule ein Wohn- und Geschäftshaus errichten, in dem eine Bäckerei verbunden mit Kolonialwarenhandlung betrieben werden soll. Von den Bewohnern des Dorfes wird diese Einrichtung besonders begrüßt, denn bisher war im Dorfe kein Bäcker und nur ein Kolonialwarengeschäft vorhanden.

otz. Kßen. Ein eindrucksvoller Wahlkundgebung fand am Donnerstagabend im schön geschmückten Saale von A. Follerts statt. In überaus großer Zahl nahm die Bevölkerung an der letzten in der hiesigen Gemeinde abzuhaltenen Wahlversammlung teil. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Lesertink wurden von der Schuljugend Gedichte und Liebesvorträge zu Gehör gebracht, die in sehr eindrucksvoller Form auf die Bedeutung der Wahl hin-

2. Preise: RM 35 „Winta“, Bes. M. Saathoff, Jhlowershörn; RM 36 „Emilie 1“, Bes. Joh. Meyer, Westermarsch I; RM 65 „Diarna“, Bes. J. Krue-Mühlendoog; RM 70 „Wetta“, Bes. J. Bremer, Warf b. Eens; RM 80 „Emma“, Bes. J. Hemming, Otterham; RM 83 „Jabell“, Bes. R. Steffens, Großmidlum.

3. Preise: RM 14 „Vort“, Bes. J. Jppens, Hartlef; RM 23 „Sabine“, Bes. P. Schöningh, Pilsum; RM 39 „Winta“, Bes. Gerb Viten Frederichs, Aurich-Odenburg; RM 42 „Biene“, Bes. Th. Reents, Goldbinne; RM 69 Kuh ohne Abstammung, Bes. A. Menninga, Roggensteder Hamrich; RM 82 „Erna“, Bes. J. Smit, Gilsum.

Kinder. 1. Preis: RM 113 „Erna“, Bes. J. Jppens, Hartlef; RM 128 „Renate“, Bes. J. W. Beekmann, Soltborg; RM 142 „Vallia“, Bes. W. Jhen, Rahe.

2. Preis: RM 114 „Ketty“, Bes. J. Finnen, Seriem; RM 122 „Abelheid“, Bes. P. Heeren, Buttorde; RM 148 „Alma“, Bes. R. Reents, Arle.

3. Preis: RM 118 „Anni“, Bes. P. Heuer, Grootel; RM 119 „Sabine“, Bes. Luismann, Lübbertssehn; RM 124 „Margarete“, Bes. E. Jansen-Grofsehtland; RM 149 „Dent“, Bes. J. Deder, Blankenhäusen.

Bullen. 1. Preis: RM 2 „Georg“, Bes. H. Poppenga, Uppanter Wehde; RM 3 „Kasimusto“, Bes. Th. Reents, Goldbinne.

2. Preis: RM 1 „Jost“, Bes. R. Habbens, Jnsenhäusen; RM 8 „Landgraf“, Bes. R. Poppenga, Südermerland II.

3. Preis: RM 6 „Burchardt“, Besitzer H. Gerdes, Westermarsch II.

Von den zur Versteigerung gestellten 9 Bullen wurden 8 verkauft, der Durchschnittspreis betrug 786 Mark. Ferner wurden 58 Kühe zum Durchschnittspreis von 580 Mark und 27 Kinder zum Durchschnittspreis von 510 Mark verkauft. Im Anbetracht der wenig zahlreichen Befestigung war der Verkauf als recht gut zu bezeichnen. Die Tiere gingen nach dem Rheinland nach Weiskalen, Nordhannover, ein größerer Transport wurde von der Hauptviehverwertung Roswig bei Dresden übernommen, ebenso gingen größere Transporte nach Federwarden im Nevenland, nach Leer und Emden. Ein großer Teil blieb im Zuchtgebiet und wurde von heimischen Rüchtern erworben, auch die Zentralviehverwertung in Hannover übernahm einen Teil der Tiere.

Die nächste Auktion findet am 16. 4. in Aurich statt.

wiesen. Dann hielt Gauredner Fischer-Bremen eine feierliche Rede, die die Errungenschaften des Führers herausstellte. Seine überzeugenden Worte klangen aus in einen letzten dringenden Appell, am 29. März geschlossen zur Wahlurne zu gehen und eine Dankeschuld seinem Führer gegenüber abzutragen.

Wiesmoor. Die Dampfpflüge ziehen wieder ins Moor. Ende der vorigen Woche haben die großen Dampfpflüge der staatlichen Moorerwaltung ihre Arbeit im Moor wieder aufgenommen. Bei Neudorf und Bentstref wird das Dehland umgebrochen, das dann nach durchgeführter Kultivierung nach einigen Jahren fruchtbares Ackerland sein wird und neuen Siedlern eine eigene Scholle bietet.

Der Riffbau und Moorbaumwoll Amtsgericht Leer Beleidigungsflagge.

otz. Ein Einwohner aus Filsun wird beschuldigt, am 22. Dezember 1935 eine Hausstochter aus demselben Dorf in der Diebstahls-Gastwirtschaft durch läbliche Nachrede schwer beleidigt zu haben. Zu der Verhandlung sind 5 Zeugen geladen. Sie endet auf Vorschlag des Gerichts mit einem Vergleich, demzufolge der Privatbelleagte die Beleidigung mit Bedauern zurücknimmt und die Kosten des Rechtsstreites, auch die des vorangegangenen Sühnetermins, trägt.

Uebertretung des Schulpflichtgesetzes und Hausfriedensbruchs.

Wegen Uebertretung des Schulpflichtgesetzes und wegen Hausfriedensbruchs hat sich der Einwohner J. D. aus Zehrerfeld zu verantworten. Derselbe hatte Anfang Dezember letzten Jahres seine Tochter, die etliche veräumte Schulfstunden nachgeholt hatte, aus der Klasse herausgeholt, mit nach Hause genommen und 2 Tage zu Hause gehalten. Auf Grund der Aussagen des Lehrers und der Sonderarbeitslehrerin beantragt der Staatsanwalt wegen Uebertretung 20 Mark Geldstrafe und wegen Hausfriedensbruchs 25 Mark Geldstrafe das Gericht geht aber über das beantragte Strafmaß hinaus, da der Angeklagte schon vorbestraft ist, und verhängt wegen des Hausfriedensbruchs eine Geldstrafe von 50 Mark, wegen der Uebertretung des Schulpflichtgesetzes von 20 Mark. Hinzu treten die Kosten. Eine weitere zur Verhandlung stehende Beleidigungsflagge endet auf Vorschlag ebenfalls mit einem Vergleich.

Leerer Filmbühnen

„Unsterbliche Melodien.“
otz. Das Palast-Theater zeigt diesen neuen Johann Strauß-Film, einen Film von Liebe und Leid aus dem Leben des Balzerkönigs. Alfred Zeiger tut sich hier in seiner ersten Filmrolle hervor. Er und Leo Eleaz erfüllen den Film mit herrlichen Melodien. Dramatik und Spannung in der Handlung sowie prachtvolle Bilder aus dem alten Wien machen den Film sehenswert. Man erlebt innerlich den Kampf eines Menschen mit, der wie wir über Träumen und Niederungen, über Wirrungen und Konflikte hinweggehen mußte, um Erlösa und Ruhm zu erringen. Man blüht in die Seele eines Künstlers. Der Film gestaltet in ergreifender Tragik ein Lebensbild des großen Musikers, das erkennen läßt, wie aus dem Erlebnis einer enttäuschten Liebe die köstliche Weise erwuchs, der wir die „Unsterblichen Melodien“ verdanken.

„Soldaten — Kameraden.“

otz. Im Zentral-Licht läuft ein neuer Film im neuen Geist. Er führt uns hinein in das Leben der Kameraden unserer jungen Wehrmacht. Gustl Starck-Miettenbauer stellt sich in diesem Film als Rekrut vor. Er ist aus den Vorstädten herausgewachsen und präsentiert sich als frischer, lebendiger junger Mann. Gut sieht ihm die grüne Uniform, in der er jetzt als Schaupielers steht und die er im nächsten Jahr als richtiger Rekrut tragen wird. Der Film ist reich an humorvollen Zwischenfällen, aber auch an echten Spannungsmomenten. Es wirken die Originalrekruten des 18. Infanterie-Regiments mit. Der Film ist das Spiegelbild der jungen deutschen Wehrmacht. Zwei junge Menschen tragen die packende Handlung, in deren Verlauf zwei Gesellschaftsklassen aufeinanderprallen und erst durch den Geist reicher Kameradschaft zur Gemeinschaft geführt werden.

Die Haushaltungsschulen des BDM.

Grundsätzliche Ausführungen der Mädelreferentin im Sozialen Amt der NSD., Untergruppenführerin G. Kunzmann.

Am 20. April 1936 werden im Reich zehn Haushaltungsschulen des BDM eröffnet. Diese Haushaltungsschulen werden die staatliche Genehmigung erhalten und dadurch als Grundlage dienen für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Hortnerinnen, Haushaltspflegerinnen, Säuglingschwestern, Krankenschwestern, Diätassistentinnen usw.

Ferner ist damit endlich dem dringenden Wunsch der Mädel und der Eltern Rechnung getragen, die sogenannte Pensionzeit in einem Rahmen zu erleben, der nationalsozialistisch ausgerichtet ist und den Anforderungen der Jugendberziehung entspricht.

Durch das Kreuz im Kreis des Stimmzettels gibst Du am Sonntag dem Führer Deine Stimme.

Die Schulen liegen in den verschiedensten Teilen des Reiches, wie Ostpreußen, Rheinland, Württemberg, Baden, Sachsen und Westfalen und unterstehen einheitlich dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung. Sämtliche Anmeldungen, der gesamte Briefwechsel für alle Schulen, die Einziehung der Schul- und Verpflegungsgelder und die Einberufung in die einzelnen Schulen erfolgen durch diese Stelle, so daß von vornherein Fehlmeldungen ausgeschlossen sind. Ein Teil der Kurse ist an die Führerinnenkurse des BDM angeschlossen, der andere Teil wird selbstständig durchgeführt und hat teilweise eine Säuglingsstation, die von ausgebildeten Säuglingschwestern geleitet wird. Der Unterricht und die Leitung sämtlicher Schulen liegt selbstverständlich in Händen von staatlich geprüften Fachkräften, die aber aus der nationalsozialistischen Jugendbewegung herausgewachsen sind und die uns Gewähr dafür bieten, daß nicht nur trodenes Fachwissen vermittelt wird. Wir wollen den ganzen jungen Menschen in seiner politischen und weltanschaulichen Haltung erlassen und ihm außerdem eine lebenswahre Erziehung zur praktischen Hausarbeit vermitteln, so wie sie zum Aufbau einer Familie tatsächlich erforderlich ist.

Aus dieser Erziehung zur Familie wird sich zwangsläufig die Stellung und Haltung der Frau zu Volk und Staat ergeben.

Es gibt heute noch eine Anzahl Haushaltungsschulen, die ein rein gewerbmäßiges Unternehmen darstellen, und für Unterkunft, Verpflegung, Betreuung und Schulgeld eines Mädels monatlich bis zu 150 RM. fordern und auch erhalten.

Wir sind der Meinung, daß sowohl die Grundlage zur Ausbildung in den schon erwähnten Berufen, wie auch die Erziehung zur Familie im heutigen Staate verantwortungsvoller denn je gestaltet werden muß und daß diese nicht lediglich die Frage einer Existenzmöglichkeit der Unternehmer sein darf. Es muß vielmehr ermöglicht werden, daß viele unserer Mädel Gelegenheit haben, nationalsozialistische Ausbildungsmöglichkeiten, die von jungen, frischen Menschen geleitet werden, zu besuchen. Wir haben deshalb den monatlichen Beitrag für Wohnung, Verpflegung, Betreuung und Schulgeld auf 45 bis 50 RM. festgelegt. Dieser Satz richtet sich nach eigener Kostenberechnung der einzelnen Schulen, die nach Lage und den sonstigen Vorbedingungen überall eine verschiedene ist. Wir werden es trotz dieser niedrigen Sätze möglich machen, in jeder Schule noch einige Freiplätze zur Verfügung zu stellen.

Wir wissen genau, daß es heute noch Gesellschaftskreise gibt, die die Qualität einer Haushaltungsschule an der Höhe des Schulgeldes messen und die glauben, daß nur diese „standesgemäßen“ Pensionate in der Lage sind, Töchter zu „gesellschaftsfähigen“ und damit brauchbaren „junges Damen“ zu erziehen. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß ein junges Mädel über die notwendigen Umgangsrufen verfügt, wir sind aber der Meinung, daß diese äußere Haltung entscheidend auf einer klaren, sauberen und zielbewußten Erziehung, die nicht erlernt werden kann, sondern erlebt werden muß. Dieses Erlebnis, das nichts gemein haben kann mit romantischen Badfischschwärmereien und Sentimentalitäten, sollen unsere Haushaltungsschulen geben, verbunden mit der praktischen Vermittlung aller Kenntnisse der Hausarbeit.

Tödlicher Unglücksfall eines Emdener Heizers

Am 23. April 1936, auf dem der Aktiengesellschaft für Handel und Verkehr, Emden, gehörigen Dampfer „Monun“, der in der norwegischen Hafen Kirkenäs Erz ladet, ereignete sich Mittwoch morgen um 7 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Aus bisher noch nicht aufklärter Ursache stürzte der zur Besatzung dieses Dampfers gehörende Heizer Cornelius de Ruyter in den Schiffsraum, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er während der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb. De Ruyter, der aus Emden kommt, ist ein noch junger Mann von 32 Jahren. Er ist erst jung verheiratet. Man bringt den Angehörigen dieses ordentlichen, auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen jungen Menschen allseitige Teilnahme entgegen.

Der älteste Hitlermann Ostfrieslands

Ulbo Emmius Poppinga ist tot

Im hohen Alter von nahezu 72 Jahren verschied gestern plötzlich an einem Gehirnschlag nach kurzer Krankheit der älteste ostfriesische Mitkämpfer des Führers, der frühere Redakteur Ulbo Emmius Poppinga. Nachdem er seinen Beruf als Zeitungsmann an vielen Orten des Reiches, u. a. auch in Emden tätig gewesen war, lebte er in den letzten Jahren zurückgezogen in Ungant bei Marienbäse. Schon vor vielen Jahren, als er noch in Süddeutschland als Redakteur wirkte, bekannte er sich zur Bewegung Adolf Hitlers. Er trat dann auch bald der NSDAP bei, der er unter

der Mitgliedsnummer 44 953 angehörte. Bis in die letzte Zeit hinein — erst kürzlich nahm er noch in Marienbäse an einem Filmabend der NSDAP „Kraft durch Freude“ teil — hat er sich für den Führer und sein Werk mit jugendlichem Eifer und nie erlahmender Begeisterung eingesetzt, so vielen Jungen ein leuchtendes Vorbild gebend.

Am Tage nach der großen Reichstagswahl, am Montag, wird er von seiner Ortsgruppe in Marienbäse zu Grabe getragen werden, um in der Erde seiner Heimat, deren Wohl sein ganzes Streben galt, seine letzte Ruhestätte zu finden.

50 Mark für jedes Belegschaftsmitglied.

Sämtliche Belegschaftsmitglieder der AG. Meuberei Norden-Artia haben in diesen Tagen ein Schreiben erhalten, in dem ihnen der Betriebsführer mitteilte, daß ihnen in Anerkennung der eifrigen Mitarbeit im letzten Jahre eine besondere Vergütung von 50 RM. zugesagt sei, die von dem Meuberei-Kantor abgeholt werden könnten. Die Freude der Arbeitskameraden kann man sich vorstellen.

Arbeiten auf der Hauener Hooge wieder aufgenommen. 400 Volksgenossen werden angeheft.

Die während der Wintermonate eingestellte Arbeit auf der Hauener Hooge wird jetzt wieder voll aufgenommen. Bis zum April d. J. soll die Belegschaft auf insgesamt 400 Mann gebracht werden. Nach dem vorliegenden Arbeitsplan sollen in diesem Jahre mehrere Leitdämme bis auf das Pfünner Watt hinaus gelegt werden, die zur Förderung der Schiffsabfertigung dienen sollen.

Von unsern Landsleuten in Amerika

Unsere schnelle Zeit bleibt bei Ereignissen besonderer Art meistens nicht lange stehen. Eine kurze Zeit spricht man darüber, und bald darauf bilden andere Vorkommnisse neuen Gesprächsstoff. Wer denkt heute noch an die schweren Schneestürme im vergangenen Monat, die in weiten Gebieten der Vereinigten Staaten von Amerika Verwüstungen anrichteten? Erst jetzt werden wir durch das Heimatblatt unserer ostfriesischen Landsleute in Amerika etwas mehr genau über diese sorgwollen Tage und Wochen, die auch unsere Landsleute durchmachen mußten. Sie waren machtlos gegen die Naturgewalten und mußten froh sein, wenn sie noch ein schützendes Dach über dem Kopf hatten. Aus verschiedenen Staaten wird uns von diesen Tagen berichtet. Ein Landsmann aus Illinois schreibt, man habe drei Wochen lang ununterbrochen eine große Kälte zu verzeichnen gehabt. Die Zementstraßen waren von Menschen und Tieren gesäubert, Eisenbahnzüge mußten sich Bahn brechen lassen. Viele Dörfer hatten keine Verbindung mit der Außenwelt, und die Einwohner litten empfindlich unter dem Mangel an Kohlen, da die Frachtzüge nicht durchkommen konnten. Kirchen und Schulen blieben geschlossen. Im Staate Iowa will man seit 56 Jahren einen solchen Schneesturm nicht mehr gehabt haben. Ein Frachtzug blieb im Schnee stecken, ein Schneepflug, der ihn herausziehen wollte, ebenfalls, und hohzig Männer mußten Hand anlegen, um die Maschinen wieder aus dem Schnee zu befreien. An einem anderen Orte waren zwanzig Personen 42 Stunden im Auge festgehalten, der sich nicht bewegen konnte. Man stellte Schneeberge von zehn Meter Höhe und vielen hundert Meter Breite fest. Den Farmern kommt der Schnee sehr gelegen, denn er bringt Feuchtigkeit für alles Wachstum im Frühjahr. Sogar im sogenannten sonnigen Kansas ist man sehr unter der Kälte. Besonders Mangel entstand an Kohlen, da sich die meisten Einwohner nicht genügend eingedeckt hatten. — Jetzt wird auch drüben alles vorbei sein, und der Frühling wird die letzten Spuren der Kälte wegwischen haben. Auch unsere Landsleute werden erleichtert aufatmen und sicher noch lange mit einem unbehaglichen Gefühl an diese unangenehmen Tage zurückdenken.

Über den Ort Varna im Staate Illinois weiß uns ein Landsmann folgendes mitzuteilen: Im Jahre 1878 sollten die Stadtväter für die eben gegründete Anlage einen Namen finden. Zwei in dieser neuen Siedlung einflußreiche Familien wollten ihren Namen gern verewigt wissen, und der dadurch entstandene Streit führte zu einem ritzigen „Sturm im Teckel“. Ein Landsmann machte diesem Streit dadurch ein Ende, daß er die Mitteilung machte, daß die Russen den Ort Varna in der Dobrußka erobert hätten. Der Vorschlag, den neuen Ort so zu benennen, wurde angenommen — der Streit war vorüber.

Ein ostfriesischer Landsmann macht seinen Landsleuten die erfreuliche Mitteilung, daß es ihm in Chicago im Staate Illinois sehr gut geht, was man im allgemeinen ja nicht oft zu hören bekommt. Er kam nach dem Kriege, den er mitmachte, nach Amerika und denkt noch gerne an seinen Heimatort Jheringsiehn, wo seine Vorfahren seit fast dreihundert Jahren ansässig waren.

Aus Texas teilt uns ein Landsmann folgendes mit: Sein jüngerer Bruder, Reem Gruben, verunglückte tödlich. Als er während eines schweren Sturmes vor die Tür ging, wurde im gleichen Augenblick der drei Meter hohe Schornstein der Küche umgeworfen; die Steine trafen den Berenglückten derart, daß er auf der Stelle tot war. Reem Gruben war schon 75 Jahre alt und hatte vor einem halben Jahrhundert seinen Heimatort Denausen verlassen und war ausgewandert. — Es starben noch einige andere Landsleute in ihrer zweiten Heimat: Wientje Jaspers Flehner, die 1851 in Wiefens geboren wurde, wanderte in jungen Jahren aus und starb in Gifford (Ill.). In Reepscholt wurde Catharina Tjagen 1853 geboren; vor fast fünfzig Jahren kam sie nach Amerika und wurde jetzt in Le Mars (Iowa) abgerufen. Im gleichen hohen Alter starb Grace Meints in Alton (Iowa); seine Biographie stand in Weener. Achtzig Jahre wurde John Dorenburgh, der Ostfriesländer verließ und jetzt in Buffalo Center (Iowa) beerdigt wurde. Auch Hindert de Grootes erste Heimat war Ostfriesland, wo er 1857 geboren wurde; er starb in Parkersburg (Iowa). In Merrill (Wisconsin) starb die Ostfriesin Brieda Febr, geb. Wallenstein, die fast achtzig Jahre alt wurde. Firrel war der Geburtsort von Maria Wolsen, geb. de Vuhr; als junges Mädchen wanderte sie mit zahlreichen Bekannten nach Amerika aus und starb mit 78 Jahren in Moneaquar (Illinois). Frau Bontje Bontjes, geb.

Oluf Gorn und Provinz

7 Jahre Zuchthaus wegen Mordversuchs.

Am 26. November v. J. wurde in dem Dorf Bennien im Kreise Welle eine Muttat verübt, die wegen ihrer bestialisches Ausführung und in der Bevölkerung starke Erregung hervorrief. Zu später Abendstunde erschien in der Wirtschaft Duitmann, deren Inhaber zugleich eine Warenhandlung betreibt und die dortige Posthilfsstelle verwaltet, ein jüngerer Mann, der einige Gläser Bier und Schnaps trank. Als der Wirt sich nach einiger Zeit hinter der Theke auf einen Hocker setzen wollte und dabei dem Gast den Rücken zudrehte, bemerkte dieser den Augenblick, ein unter seinem Mantel verborgen gehaltenes Beil hervorzuholen und dem Wirt damit einen Schlag auf den Kopf zu verfehlen. Einen weiteren Schlag konnte der Ueberfallene, der zunächst niedergebroschen war, abwehren, und es kam dann zu einem Handgemenge zwischen beiden. Als die Frau des Gastwirts hinzu kam, gelang es diesen, das Beil dem Fremden zu entwenden, und darauf floh. Die Verletzung, die der Gastwirt durch den Beilhieb erlitten hatte, war sehr schwer. Nur dem Umstand, daß die Scheide nicht senkrecht auf den Schädel traf, sondern seitlich etwas abglitt, war es zu danken, daß Duitmann mit dem Leben davontam. Der Täter war der 25jährige Holzmann aus Spengde, der sich jetzt unter der Auflage des verurteilten Mordes und des verurteilten schweren Raubes vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Er gab zwar zu, der Täter gewesen zu sein, stellte den Verfall jedoch ganz anders dar. Er habe den Wirt nicht heimtückisch überfallen, sondern sei mit ihm in Streit geraten, weil der Wirt ihm zu wenig Geld herausgegeben habe. Das Schwurgericht schenkte den Bekundungen der Zeugen Glauben, die die Schilderungen des Ueberfallenen bestätigten, und erkannte gegen den Angeklagten wegen versuchten Totschlages auf eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren, sowie auf 10 Jahre Ehrverlust.

Ein Kind in der Summe ertrunken.

Die vierjährige Christa Schwignann, die an der Gabelung der Summe in Selzen spielte und das Wasser überqueren wollte, um zu ihrer Mutter zu gelangen, stürzte in das hier recht tiefe Wasser und erkrank. Man fand die kleine Leiche gegen Abend etwa 50 Meter unterhalb der Unfallstelle am Ufer.

Zur etwa gleichen Zeit ereignete sich in Hameln ein ähnlicher Unfall, der glücklicherweise nicht tödlich verlief. Ein vierjähriges Mädchen aus Wangelstiel fiel beim Spielen in die Hamel und war schon bewußtlos abgetrieben worden. Ein vorübergehender Angestellter bemerkte das treibende Kind und konnte es noch eben fassen, ehe es in dem langen Bridentunnel verschwand. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Kind in einer Jauchegrube ertrunken.

Ein bei seinen Großeltern in Rüterbergen bei Schilly zu Besuch weilender einjährig-jähriger Junge stürzte in eine beim Hause befindliche Jauchegrube. Das Kind konnte zwar noch geborgen werden, doch blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Todsopfer einer Gasvergiftung.

Abends bemerkten die Wohnungsinhaber eines Hauses in Hameln, daß sich die auf dem gleichen Grundstück wohnende Ehefrau M. entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit noch nicht hatte sehen lassen. Sie benachrichtigten die nächste Polizeiwache. Die Beamten verschafften sich gewaltsam Einlaß in die Wohnung und fanden die Einwohnerin und ihre drei Jahre alte Tochter in der Küche auf dem Fußboden liegend bewußtlos auf. Mutter und Kind wurden sofort einem Krankenhaus überwiesen. Das Kind liegt mit einer schweren Vergiftung danieder. Ein vier Monate altes Kind befand sich in der Wohnstube und hat keinen Schaden erlitten. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen Unglücksfall. Die Ehefrau hat wahrscheinlich bei ihrer Arbeit in der Küche den Schlauch zum Gasbrenn abgestreift, ohne es zu merken. Der Ehemann befindet sich zur Zeit auf See.

Ulfrerts wanderte von G r i m e r j u m 1885 aus und starb in Clara City (Minnesota); vor sieben Jahren durfte die 77-jährige noch das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Verstorbenen gehörte mit zu den ältesten Ansiedlerinnen des Landes. In Denausen wurde Regina Wolsen, geb. van Dieken, 1859 geboren; sie starb kürzlich in Tilben (Nebraska). 76 Jahre alt wurde Gretje Hüls, deren Heimat Ostfriesland war; sie wurde in Sibley (Iowa) zur letzten Ruhe beisetzt. Im selben Alter starb John Ribbenrop, der mit acht Jahren seine ostfriesische Heimat verließ und in Vennor (Süd-Dalota) starb. 1860 wurde Dietrich Jührten in Ostfriesland geboren und fand seine letzte Ruhe als angesehener Mitbürger in Golden (Ill.). Fast siebzig Jahre alt wurde Frau Poppens, geb. Hütsmann, die sich bei einem Unfall die Hüfte brach und an dieser Verletzung starb; sie kam in jungen Jahren nach Amerika und wurde in Vennor (Süd-Dalota) beerdigt. In Tichelwarf wurde Heite Emminga 1864 geboren; mehr als fünfzig Jahre lebte er in Amerika und starb in Sibley (Iowa). Sechzig Jahre alt wurde John Gruis, der in Holtbuserheide aufwuchs und in Grundy Center (Iowa) starb. Im Alter von vier Jahren verließ Darm G. Klaven seinen Geburtsort Bunde und wurde jetzt in Kaurar (Iowa) als 56jähriger Mann zur letzten Ruhe geleitet.

Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit konnten George Kupfer und Frau in Charles City (Iowa) feiern; er wurde in Nenndorf, sie in W r d u m geboren. Beide leben schon seit mehr als fünfzig Jahren in Amerika; beide Alten — er ist achtzig, sie zehn Jahre jünger — sind noch sehr rüstig und munter.

Im August dieses Jahres werden sich im Park von Lake View im Staate Iowa alle Esenser, Holtriemer und Harlingerländer zu einem großen Treffen einfinden. Das letzte Zusammentreffen im vergangenen Sommer war für alle Beteiligten ein großer, unvergeßlicher Tag. Nach Jahrzehnen stahen sich die Ostfriesen in der neuen Heimat zum ersten Mal wieder und erlebten herrliche Stunden. Am See werden sie zusammenkommen, und Erinnerungen aus der alten und neuen Heimat austauschen. Auch dieses Treffen wird dazu dienen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und das Herzensband heilig zu halten, das sie knüpft ans größere Vaterland. J. K.

Straßen, die der Führer baut!

Das Erlebnis der Reichsautobahnen — Mit Dr. Todt auf Inspektion — Neue Teilstrecken künden von Hitlers Aufbau

Die Zentrale der neuen Großstraßen

NSK Berlin, Pariser Platz 3, ein langes graues Haus am Brandenburger Tor. Viele Autos stehen davor, darunter ein niedriger, den Bug hochredender Kompressor, zum Sprunge bereit. Er gehört dem Mann, dem der Führer Bau und Pflege der großen Fernstraßen wie der geringsten Chausseen anvertraut hat. Das ist der Generalinspektor Dr. Todt. Mit ihm wollen wir heute eine dieser Tage fertiggestellte Strecke der Reichsautobahn besichtigen, die Hälfte der Bahn Berlin—Stettin. Sie soll gleich nach der Wahl feierlich eröffnet werden und mit den Schwesterstraßen machtvoll zeugen von der Stärke des neuen Reiches. Der Generalinspektor will sie heute noch einmal abnehmen.

Wir erwarten ihn an einem großen runden Tisch im Kasino seiner Mitarbeiter. Er tritt bald herein und nähert sich — respektvoll begrüßt, kameradschaftlich dankend. Wichtig, sonnenverbrannt tritt er zu uns, die hellen Augen zusammengekniffen, golden glänzend das Ehrenzeichen der Partei für ihre alten Kämpfer auf dem Nockenausschlag. Seine Schläfen sind grau,

das Haar von Sorgen und Arbeit eines tätigen Lebens gelichtet.

Er wartet auf seine Suppe wie wir und überlegt sofort, wie man das Bedienungssystem dieses neuen Kasinos verbessern könnte. Der Kellner wird herbeigeholt. Richtig werden Terrinen für alle auf den Tisch gebracht.

Das ist charakteristisch für den Mann! Wo es was zu verbessern gibt, packt er sofort an. Nun löst er wie wir, empfängt dabei Mitteilungen über Verhandlungen in den Ministerien, klärt schnell einige Fragen mit seinen mit ihm essenden Mitarbeitern und erzählt mir zwischendurch in herzlichsten Ausdrücken von seinen Autobahnen.

„Es gibt Freie“, sagt er mit gemüthlicher Grobheit in seiner badijch gefärbten Mundart, „die behaupten, die Reichsautobahnen wären eintönig. Ich glaub' aber: In ein paar Jahren werden die Leute fragen, warum wir nicht alle Reichsstraßen so gebaut haben wie die Autobahnen — so gut werden die ihnen gefallen.“

Rund 2000 Kilometer hat er derzeit im Bau, 3500 etwa sind zum Bau freigegeben, 7000 Kilometer sind geplant — das ist Arbeit noch jahrelang für die 120 000 Mann, die auf den

Strecken arbeiten und für die 180 000 in der beteiligten Industrie Werkenden.

Wir brechen auf. Dr. Todt blättert in seinen Ehemarken und zeigt die Bons für seine Gäste vom eigenen Blod. Wir haben noch von den verschiedenartigsten Dingen gesprochen, vom Farbensfilm zuletzt. Der Hausherr ist vielseitig interessiert, das muß man sagen. Er hat bei seiner robust-gefunden Figur schmale Künstlerhände.

Vor der Tür stehen die Baukäse der neuen unterirdischen Reichsbahnstrecke Berlins. Überall Arbeit, auch im Lustgarten, den wir queren. Wir sind auf dem Wege nach Joachimsthal, wo die erste Teilstrecke der neuen Autobahn endet; zwischen den Orten Blumberg und Schwanebeck trifft sie auf den Berliner Ring. Der wird seine Bedeutung gewinnen, wenn die anderen auf ihn einmündenden Strecken fertig sind; deshalb erfolgt seine Inangriffnahme nicht sofort.

„Graulich!“ schimpft Dr. Todt bei einer Verkehrsstation am Alexanderplatz: „Man hat den Eindruck, als ob es alles, was der Verkehr braucht, außerhalb der Städte gibt, innerhalb Brauch's noch weit.“ Er sitzt stumm im Ledermantel neben dem steuernden S.S.-Kameraden, und seine scharfen Augen beobachten unter der verweherten alten Kappe den Betrieb.

Scharen, das Land der Autobahnen wird waffenähnlich Mode-Reiseland des internationalen Kraftfahrers werden. Die erste Statistik 1935 deutet es an.

Schieferblau bricht nun ein großer See durch die Bäume. Ein Parkplatz entsteht hier am Übergang von der Marz Brandenburg nach Pommern, man erkennt: diese Autobahnen sind ja eigentlich eine Kette von idealen Wochenendstationen!

Deutsche Autobahnen beflügeln die Kultur

Jetzt kommt ein wundervoller Platz. Auf diese Schildwachen von romantischen Holunderbüschen und kramme Granitfindlinge folgt der alte Finowkanal, eine Schöpfung Friedrichs des Großen aus seinen ersten Regierungsjahren. Dann kommt ein Straßenmeisterhäuschen. Darauf der breite Hohenzollernkanal für 1000-Tonnen-Schiffe. Wir halten auf der Brücke am frischgestrichenen Geländer.

Es ist unbeschreiblich schön hier. Links liegt Finowfurt, dahinter Eberswalde. Unter uns schweben schmale Wellen über die grüne Wasserfläche. Die Sonne macht einen silbernen Weg darauf. Ein Laßschiff spurt darauf zu. Sein Motor klubbet, und darüber gehen die Glocken von Finowfurt durch den Wind. Ein Kirchturm ist drüben, friedlich weht Sterbemusik herauf und verleiht der blühenden Frühlingsstunde einen melancholischen Reiz.

Weiter. Werbellinsee, Budowsee. Wir fahren auf einer schwarzgefärbten Versuchsstrecke. Schon wieder ist der Generalinspektor draußen, drückt den Finger darauf, rief: „Was ist das? Leer ist es nicht, scheint Kalkspat zu sein.“ Dann fahren wir wieder vorwärts. Große Steine deuten an, daß wir uns auf einer eiszeitlichen Endmoräne befinden. Ein breites Schild: Ende der Autobahn!

Eine kurze Inspektion der Anschlußstraßen und der alten Chaussee folgt.

Da erkennt man schlagartig den tollen Unterschied zwischen altem Straßenbau und Hitlers Neuschöpfungen!

Todt kniet an der Böschung der Zubringerstraße und prüft die Kurvenüberhöhung. Der Mann ist unermüdet, er sieht alles. Hier stehen wir im Waldgebiet der Schorfheide mit ihren Wäldern und Eichen. Westwärts liegt der Buglinsee, dahinter der Flache See und der Tüpfelsee. An der Fernverkehrsstraße 2, auf der wir stehen, sind Erneuerungsarbeiten im Gange, Kurvenverbesserungen, Radfahrwege beidseitig, ein Ort wird umgangen.

Unvergeßliches Erlebnis

Wir fahren zurück, nun ohne Aufenthalt. Der Radioapparat neben dem Steuerrad schickt Musik herauf. Der Kompressor faucht, die tiefen Stimm des Wagens brummt bisweilen auf. Wir spüren den Flügel Schlag einer mächtigen Epoche. Wie einst die großen Kaiser des Mittelalters hat der Führer die Straßen Deutschlands in die Obhut des Reiches genommen, wo vorher Straßenbauverwaltungen der Länder und Provinzen ein planloses Nebeneinander pflegten. Von diesen prachtvollen Eisenbahnen werden täglich 1000 Meter fertig. 50 000 Rollwagen, 22 000 Lokomotiven, 3000 Kilometer Baugleise, 300 Bagger, 1000 Baummaschinen lassen über das nationalsozialistische Deutschland die Symphonie einer neuen großen Zeit ertönen. Von 50 000 Gemeinden im Deutschen Reich haben nur 18 000 einen Eisenbahnanschluß — da erschließen die Straßen Adolf Hitlers neue Gebiete. 24 Meter sind diese Linien breit, zwei Einbahnstraßen, vorwärts — rückwärts nebeneinander, kreuzungsfrei, da alle Bahnübergänge und Straßenkreuzungen über — oder untergeführt sind. Und trotzdem keine der Rennstrecke mit rücksichtsloser Trassierung. Harmonie zwischen Straße und Landschaft. Die Räume weiten sich, das großartige Gefühl, Herr zu sein über dieses Land packt jeden.

Sauend geht es durch Schollenduft und Waldesduft, trotz schneller Fahrt genießt das Auge schnell deutsche Schönheit. Der schnelle Wechsel der Landschaft schafft ohne Unterbrechung die wunderbarste Abwechslung. Das ist nicht mehr des Reiches Streifenbühne wie einst, als sich die Köpfe des Rügenberger Burggrafen hier vorwärts quälten und das Auge stundenlang daselbst sah.

Der Abend kommt. Farbloser Dunst verleiht dem Horizont, Wolken schleieren hinein wie Schnee so weiß. Gewaltige Ausblicke tun sich auf. Die Weiten sind wie einer märchenhaften Opernbühne entnommen. Wir erleben unser Vaterland und seine Kraft und Herrlichkeit wie noch nie zuvor an diesem Abend.

Das ist Adolf Hitlers gigantische Werk. Kurt G. Stolzenberg

Wunder ungehemmten Fahrtgenusses

Es ist ein wundervoller himmelblauer Märztag. Frischer Wind flöht umher und stürt uns immer schneller entgegen, je weiter wir Berlin hinter uns lassen. Feuerhaken brennen auf den Ädern, ihr scharfer Duft geht meilenweit. In den Dörfern lärmen die Kreisjäger über den vom Frühlingsturm abgerissenen dünnen Ästen. Dann kommen die ersten Schilber für die Abdeckung des Berliner Ringes. Die Straße ist sehr belebt. Lastwagen mit Arbeitern versperren den Weg, sie winken uns vergnügt zu: „Abstoppen!“ Der Generalinspektor der deutschen Straßen lacht und gebuldet sich. Er hat warten gelernt, denn niemand liegt so viel auf der Straße wie er. 40 000 Kilometer macht er jährlich ab, das ist übrigens immer noch nicht so viel wie die Jahresleistung des Führers zur Kampfzeit!

Da versteht man, warum die neuen großen Straßen Adolf Hitlers ureigenste Idee sind.

Dr. Todt entwickelt ihre Vorzüge mit Begeisterung während der Fahrt: „Man braucht nicht zu rasen auf den neuen Strecken, man kommt doch schnell vorwärts. Die Durchschnittsgeschwindigkeit ist ja sehr hoch. Nichts hält einen auf, keine Dörfer, keine Kinder, keine Hühner, keine Eisenbahnstrahlen. Bei der 2000-Kilometer-Fahrt 1933/34 fuhr man auf den besten Landstraßen, die alle abgesperrt waren. Trotzdem mußte man bei den 2000 Kilometer etwa 2800 mal die Geschwindigkeit unter 80 Kilometer ermäßigen.“

Das ändert sich nun schnell. Anfang April wird diese neue Teilstrecke der Autobahn Berlin—Stettin eröffnet, gleich hinterher Braunschweig—Bielefeld, dann Königsberg—Tinten, auch noch im Frühjahr. München—Aidun, München—Kosenheim.

So bauen die Deutschen

Diese Teilstrecke hier in der Marz hat nicht minder Anstrengungen verursacht als die Bahnen in bergigem Land. Moore hemmen; sie wurden gesprengt. Unregelmäßige Hügel legten sich vor; sie wurden überannt. Nebenstraßen kreuzten; sie wurden auf Überführungen gebracht. Große Einschnitte erforderten Umständlichkeit — aber sieghaft fiel, was sich der neuen Straße entgegenstellte.

Doch nicht so, daß die Bahn sich brutal in die Landschaft fraß! Nein! So unwillkürlich sie vordrang, so sanft kam sie der landschaftlichen Schönheit entgegen. Sie soll den Reiz der Natur nicht stören, sondern heben.

Das ist das Deutsche an diesem Riesenswerk des Dritten Reiches: Hier toben sie nicht wie anderswo in der Welt falkschnäuzig sensationelle Ingenieurkunststücke aus, sondern hier wird mit Aufmerksamkeit und Liebe Heimatlichkeit gepflegt. Das ist das, was dem Generalinspektor, gemäß auch der klaren Richtlinien des Führers, am Herzen liegt: Die Reichsautobahnen sollen der Landschaft angepaßt werden.

Deshalb macht dem verantwortlichen Leiter das Bauen auch diese Arbeit besondere Freude. Er erzählt, daß nur die Hälfte seiner Arbeit den neuen Reichsautobahnen gilt. Die andere Zeit wird durch die Betreuung von 40 000 km

Reichsstraßen, 80 000 km Landstraßen I. Ordnung und 80 000 km Landstraßen II. Ordnung in Anspruch genommen. „Die Reichsautobahnen machen mehr Spaß“, lacht er, „das ist etwas Neues. Bei dem anderen muß man Altes, Verkorrtetes wieder herrichten!“

Das erste Heerlager der Arbeit ist erreicht. Ein Kreuzungspunkt der Reichsautobahn mit einer Nebenstraße. Hier herrscht Leben! Bagger, Betonmischmaschinen, Autos, Fahrräder, Feldbahnlokomotiven. Dazwischen am mennigroten Geländer der Überführung ein großes weißes Transparent:

„Daß wir hier bauen, verdanken wir dem Führer!“

Das also ist das Ausfalltor von Berlin nach Pommern, zur Ostsee. Die Steinmehnen hauen Wappen in die Brücke, den Stettiner Greifen, den Bären von Berlin. Querschend stoßen Lorenzüge vorbei. Männer mit Manchesterhosen und bunten Wämern arbeiten hier, vorüber pfeift Lot 20. Vor uns laufen die beiden

hellen Fahrbahnen, Betondecken, 20 Zentimeter dick; Kissen zeigen: sie sind kürzlich erst gegossen. Auf dem Mittelstreifen laufen Geleise, liegen Geräte. In langen, milchigen Lachen spiegelt sich doch der Frühlingshimmel. Auf den Bahnen je in der Mitte ein schwarzer Streifen: rechts Fahrbahn, links Überholungsspur. Abhänge auf beiden Seiten, links schon mit Mutterboden überworfen, Birken werden gerade darauf gepflanzt, rechts sind noch sonnenbeschienene Sandhänge. Haufen guten Bodens liegen grasbewuchert abseits und harren der Verwendung, das ist die abgetragene Oberfläch der Straße. Was davon nicht gebraucht wird, bekommt der Bauer zur Verbesserung seines Aäders.

An dieser Stelle findet die Eröffnung Anfang April statt. Eine kurze Besprechung mit den maßgebenden Bauleitern, Streckenführern und Abteilungsingenieuren. Ein schwieriges Problem, die vielen Gastautos. Das N.S.K.K. muß helfen!

Erst die Natur, dann die Technik

Dann gehts weiter, überall grühen sich Arbeiter und Generalinspektor.

Hast noch einmal an den großen Montagekränen über neuen Straßenbrücken uns zu fäupfen. Ein frischgegemerktes Holzhaus ruht über den dicken Trägern. Es zischt von Schweißungsstelle zu Schweißungsstelle. Erstmalig in der Welt werden hier Träger, deren Ober- und Untergurte 65 Millimeter dick sind, statt mit Nieten durch Schweißung verbunden. Dann wird die Verbindungsstelle regelrecht geröntgt, um die Zuverlässigkeit zu prüfen. Eine ganze Reihe solcher Verbindungen müssen noch hergestellt werden. An diesen Stellen unterbrechen gelb überwachsene Felser den roten Kalksteinantrieb der Träger. Weiter.

Dr. Todt sitzt jetzt selbst am Steuer. Die fertige Straße!

Hell laufen die Bahnen rechts und links, auf dem dunklen Mittelstreifen harren Bäumchen, Sträucher, Pflanzen ihrer Verjüngung. Dazwischen stehen die Bäume. Man hat sie, wenn's irgend ging, sorglich geschont und oft sogar, um besonders schönen Bestand zu erhalten, bei der Linienführung der Reichsautobahnen mal rund gerade sein lassen. Wir fahren über eine große Rampe. 450 000 Kubikmeter Erde sind hier bewegt worden. Das Stüd hinter uns erforderte Fortschaffung von 700 000 Kubikmetern! Beiderseits läuft hier Geländer. Schwarzweiß gestrichen. Todt poltert temperamentvoll: „Wir wollen doch das Geländer nicht schwarzweiß anstreichen, und die Pfosten dazwischen gehören raus! Die unterbrechen unangenehm die ruhige Linie. So ruhig wie möglich! Die ganze Landschaft schwarz und weiß gestrichen, das wäre graulich! Bei München-Holzhausen haben wir sie naturbraun, bei Frankfurt einfach weiß!“

Die Technik, das ist der Rebe Sinn, soll sich nicht auffallen zwischen Wald und Feld drängen, sondern sich unauffällig unterordnen.

Schnell geht die Fahrt. Blaue Schilder fliegen vorbei: Eine Abzweigung naht. Richtig, dort grüßt das Hülltenstädtchen Bernau mit einem dicken runden Turm herüber. Todt kritisiert an der Abzweigung die rellamehaft aufdringlichen Schilder; sie sollen fortgerückt werden, nicht die hier vorgesehenen gärtnerischen Anlagen beeinträchtigen. „Nicht die Natur stören!“ schärft Todt den Mitarbeitern ein. Seitlich wird Unterholz angepflanzt. „Wir dürfen uns nicht scheuen“, sagt der Generalinspektor ruhig, „auch einmal Anordnungen rückgängig zu machen, wenn es anders schöner wirkt. Schließlich sind das hier Versuchsstrecken, wo wir Erfahrungen sammeln wollen!“

Ein unermüdetlicher Arbeiter

Langsam beginnt der Zauber des Landes auf uns zu wirken. Wir fahren ja endlich richtig durch die Natur, fernab von menschlichen Siedlungen, ungehemmt. Hochwald nimmt uns auf, bläulich düstert sein Grund. Kieferntiefen wechseln mit urigem Buchenwald und zarten Birken, die Schorfheide, das von Hermann Göring behütete Naturparadies, naht.

Immer wieder hämmert der Chef allen ein: „Die Bahn soll kein Fremdkörper sein in der Landschaft, soll, soweit möglich, ein Teil der Natur sein!“

Er weiß, warum er es so macht: Die Reichsautobahnen sollen weder langweilig, noch grell sein, sondern Erholung bringen und abwechslungsreiche Schönheit vermitteln. Der deutsche Volksgenosse soll ausspannen während der Fahrt, beim alten Straßen-system konnte er das erst am Ziel. Das macht den Reiz von Adolf Hitlers neuen Straßen aus. Das Ausland kommt bereits in hellen

Olub dem Rindmeland

Beener, den 27. März 1936.

Entlassungsfeier an der Mittelschule in Beener.

ol. Zu einer Feierstunde für Schüler und Schülerinnen sowie der Lehrerschaft und der geladenen Gäste gestaltete sich heute vormittag die Entlassungsfeier an der Mittelschule in Beener. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Gesangsvortrag, vorgelesen von Schülern und Schülerinnen im Chor unter Leitung von Lehrer Bedert. Der Leiter der Schule, Rektor Stellmann, wies in seiner Begrüßungsansprache auf den Ernst der Stunde hin, die sowohl für Lehrer wie auch für die Schüler schwerlich sei. Er wies ferner darauf hin, daß von den 40 Schülern und Schülerinnen, die vor 6 Jahren in die Sexta eingetreten seien, nur 10 die Schule ganz besucht hätten. Sodann richtete der Rektor einige persönliche Worte an die zur Entlassung Kommenden, deren Klassenlehrer er gewesen sei und freiste noch einmal das gemeinsame Erlebte.

Nach einem weiteren Gesangsvortrag sprach ein Schüler der Lehrerschaft den Dank aus und richtete gleichzeitig einige Worte an den Bürgermeister und die Stadt Beener, die durch den Bau des Gebäudes die Voraussetzung zur Errichtung einer Bildungsanstalt gegeben hätten. Bürgermeister Lindeborg überbrachte die Glückwünsche der Stadt und ermahnte die Schüler und Schülerinnen, sich stets bewußt zu bleiben, daß wir heute in einem großen freien Deutschland

leben. Gefolgschaftsführer Stöbener überbrachte die Grüße der HJ. Die Kleinsten aus der Sexta überreichten jedem Entlassenen ein kleines Sträußchen mit einem sinnreichen Spruch. Rektor Stellmann handigte den Schülern und Schülerinnen das Zeugnis der mittleren Reife aus. Mit einem Siegel auf den Führer und dem Horst Wessel-Lied war die Feier beendet.

ol. Neuer Koch-, Näh- und Bild-Kursus der Mittelschule. Der Ortsring Beener des Deutschen Frauenwerks führt in den nächsten Wochen wieder unter der bewährten Leitung der Wanderlehrerin Fräulein He Haas einen Koch-, Näh- und Bild-Kursus durch. Die Ortsringführerin des Deutschen Frauenwerks Frau Gränel-Beener bittet um rege Beteiligung von Volksgenossinnen an diesen Kursen, für die der Anmeldebetrag noch am Sonnabend bekanntgegeben wird.

ol. Ausgabe von Waren- und Kohlungsscheinen an die Bedürftigen. Für die bedürftigen Volksgenossen unserer Stadt werden durch die NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Beener, am morgigen Sonnabend, dem 28. März, bei der Neuen Volksschule Waren- und Kohlungsscheine ausgegeben. Die Ausgabe wird in der Zeit von 1 bis 2 Uhr nachmittags vorgenommen, und zwar in einer Reihenfolge, die aus der im Anzeigenteil veröffentlichten entsprechenden Anzeige zu ersehen ist.

Massen-Wahlkundgebung in Beener

Brigadeführer Giesler sprach vor 2500 Volksgenossen.

ol. Der gestrige Donnerstag brachte im Verlaufe des zu Ende gehenden Wahlkampfes die dritte große Wahlkundgebung für Beener und hatte mit etwa 2500 Teilnehmern wohl den stärksten Besuch aller bisherigen Wahlkundgebungen aufzuweisen. Schon lange vor Beginn der abendlichen Kundgebung versammelten sich die am Propagandamarsch sich beteiligenden Formationen und Organisationen am Hafen, um von dort aus kurz nach sieben Uhr unter Vorantritt des Musikkorps der SA-Reserve-Standarte 52 den Umarm durchzuführen. In dem langen Zuge marschierten die Fahnenabteilungen, die SA-Stürme des gesamten Kreises Leer, die uniformierten Verbände, sowie die Vereine. Von der SA-Unterbannkapelle wurde der zweite Abschnitt des großen Umzuges angeführt, in welchem unter anderem die gesamte Hitler-Jugend des Unterbanns 5/191 und der BDM marschierten.

War schon die Stadt überall reich mit den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt, so hatte man dem Aufsteigen Platz und der Marktstraße, wo die Kundgebung stattfinden sollte, eine besonders festliche Ausschmückung zuteil werden lassen. Der ganze Platz schien in ein Fahnenmeer getaucht zu sein und die Marktstraße war in ihrer ganzen Länge mit Fähnchengirlanden überspannt, während das ganze eindrucksvolle Bild bei Beginn der Dunkelheit von zahlreichen hellen Lampen und Scheinwerfern überstrahlt wurde.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich bereits auf dem Aufsteigen Platz eingefunden, als die Kolonnen des Propagandamarsches mit brennenden Fackeln anrückten und in der Marktstraße aufstellten. Hier nahm Brigadeführer Giesler nach den Klängen des Präsentiermarsches die Front der angetretenen Formationen ab.

Nachdem dann der Sprechchor der SA auf der vor dem Aufsteigen Hause errichteten Tribüne angetreten war und die den Platz einnehmenden SA-Männer ihre Fackeln entzündet hatten, marschierten die Fahnenabteilungen auf den Platz, um neben der Rednertribüne Aufstellung zu nehmen.

men. Vom Parteigenossen Stöbener wurde darauf die 3. große Wahlkundgebung in Beener mit einem Gruß an den Brigadeführer und unter Hinweis auf die Bedeutung der Wahl eröffnet.

Wichtig erklang anschließend das von dem Sprechchor der SA mit Musikkbegleitung vorgelegene Sprechchorwerk „Deutscher Appell“. Das aufrittende Chorwerk fand durch den musikergültigen Vortrag, der bei der ausgezeichnet funktionierenden Lautsprecheranlage überall gut verständlich war, den Beifall der Menge.

Als die letzten Worte und Klänge des Sprechchorwerks verhallt waren, trat

SA-Brigadeführer Giesler

an das Mikrophon der Lautsprecheranlage, die noch vor wenigen Stunden im entfernten Clemenswerth (Emsland) zur Übertragung der Wahlrede des Gauleiters Carl Röber benutzt worden war und innerhalb kürzester Zeit mit dem neuen Pilsplatzsprecher in Beener betriebsfertig stand.

Der Brigadeführer knüpfte seine Ansprache an die letzten Worte des SA-Sprechchors an, die ausgesprochen waren in das Gelübde „Adolf Hitler, Dir gehören wir!“, und wies darauf hin, daß dieses Bekenntnis der Männer im Braunschweig auch das Bekenntnis jedes einzelnen Volksgenossen und der gesamten Nation sei.

Nachvoll klangen im Anschluß an das begeistert aufgenommene Siegel des Brigadeführers die ersten Verse der beiden Nationalhymnen auf und dann fand die letzte große Wahlkundgebung für Beener mit dem Ausmarsch der Fahnen ihren Abschluß.

Der Musikkzug der Reserve-Standarte 52 Leer spielte, während die Menge, die trotz der empfindlichen Kälte noch in begeisterter Stimmung verharrte und sich nur langsam verließ, den Badenweiler Marsch. Der SA-Sprechchor ließ zum Schluß ein zudig gefungenes Kampflied erklingen.

Paganbürg und Umgabung

Wahlkundgebung mit Gauleiter Carl Röber in Sögel.

ol. Am Donnerstag nachmittag fand in Clemenswerth bei Sögel eine eindrucksvolle Wahlkundgebung mit dem Gauleiter Carl Röber statt, an dem sich über 1500 Volksgenossen aus dem Emslande und vom Hümmling beteiligten. Die Wachmannschaften der Lager hatten eine Ehrenkompanie unter Aufsicht der Anwesenheit des Gauleiters gestellt, der eine mitreißende Ansprache an die in großer Zahl angetretenen Formationen und herbeigeströmten Volksgenossen hielt. Der Musikkzug der Standartenkapelle 229 Paganbürg umrahmte die überwältigende Kundgebung mit Musikkdarbietungen. Der begeisternde Verlauf der gesamten Kundgebung ließ erkennen, daß die Bevölkerung des Kreises Wüchendorf-Hümmling geschlossen wie ein Mann am kommenden Sonntag hinter dem Führer stehen wird. Das wohl eindrucksvollste Bekenntnis des gesamten Volkes zum Führer Adolf Hitler bildete ein Vorbeimarsch an dem Gauleiter auf dem Marktplatz in Sögel. An diesem Vorbeimarsch beteiligten sich nicht nur die gesamten Formationen der Bewegung, die Wachmannschaften und der NS-Arbeitsdienst, sondern auch in spontaner Begeisterung die gesamte Zivilbevölkerung. Dieser wohl einzig für den Kreis Wüchendorf-Hümmling dastehende Vorbeimarsch an dem Gauleiter bildete den unvergesslichen Abschluß der Wahlkundgebung in Clemenswerth/Sögel mit dem Gauleiter Carl Röber. Von hier begab sich der Gauleiter zu einer weiteren Kundgebung nach Weppen.

ol. Die Zeppeline überflogen voraussichtlich nach Paganbürg. Am morgigen Sonnabend werden die beiden Lufttriebe Deutschlands auf ihrer Viertagesfahrt über Deutschland während ihrer Fahrt von Gunden nach Münster zweifelslos auch die Stadt Paganbürg überfliegen, da bei Bekanntwerden des Planes zu einer Deutschlandrundreise vor einigen Wochen von der Stadtverwaltung Paganbürg im Namen der gesamten Bevölkerung Paganbürgs die telegraphische Bitte ausgesprochen worden ist, auch der Stadt Paganbürg einen Besuch abzustatten. Die Bevölkerung Paganbürgs und Umgegend darf auf Grund dieser telegraphisch ausgesprochenen Bitte um so eher mit dem Besuch der beiden Lufttriebe rechnen, als die Stadt leicht auf der Flugroute Gunden-Münster anzusteuern ist.

Der Bürgermeister von Paganbürg macht bekannt: Reichstagswahl am 29. März 1936. Auf die am schwarzen Brett des Rathauses und bei der Wirtschaft Wüst anhängende Bekanntmachung über die Abgrenzung der

Wahlbezirke und die Wahllokale wird nochmals hingewiesen. Die Abstimmung beginnt um 9 Uhr vormittags und wird pünktlich um 18 Uhr geschlossen. Nach 18 Uhr werden nur noch solche Stimmberechtigte zur Wahl zugelassen, die schon vor 18 Uhr im Wahlraum anwesend waren. Stimmscheine für die Reichstagswahl werden bis spätestens Freitag, den 27. bis 12. Uhr mittags, ausgestellt. Nach dieser Zeit findet eine Ausstellung der Stimmscheine nicht mehr statt.

Paganbürg, den 26. 3. 1936.

Der Bürgermeister von Paganbürg macht bekannt:

Die Anmeldung des Weidewiehes für die städtische Hochmoorweide hat beim Vorarbeiter Sonnemann, hier, Umländerndiel rechts 11 und zwar

für einheimische Tierhalter am Freitag, den 27. März und Sonnabend, den 28. März 1936, von 17-19 Uhr, für auswärtige Tierhalter am Sonntag, den 29. März 1936, von 17-10 Uhr.

zu erfolgen. Das Weidewiehe beträgt: für eine Kuh 36 RM., für ein zweijähriges Kind 31 RM., für ein einjähriges Kind 26 RM.

Auswärtige Tierhalter zahlen pro Weidewiehe 5 RM. mehr. Die Viechhalter werden darauf hingewiesen, daß Weidewiehe auf Herdus-Bauginfektion zu unterliegen sind. Die Untersuchung nimmt Herr Tierarzt Mangel vor. Eine Bescheinigung über die erfolgte Naturuntersuchung ist beim Antritt der Tiere vorzulegen. Den Tierhaltern wird daher empfohlen, die Untersuchung so schnell wie möglich vornehmen zu lassen.

Der Tag des Antritts der Weidewiehe wird demnächst bekanntgegeben.

Paganbürg, den 26. März 1936.



NSDAP, Ortsgruppe Leer.

Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen nehmen morgen abend an dem Gemeinschaftsempfang in der Viehhalle um 8 Uhr teil. Der Ortsgruppenleiter.

Zweigezweigstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D. N. H. 1936; Hauptausgabe 22.808, davon mit Heimat-Beilage „Leer und Heiderland“ 9535. Zur Zeit ist Angelegenheitsliste Nr. 14 für die Hauptausgabe und die Heimatbeilage „Leer und Heiderland“ gültig. Nachlassliste A für die Heimatbeilage „Leer und Heiderland“; B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil der Heimatbeilage für Leer und Heiderland: Fritz Brockhoff, verantwortlicher Angelegenheitsleiter der Beilage: Bruno Radtke, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Jopff & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Leer.

Betr. Bodenverbesserungsarbeiten im Kreise. Es bestehen vielfach Zweifel über die Bezahlung der im Kreise Leer noch durchzuführenden bzw. bereits durchgeführten Bodenverbesserungsarbeiten. Vom Landesarbeitsamt Hannover sind die bezeichneten Arbeiten als Notstandsarbeiten mit der Maßgabe anerkannt, daß die Bezahlung nach dem Tiefbauarbeitertarif zu erfolgen habe. Nach neueren Verhandlungen der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Leer mit dem Treuhänder der Arbeit hat dieser mitgeteilt, daß der Stundenlohn auf 52 Pfg. festgesetzt werde, und zwar mit rückwirkender Kraft. Ich bitte die Unternehmer, dies entsprechend zu berücksichtigen und schon jetzt dafür zu sorgen, daß die Nachzahlung vorgenommen wird.

Harber, Kreiswalter.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung Betr. Reichstagswahl am 29. März 1936.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 21. März 1936, veröffentlicht in Nr. 11 des Amtlichen Kreisblatts vom 24. März 1936, wird auf Antrag der betr. Bürgermeister als Abstammungsnachweise

- a) bezgl. der Gemeinde Bingham die Schule in Bingham (nicht Hofwirtschaft Müntinga),
- b) bezgl. der Gemeinde Westbarendersahl Bezirk 2 die Volksschule 2 in Westbarendersahl (nicht Hofwirtschaft Müntinga)

Bestimmt. Leer. Der Landrat, Coring.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Stimmscheinen zu der am 29. März 1936 stattfindenden Reichstagswahl für Wahlberechtigte, die aus folgenden Gründen am Wahltag ortsauswiegend sind, erfolgt noch bis zum 28. März 1936, 10 Uhr. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Ausgabe der Stimmscheine erfolgt im Rathaus, Zimmer 6. Leer, den 27. März 1936. Der Bürgermeister.

Gesucht zum 1. 4. 1936 oder später

Laufbursche

Alter 16-20 Jahre. Wo, zu erfragen bei der „OTZ.“ Leer.

Pachtungen

Der Kirchenvorstand Holtland läßt die der Kirchengemeinde Holtland gehörenden

Mied-Ländereien

am Donnerstag, dem 2. April, nachmittags 3 Uhr,

in der Busboomschen Gastwirtschaft auf mehrere Jahre zum sofortigen Antritt freiwillig öffentl. verpachten. Stidhausen.

B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Zu verkaufen

Slotte Kub zu verkaufen. Ibo van Lengen, Logaerfeld.

Läuferschweine

zu verkaufen. R. de Buhr Wwe., Stallbrüggerfeld

Läuferschweine

zu verkaufen. A. Deenekamp, Veenhufen.

Zu verkaufen zwei 6 Wochen alte Mutterlämmer.

Frau im Sande, Logaerfeld.

10 Fuder schwarzen Torf

hat zu verkaufen Gerd Penning, Holtlanders-Rüde.

Kinderwagen,

gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Ein neuwertiger Geldschrank

zu verkaufen. Bezugs- und Absatzgenossenschaft der Landwirte des Kreises Leer e. G. m. u. H., Leer.

Zu mieten gesucht

Junger Beamter sucht zum 1. April sonniges möbl. Zimmer. Eilangeb. m. Preis unt. G. 5351 an Büttner's An.-Exped., Oldenburg i. O.

Anzeigen

Bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Nachmittag vorher. Bei rechtzeitigem Aufgabekann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Sonder-Angebot!

Zigarillo

nur **6 Pfg.**

Der Zigarillo ist aus rein Uebersee-Tabaken hergestellt und daher sehr leicht und milde im Geschmack.

Die Farbe ist hell, der Brand schneeweiß.

Nur zu haben bei

Joh. Wessels,
Zigarrengeschäft,
Leer,
Brunnenstraße 11
Telefon 2469.

Tabakwaren an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Maler arbeiten sauber, gut, preiswert. Möbel-Lackierung.

H. Wilbers, Malermeister, Brinkmannshof 6

F. Brusler, Loga Tel. 2113

Die günstige Einkaufsquelle erstklassiger

Fahrräder:
Wanderer, Cito, Grignar, Panther, Weltstieger.

Grignar Nähmaschinen
Neue ermäßigte Gummipreise.

Trink Tag für Tag
stets Sonnen-Tea, er schützt vor Gicht und Rheuma-Weh. Tausendfach gelobt, wohlschmeckend, preiswert. Btl. 50 Pfg., Pak. 1.—. Weitere Auskunft u. Verkauf: **Kreuz-Drogerie**

Fritz Aits
Leer, Adolf-Hitler-Str. Fernr. 2415

Einige echt eichene Kredenzen
1 eichenen Kabinettschrank
geben wegen Platzmangel **preisgünstig** ab
C. F. Reuter Söhne, Leer.

Eichenpfähle

in allen Längen und Stärken jede Menge sofort lieferbar. Anfragen mit genauer Angabe über Menge etc. unter **L 274** erbeten an die „DZB“ Leer.

Achtung! Ausscheidende Arbeitsmänner!

Zur Meldung in den Arbeitsdank sind folgende Obmänner im Kreise Leer zuständig:

- Leer: Büro Viehbof DAZ.
- Döllenerfehn: Peter Watermann, Döllenerfehn
- Irbhove: Alex Speckmann, Irbhove
- Stickhausen: Vogelsang, Stickhausen-Deide
- Remels: Job. Nannen, Jübberde
- Holtland: Job. Hasseler, Holtland
- Neermoor: Ernst Jelske, Neermoor
- Weener: H. Korfe, Marker Weg 7

Der Reichsarbeitsdienstführer hat in seinen Abschiedsworten zum Ausdruck gebracht, daß er erwartet, daß Ihr die im Arbeitsdienst erworbene Kameradschaft und Gemeinschaft im Arbeitsdank weiter pflegt. Meldet Euch alle und erfüllt damit seinen Wunsch.
Treustedt, Bezirks-Arbeitsdankwahrer.



Heinr. Haase, Stickhausen.

Zu Sonnabend
la Heringsalat
Heinrich B. Meyer, Leer
am Bahnhof.

Bertaufe 1,4 echte weiße Ital. Rasse, und 1,3 feinste Porzellan-Zwerg.
Harm Müller, Loga,
Ritterstraße 15 a

Heisfelde!

Sie finden ein gefülltes Lager: **Damen-Sommermäntel v. 8.50 an Herren-Anzüge, mod. Schnitt 37.50** Gummimäntel, Dintel-Kleider usw. besonders billig.

Job. Hinderts, Landstraße.
Das bekannte billige Haus für Konfektion u. Manufakturwaren

Leer, Heisfelderstr. 14-16
Betten
gut und preiswert

Annahmestelle für Ehesanddarlehen und Kinderreichenbeihilfe

GERHARD REMELS
Grillrup
Leer, Heisfelderstr. 14-16

Balatum-Meterware und Teppiche

67 cm breit 85, 90, 95 $\frac{1}{2}$, 1.15 Mk.
90 cm breit 1.35 Mk.
110 cm breit 1.60 Mk.
200 cm breit 2.40, 2.80 3.— Mk.
abgepaßte Teppiche
90/100 cm, 8.25, 9.—, 10.50 Mk.
Linoleum in allen Breiten besonders günstig.

C. Kracht, Warsingsfehn.

Geschenke

finden Sie preiswert und in großer Auswahl im **Strohdachs Stahlwarenhans.**
LEER, Hindenburgstraße 14.

Fertige Särge

sowie **Leichenwäsche** empfiehlt **Leer, Boumann, Bergmannstraße 44**

Jetzt ist es Zeit

an die Erneuerung Ihrer **Gardinen u. Vöhrhänge** zu denken.

Wundervolle **NEUHEITEN** warten darauf, Ihr Heim zu verschönern.

Välleyonnetinnen, Landsoibyonnetinnen, Tzannstoffe, Novab (abgezogen und Walmenowen), Vlabayonnetinnen, Wozfomystoffe, Vfabayonnetinnen, Plomina, Wozfuyfalle, Kalldeinck usw.

in besten Qualitäten zu billigsten Tagespreisen.

Gerhard de Wall
LEER
OSTFRIESL. GROSSES MODEWAREN-AUSSTELLER- u. KONFEKTIONS-HAUS

● **Teppiche**
● **Läuferstoffe**
Gardinen + Decken
aus der Fülle von Neuheiten
C. F. Reuter Söhne, Leer.



Anzüge, Slipons

finden Sie bei mir in großer Auswahl Nur gute Qualitäten. Billige Preise Ferner

Konfirmanden - Anzüge

in guter Qualität
22.75. 26.—, 29.50, 35.—, 39.— etc

Herren-Artikel, Hüte und Mützen

Harders Leer
Hindenburgstraße 43

Zum Frühjahre ein neues Fahrrad!

„Anter“, „Dresto“, „Dresto-Weltstein“.
Führend in Qualität und Aufmachung.

Johann Vischer, Fahrrad - Heisfelde.

Der Neubau eines 8-Familienhauses

für den **Beamtenbau- und Wohnungsverein** soll getrennt nach den einzelnen Berufen vergeben werden. Angebotsformulare für jeden Beruf als

- Los 1 Erd-, Maurer-, Zimmerer- und Kanalarbeiten zu RM. 2.—
- Los 2 Tischlerarbeiten zu RM. 1.—
- Los 3 Dachdeckerarbeiten } RM. 0.50
- Los 4 Klempner- und Installationsarbeiten
- Los 5 Maler- und Glaserarbeiten
- Los 6 Lichtinstallation

sind ab Sonnabend, den 28. 3., von Architekt **H. Nörenberg, Leer, Ringstr. 48,** zu beziehen. Die Abgabe der Angebote hat zu erfolgen am Donnerstag, dem 2. April, bis mittags 12 Uhr beim Vorstand des **Beamtenbau- und Wohnungsvereins, Leer, Großstraße Nr. 39.**

Der Neubau von 25 Einfamilienhäusern

in drei verschiedenen Typen für den **Gemeinnützigen Bauverein für Leer und Umgegend** soll getrennt nach Berufen vergeben werden. Angebotsformulare für jed. Typ getrennt als

- Los 1 Erd-, Maurer-, Zimmerer- und Kanalarbeiten zu RM. 2.—
- Los 2 Tischlerarbeiten zu RM. 1.—
- Los 3 Dachdeckerarbeiten } zu RM. 0.50
- Los 4 Klempner- und Installationsarbeiten
- Los 5 Maler- und Glaserarbeiten
- Los 6 Lichtinstallation

sind ab Sonnabend, den 28. 3., von Architekt **H. Nörenberg, Leer, Ringstr. 48,** zu beziehen. Die Abgabe und Eröffnung der Angebote erfolgt am Donnerstag, dem 2. April, mittags 12 Uhr, im Hotel „Haus Hindenburg“.

Warnung!

Hiermit warne ich jeden, um wahre Gerüchte zu verbreiten, da ich sonst gerichtlich vorgehen werde.

Georg Specht, Leer

Die Aussage, die ich über Frau Schütz gemacht habe, nehme ich als unwahr zurück. Warnung vor Weiterverbreitung.

Grete Martens, Nortmoor.

Verbiere hiermit jedem das Ueberstreiten unseres vom Graf v. Wedel angekauften Moores.

J. Goldschweert, Logaerfeld



Die Kameradschaft tritt an am **Sonnabend, abends 7.20 Uhr, „Haus Hindenburg“.**

Sonntag, morgens 8.15 Uhr, Marktplatz (Berufsschule)

Zum Antreten und zur Wahl Dienstzug, große Ordensschnalle.

Der Kameradschaftsführer Ruhmkorf

Tennis-Verein Leer

Die diesjährige **Generalversammlung**

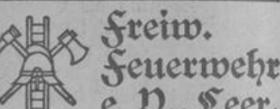
findet am **Freitag, dem 3. April, 20.30 Uhr, im Hotel Oranien** statt. Neuanmeldungen nimmt der Unterzeichnete bis dahin entgegen.

Der Vereinsführer, Hermann Ruffell, Telefon 2741.

Farben und Putzartikel

für die Schummelzeit!

Th. van Ophuysen, Leer,
Brunnenstraße 22.



Die Wehr tritt am **Sonnabend abend, 7.20 Uhr, in der Gaswerkstraße an, zwecks Teilnahme an dem Gemeinschaftsempfang der Führerrede.**

Deutsches Rotes Kreuz Vaterländ. Frauenverein

Beginn eines

Samariterinnen-Kursus

am **Montag, dem 6. April ds. Js., 20.15 Uhr, in der Seefabricschule.** Vorausmeldungen **Montag, den 30. März ds. Js., 20.15 Uhr, in der Seefabricschule.** Für ausgebildete Samariterinnen und Helferinnen gilt der Kursus als Fortbildungskursus bzw. Wiederholungskursus.

Deutsches Rotes Kreuz Vaterländ. Frauenverein

bittet seine Mitglieder, möglichst zahlreich an der **Frauen-Wahlkundgebung** am 27. d. M. teilzunehmen. Es spricht die **Gau-Frauenchaftsleiterin Friedel Kaufing.**

Familiennachrichten

Ihre **VERLOBUNG** beehren sich anzuzeigen:

Elisfa Kucjab
Luno Olyozan

Detern, zzt. Lammertsfehn Lammertsfehn
27. März 1936

Heisfelde, den 26. März 1936.

Plötzlich und unerwartet starb unser liebes Mitglied

Hilda Poppinga

Ehre ihrem Andenken!
N. S. Frauenschaft, Ortsgruppe Heisfelde

Loga, den 26. März 1936.

Heute morgen starb plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der **Schneider Abel Haken**

in seinem 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie T. Haken, Loga, Familie H. Priet, Veenhufen.

Beerdigung: **Montag, den 30. März, 2 Uhr, von Leer, Fabrijusstraße 6, aus.**

Leer, den 26. März 1936.

Heute verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriger Mitarbeiter Herr

Abel Haken

Er war uns allzeit ein treuer Arbeitskamerad und wird sein Andenken bei uns in Ehren gehalten.

Malschneideri Rich. Uebel und Gefolgschaft, Leer

Am morgigen **Sonnabend** um 6 Uhr Antreten beim Stöbischen Plage, anschließend um 8 Uhr **Gemeinschaftsempfang** bei Gastwirt Eckhoff-Möhlenwarf.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Weenermoor.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, **Antje Ruhmkorf,** sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Namens der Angehörigen: **M. Menninga,**
Leer, den 27. März 1936.